

KURT MAHR

SÖHNE DER LIGA

PERRY-RHODAN-Taschenbuch 204

März 1980

EINLEITUNG

Im Jahr 3587 allgemeiner Zeitrechnung ist die Liga Freier Terraner, die neue Nation der irdischen Menschheit, gerade ein Jahr alt. Sie hat kaum Zeit gehabt, ihre Verhältnisse zu ordnen, zumal sie in der kurzen Zeit ihres Bestehens eine Schwierigkeit nach der andern zu meistern hatte. Wichtige Fragen sind ungeklärt - zum Beispiel das Verhältnis zu den Kolonial- und Siedlerwelten des früheren Solaren Imperiums. Denn die Liga hat erklärt und fährt fort, der Milchstraße zu verkünden, daß sie sich nicht als Nachfolgerin des Imperiums betrachtet, daß sie auf die Einrichtung einer imperialen Macht- und Einflußsphäre verzichtet und daß ihr Hoheitsgebiet an den Grenzen des Solsystems endet.

Obwohl alle Sternenvölker der Galaxis unter dem Zepter der GAVÖK vereint zu sein scheinen, richtet sich doch mancher scheele, neidische Blick auf die Erde. Denn Terra ist ungeachtet aller Nöte, die sie durchstanden hat, nach wie vor eine der reichsten und zivilisiertesten Welten der Milchstraße. Das Solare Imperium konnte Gefahren und Widrigkeiten, die sich ihm näherten, in der weiten Pufferzone der Kolonialwelten und mit Hilfe weit vorgeschober Stützpunkte abwenden und neutralisieren. Demgegenüber erscheint die Liga Freier Terraner nahezu schutzlos. Ist das wirklich der Fall?

Die Verantwortlichen haben frühzeitig erkannt, daß trotz des Verzichts auf eine ausgedehnte Machtssphäre die Sicherheit der Liga und ihrer Bürger gewahrt bleiben muß. Was früher militärische Macht bewerkstelligte, muß jetzt von einem Nachrichtennetz besorgt werden. Das Imperium alarmierte im Fall einer Gefahr den dem Gefahrenherd am nächsten gelegenen Stützpunkt und verwendete die dort stationierten militärischen Mittel, um die Gefahr zu beseitigen. Die Liga dagegen bemüht sich, rechtzeitig Informationen über eine im Entstehen befindliche Gefahr zu erhalten, so daß diese mit nichtmilitärischen Mitteln neutralisiert werden kann, bevor sie sich zu ihrem vollen Umfang auswächst.

Das Nachrichtennetz der Liga ist keine zentralisierte Angelegenheit, die von einer Stelle aus mit starker Hand gelenkt wird. Es läßt sich nicht mit der Solaren Abwehr vergleichen, die ein Staatsapparat war. Die Bürger der Liga sind der Ansicht, daß sich ein staatseigener Nachrichtendienst nicht mit den freiheitlichen Idealen der jungen Nation verträgt. Die Liga erhält daher ihre Informationen aus verschiedenerlei Quellen. Das sogenannte Nachrichtennetz ist in Wirklichkeit ein verfilztes Gespinst, in dem niemand sich so richtig auskennt. Man fragt sich manchmal, wie es dieses total desorganisierte Gebilde überhaupt bewerkstelltigt, Informationen rechtzeitig an den richtigen Mann zu bringen. Hunderte von Agenturen, Detektiven und Datei-Diensten sind an der Informationsbeschaffung beteiligt. Jeder hat seinen eigenen Operationsmodus, seine eigene Strategie und Taktik, sein eigenes Schwerpunktgebiet.

Der kurioseste eine aber ist eine Organisation, die sich SONS OF THE LEAGUE OF FREE TERRE-STRIANS (SOLEFT) nennt und laut ihrer Charta einigermaßen exzentrische Ziele verfolgt. SOLEFT ist ein privates Unternehmen, dessen »Hauptverwaltung« sich in einem heruntergekommenen Gebäude in der alten Innenstadt von Terrania City befindet. Der Chef der SOLEFT ist ein altes, verschrobenes Männchen namens Cromwell Shliffer, und seine Mitarbeiter - nun, man wird sehen ...

PROLOG

Aus der sterndurchsäten Schwärze des Alls wuchs die Form eines Raumschiffs, schweigend, ein undeutlicher, schlanker Umriß, dessen metallene Hülle im Glanz weit entfernter Sonnen einen matten Schimmer ausstrahlte. Das Schiff bewegte sich mit einer Geschwindigkeit von über 200.000 Kilometern pro Sekunde relativ zum nächstgelegenen Referenzpunkt, aber dem unvoreingenommenen Beobachter schien es inmitten der Sternenfülle fast reglos.

So geräuschlos, wie es aufgetaucht war, verschwand es wieder - ein matter Umriß, der dahinschrumpfte, bis er nicht mehr zu sehen war. Hinter sich zurück ließ es fünf winzige Materiepunkte, die mit exakt berechnetem Kursvektor aus der Heckschleuse katapultiert worden waren und sich jetzt auf einer Bahn bewegten, die mit dem Kurs des Schiffes einen spitzen Winkel von nur wenigen Grad bildete.

Im Äther wurde es lebendig.

»Bombay-eins an Ramses-Führer. Wir sind auf Kurs. Minus achtzehn bis PONSI.«

»Ramses-Führer an Bombay-eins. Alles in Ordnung!«

Inzwischen glitt das schlanke Raumschiff weiter durch die Tiefe des Raumes. Der Vorgang, der sich soeben abgespielt hatte, wiederholte sich noch viermal: Fünf Materiepunkte wurden aus der Heckschleuse

ausgestoßen, und durch den Hyperäther knisterten vier weitere Male dieselben Funksprüche, deren Wortlaut nur insofern variierte, als die Rufer sich nicht Bombay-, sondern Kalkutta-, Delhi-, Madras- und Patna-eins nannten und die Zeitspanne bis PONSI immer kürzer wurde.

Insgesamt fünf Gruppen von jeweils fünf Materiepunkten schwebten im All, nachdem das schlanke Schiff sich der ersten Hälfte seines Auftrags entledigt hatte. Die Gruppen waren jeweils mehrere hunderttausend Kilometer entfernt. Diese Aufsplitterung wurde dadurch nötig gemacht, daß es sich bei der TSCHUGNOR um ein altertümliches Fahrzeug handelte, bei dem man nicht bis auf den Kilometer voraussagen konnte, wie genau es sich an den berechneten Kurs halten würde.

Die Materiepunkte waren solide, selbstantriebene Lebenserhaltungssysteme höchster Leistung und modernster Bauart. Im Innern eines jeden Systems befand sich ein Mensch - wenn man das Wort inlosem Sinne gebrauchen will; denn sie waren nicht alle Terraner oder Abkömmlinge von Terranern.

Die Menschen in den Lebenserhaltungssystemen sprachen nicht miteinander. Es gab nichts mehr zu besprechen. Alles war bis in die letzte Einzelheit, bis zur geringfügigsten Bewegung geplant und hundertmal durchexerziert. Es konnte nichts schiefgehen, und doch standen die Männer und Frauen der Bombay-Gruppe im Bann einer Spannung, die belanglose Worte nicht aufkommen ließ.

Und dann, wenige Sekunden vor Ablauf der Achtzehn-Minuten-Frist bis zur *Post-transition Normal Space Injection*, geschah das, was sie erwartet und auf dem Simulator unzählige Male gesehen hatten. Jetzt

aber, da es in Wirklichkeit geschah, raubte ihnen die Unbeschreiblichkeit des Vorgangs für eine Sekunde den Atem.

Ein mächtiger Ball stand plötzlich da, wo sich eine Zehntelsekunde zuvor noch ein integraler Bestandteil des Sternenteppichs befunden hatte. Er war aus dem Nichts entstanden.

Der Ball blähte sich langsam auf. So wenigstens sahen es die Mitglieder der Gruppe Bombay, denn die Leere des Alls bietet keine Perspektive, die die Verringerung des Abstands als solche erkennen ließe. Über die Innenfläche der Sichtscheibe des Lebenserhaltungssystems, in dem Bombay-eins stak, huschten Ziffern und Zeichen, die der systemeigene Rechner erzeugte. Bombay-eins sprach ein paar Datenwerte in das Mikrofon seines Radiokoms, und auf seinen Befehl hin aktivierte alle Mitglieder der Gruppe gleichzeitig das Triebwerk ihrer Systeme.

Bombay-eins schaltete auf Hyperfunk.

»Bombay-eins an Ramses-Führer. Ziel erfaßt - du kannst die anderen Gruppen einsammeln.«
»Ramses-Führer an Bombay-eins: Verstanden. Minus einhundertunddreizehn bis THYSI. Macht's gut!«

Der Ball blähte sich jetzt schneller auf, als Bombayeins und seine Begleiter mit Hilfe ihrer Triebwerke die Distanz verkürzten. An der Wandung der gewaltigen Kugel waren jetzt Lettern zu erkennen, mindestens einhundert Meter hoch ein jeder, die in verschiedenen Alphabeten den Namen des Raumschiffs verkündeten: TSCHUGNOR. Bombay-eins und seine Gruppe hielten auf den in interkosmischen Zeichen geschriebenen Namenszug zu und landeten auf einer schmalen Metalleiste, nicht mehr als acht Minuten, nachdem Bombayeins seine Meldung an Ramses-Führer abgesetzt hatte.

»Hier ist die Schleuse«, sagte eine Frauenstimme.

Bombay-eins legte die Hand auf die rötliche Metallfläche. Der in den Ärmel eingearbeitete Kode-Analysator trat automatisch in Tätigkeit. Etliche Sekunden vergingen, während das Gerät Millionen elektronischer Impulsfolgen auf den Riegel des Schleusenschotts abregnete, um die Kombination zu finden, auf die er reagierte. Im Notfall war Bombay-eins bereit, die Schleuse mit Gewalt zu öffnen, auch wenn er dabei riskierte, daß dadurch in der Kommandozentrale der TSCHUGNOR ein Alarm ausgelöst wurde.

Nach einer halben Minute schwang das Schott beiseite. Die Schleusenkammer bot der Gruppe Bombay mit ihren umfangreichen Lebenserhaltungssystemen eben Platz. Bombay-eins wartete ungeduldig, bis das Zeichen aufleuchtete, daß der Druckausgleich hergestellt sei. Dann öffnete er das Luk, durch das der Weg ins Innere des Schiffes führte.

Jenseits befand sich eine riesige Halle, die das gesamte Deck einnahm. Würfelförmige Behälter von zwanzig Metern Kantenlänge standen zu Reihen geordnet und aufeinandergetürmt bis zu der neunzig Meter hohen Decke.

Die TSCHUGNOR war vor Jahrhunderten der Stolz der terranischen Raumflotte gewesen, ein Schlachtschiff der STARDUST-Klasse. Damals trug sie einen anderen Namen. Mit der Entwicklung neuer, größerer Schiffstypen und vor allen Dingen des Lineartriebwerks hatte sich das Schicksal des mächtigen Fahrzeugs jedoch allmählich erfüllt, und schließlich war es auf einer Schiffsauktion gegen das höchste Gebot verkauft worden. Das Höchstgebot kam von Thorta, der Hauptstadt des feronischen Reiches. Der neue Besitzer hatte das Schiff für seine Zwecke umgebaut und auf den Namen TSCHUGNOR getauft. Seitdem - seit

über sechshundert Jahren - war das ehemalige Schlachtschiff auf der Transportroute Ferrol-Olymp unterwegs und seit 140 Jahren regelmäßig im Cerrolith-Transportdienst eingesetzt.

»Macht euch an die Arbeit«, sagte Bombay-eins, nachdem er die langen Reihen der Behälter ein paar Sekunden lang gemustert hatte. »Ihr wißt, worum es geht. THYSI minus neunundneunzig.«

Er aktivierte das Feldtriebwerk und schwebte an einem der Behälterstapel in die Höhe, bis er den obersten Würfel erreicht hatte.

Venthay hatte die unangenehmen Sekunden der Transition in einer Schockkabine überstanden. Wie immer fluchte er in seiner Muttersprache vor sich hin, als die Benommenheit allmählich von ihm wich. Es gab nicht mehr viel Schiffe, die mit dem altmodischen Transitionstriebwerk ausgestattet waren. Wie es das Pech wollte, war ausgerechneter auf einem derart altmodischen Kahn beschäftigt, als Wächter. Bei seinem Alter hatte er wenig Aussicht, eine andere Anstellung zu finden.

Venthay trat aus der Nische hinaus. Wie immer empfand er Bewunderung beim Anblick des schier unendlich weiten Decks. Der Blick war ihm zwar zum größten Teil durch die aufeinandergestapelten Cerrolith-Behälter versperrt; aber da die Behälterstapel zu ordentlichen Reihen angeordnet waren, konnte er durch die Gassen zwischen den Reihen hindurchblicken bis zur gegenüberliegenden Bordwandung. Obwohl er diese Reise schon Dutzende von Malen mitgemacht hatte, fand er es angesichts der beeindruckenden Weiträumigkeit der Anlage noch immer schwer,

sich vorzustellen, daß er an Bord eines Fahrzeugs war, das sich durch den Weltraum bewegte.

Gemächlich machte er sich auf den vorgeschriebenen Rundgang. Seine Aufgabe war, dafür zu sorgen, daß sich während des Fluges von Ferrol nach Olymp niemand an der kostbaren Ladung zu schaffen machte, daß die Stapel nicht verrutschten und daß jede Beschädigung eines Behälters sofort dem Reparaturdienst gemeldet wurde. Im Lauf vieler Jahre hatte Venthay nicht ein einziges Mal erlebt, daß auch nur eines dieser Dinge eingetreten wäre. Mit der Zeit war er dazu übergegangen, seine Aufgabe als eine mechanische Routine zu betrachten. Er schenkte den Behältern kaum noch Beachtung - außer um zu sehen, in wieviel verschiedenen Richtungen er zwischen den sich kreuzenden Gassen hindurch die gegenüberliegende Bordwand erblicken konnte. Sein Beruf war ein langweiliger; aber er beschwerte sich darüber nicht. Es gab auf Ferrol nicht viele Leute, die sich ihr Geld damit verdienten, daß sie an Bord eines Raumtransporters Spaziergänge unternahmen.

Plötzlich stutze Venthay. Aus den Augenwinkeln hatte er eine Bewegung wahrgenommen. Er blickte in die Höhe. An der Seite eines der Kistenstapel, unmittelbar unter der Decke, glaubte er, einen Schatten wahrzunehmen. Aber er war seiner Sache nicht sicher.

»Wer ist da?« rief er in seiner Muttersprache; dann wiederholte er die Frage auf Interkosmo.

Seine Stimme war nur ein mattes Gewisper in der endlosen Weite des mit Behältern beladenen Decks. Venthay erhielt keine Antwort. Aber er hörte ein Geräusch in der Höhe, als ob etwas Hartes an einer der Kisten entlangstreife. Zum zweiten Mal blickte er auf. Er sah nichts; aber plötzlich nahm er hinter sich eine Bewegung wahr. Er griff nach der Waffe, die er im Gürtel trug und noch nie im Ernst gebraucht hatte. In diesem Augenblick traf ihn ein harter Schlag in den Rücken.

Er wurde vornübergeschleudert und prallte gegen einen Behälter. Halb benommen versuchte er, sich wieder aufzurichten. Aber bevor er sich umwenden konnte, erhielt er einen zweiten Schlag. Lähmender, brennender Schmerz breitete sich durch seinen ganzen Körper aus. Die grellen Lichter der Decksbeleuchtung erloschen, als ihm die Augen den Dienst versagten. Er wollte schreien, aber er hatte keine Stimme mehr. Er wollte davonlaufen, aber die Muskeln gehorchten ihm nicht mehr.

Venthay stürzte zu Boden, um niemals wieder zu erwachen.

Bombay-eins hatte mit geschickten, tausendfach geübten Griffen die Verkleidung des Cerrolith-Behälters entfernt und schickte sich an, die Injektion vorzunehmen, als er drunten die schmächtige Gestalt des Ferronen gewahrte. Er trug eine lindgrüne Uniform, die zu seiner blaßblauen Hautfarbe einen eigentümlichen Kontrast bildete. Um den Leib hatte er einen breiten Gurt geschnallt. Aus dem daran befestigten Halfter ragte der Griff eines leistungsfähigen Thermostrahlers hervor.

Bombay-eins zerbiß einen Fluch zwischen den Zähnen. Ein Zwischenfall dieser Art war in der Planung des Unternehmens durchaus vorhergesehen; aber es wäre ihm lieber gewesen, wenn er sich hätte vermeiden lassen.

»Mundrake«, sagte er halblaut.

»Mundrake hier, Boß«, antwortete es aus dem Radiokom-Empfänger. »Was liegt an?«

»Ein Wächter. Ganz in deiner Nähe. Kümmere dich um ihn!«

Mundrake antwortete nicht sofort. Bombay-eins sah seine Gestalt erscheinen. Er sah sich um.

»Ich hab' ihn, Boß«, sagte er. »Er wird uns keine Schwierigkeiten machen.«

Bombay-eins beobachtete, wie Mundrake behutsam um den Behälterstapel herumkletterte, um dem Ferronen in den Rücken zu kommen. Der Wächter hatte bislang noch keinen Verdacht geschöpft. Er blickte des öfteren die Gassen zwischen den Stapeln entlang, sah aber kein einziges Mal in die Höhe.

Da beging Bombay-eins den Fehler, sich zu bewegen. Der Ferrone mußte etwas wahrgenommen haben; denn er blieb unvermittelt stehen und blickte nach oben. Bombay-eins zog sich blitzschnell in die Deckung des Behälters zurück. Er war nicht sicher, ob der Wächter ihn gesehen hatte. Der Ferrone schrie etwas, das Bombay-eins nicht verstand. Inzwischen hatte Mundrake sich seinem Opfer genähert. Er verursachte dabei ein Geräusch, das dem Wächter nicht entging. Er griff nach

der Waffe; aber im selben Augenblick stürzte sich Mundrake auf ihn. Gegen ihn hatte der schmächtig gebaute Ferrone keine Chance. Mundrake entledigte sich seiner Aufgabe mit der unbarmherzigen Geschicklichkeit des berufsmäßigen Killers. Der Ferrone bekam seinen Angreifer kein einziges Mal zu Gesicht.

Bombay-eins verfolgte das Drama ungerührten Blickes. Als Mundrake ihm meldete, daß der Wächter erledigt sei, wandte er sich wieder seiner zuvor unterbrochenen Beschäftigung zu. Er brauchte dreiunddreißig Minuten, um das Cerrolith im Innern des Behälters so zu präparieren, wie es sein Auftrag verlangte, und den Behälter so wiederherzustellen, daß von dem Eingriff keine Spur hinterblieb. Danach wandte er sich einem zweiten Behälter zu und wiederholte die Manipulation. Als er seine Arbeit beendet hatte, blieben noch

achtzehn Minuten bis zur *Transition Hyperspace Injection*.

Er rief seine Leute zusammen. Insgesamt acht Cerrolith-Behälter waren präpariert worden, zwei mehr, als der Wortlaut des Auftrags verlangte. Die Gruppe Bombay verließ die TSCHUGNOR auf denselben Weg, auf dem sie gekommen war. Die Triebwerke wurden aktiviert, und fünf Materiepunkte, die zu geringfügig waren, als daß die altmodischen Ortergeräte des feronischen Schiffes sie hätten erfassen können, entfernten sich mit beachtlicher Geschwindigkeit seitwärts vom Kurs des ehemaligen Stardust-Schlachtschiffs.

Die TSCHUGNOR verschwand wenige Minuten später im Hyperraum. Bombay-eins und seine Begleiter brauchten danach nicht lange zu warten, bis aus der unermeßlichen Tiefe des Alls der vertraute Umriß des geschoßförmigen Raumschiffs heranwuchs. Bombay-eins hatte ganze Arbeit geleistet: Es war nur ein geringfügiger Bewegungsabgleich erforderlich, bis die mattschimmernde Hülle des Schiffes scheinbar bewegungslos vor den Leuten der Gruppe Bombay schwiebte. Durch eine offene Schleuse gingen sie an Bord.

Venthay wurde erst zwei Transitionen später gefunden. Man war aufmerksam geworden, als er seine Ablösung versäumte. Es gab keinen Cerrolith-Wächter, der ohne Not mehr Runden machte, als sein Dienstplan vorschrieb.

Venthay lag mit gebrochenem Hals zwischen den Behälterstapeln des Hauptladedecks. Man rätselte daran herum, wie es zu einem solchen Unfall gekommen sein könne, und gelangte letzten Endes zu dem Schluß, daß Venthay sein Schicksal selbst herbeigeführt haben müsse, indem er an einem der Behälterstapel emporkletterte und dabei abstürzte.

Man maß dem Vorfall nur geringe Bedeutung bei. Cerrolith-Wächter gab es in Hülle und Fülle, und Venthay hinterließ kaum jemand, der sich seinen Freund hätte nennen mögen. Nach der Landung auf Olymp erstattete der Kommandant der TSCHUGNOR den interstellaren Behörden Bericht, wie es die Vorschrift verlangte, und damit war die Sache abgeschlossen.

So schien es wenigstens ...

1.

Die Verwunderung des jungen Mannes wuchs, je mehr sich der Gleiter der Zieladresse näherte. Der Fahrgast hatte sich nicht die Mühe gemacht, vor Antritt der Fahrt nachzusehen, wo 4438 Itsubishi Row zu suchen sei. Er war der Ansicht gewesen, daß sein Ziel, der Wichtigkeit seines Auftrags entsprechend, sich in einem der pompösen Geschäftsgebäude entlang des Innern Verkehrsrings befinden müsse. Er hatte indes den Innern Ring längst hinter sich gelassen und befand sich nun auf dem Weg in den alten Stadt kern, in dem es noch Gebäude gab, die aus der Zeit um das Jahr 2000 stammten.

Nicht daß man damals kleinlich gebaut hätte. Die Straßen waren breit, und einige der Gebäudekolosse zur Rechten und zur Linken übertrafen an Umfang und an Höhe die modernen Bauten weniger zentral gelegener Stadtteile, die auf den Reißbildschirmen nicht ganz so megalomaner Architekten entstanden waren, um ein Beträchtliches.

Der Gleiter verließ schließlich die Straße und steuerte auf ein Parkgelände, das sich in der Form einer Bucht am Fahrbahnrand ausbreitete. Das Fahrzeug kam zum Stillstand, und der Robotpilot erklärte mit wohlklingender Stimme:

»Wir sind am Ziel: Vier-vier-drei-acht Itsubishi Row.«

Ungläubig musterte der junge Mann das schmalbrüstige, fünfstöckige Gebäude, das zwischen zwei wolkenkratzerartigen Giganten eingeklemmt stand. Die Hausnummer war in altmodischen, glasverkleideten Leuchtlettern über dem Portal angebracht, das ein wenig schief in den Angeln zu hängen schien.

»Danke«, sagte der verdutzte Fahrgast, »es ist nicht nötig, auf mich zu warten.«

Damit entsprach er der Anweisung, die er erhalten hatte. Ein geparktes Fahrzeug hätte womöglich jemandes Aufmerksamkeit erregen können, und das mußte vermieden werden.

Der junge Mann stieg die fünf Stufen hinauf, die zu dem Portal führten. Der Gleiter setzte sich summend in Bewegung und kehrte auf die Fahrbahn zurück, auf der er mit hoher Beschleunigung davonschoß. Früher einmal, in den Anfangsstagen von Terrania City, mochte diese breite Straße einen unablässigen rauschenden Verkehrsstrom getragen haben. Jetzt jedoch bewegten sich auf den insgesamt acht Steuerspuren nur wenige Fahrzeuge, zumeist Personentransporter mit Touristen, die gekommen waren, um sich den ältesten Teil der Hauptstadt anzusehen.

Die Gebäude wirkten verlassen und heruntergekommen. Viele Fenster waren blind, einige sogar verschalt. Eines Tages, dachte sich der junge Mann, würden auch hier die Geschäfte wieder blühen und der Verkehr in nichtendendem Fluß dahingleiten. Vorläufig aber war der zeitliche Abstand vom Unternehmen Pilgervater, dem Terra die Wiederbesiedlung verdankte, noch zu gering. Denen, die dem Handel und dem Zurverfügungstellen von Dienstleistungen oblagen, standen moderne Geschäftshäuser am Inneren Verkehrsring

und weiter draußen in Hülle und Fülle zur Verfügung. Erst wenn Terra wieder bis zur früheren Kapazität bewohnt war, würde der Mangel an verfügbaren Bauten dazu führen, daß man den Kern der Altstadt als Geschäftssadresse von neuem in Erwägung zog.

Kopfschüttelnd las der junge Mann das Anzeigebrett, das rechts des Portals angebracht war. Auf schwarzem Grund verkündete es mit Hilfe weißer Aufklebebuchstaben: SONS OF THE EAGUE (das L war verschwunden) OF FREE TERRESTRians (SOLEFT), INC., 2. OBERGESCHOSS. Niemand sonst kündete sein Vorhandensein oder seine Dienste an. War Soleft das einzige Unternehmen, das in diesem Gebäude residierte?

Der verwirrte Besucher sah sich umsonst nach einem Mechanismus um, mit dem er seine Ankunft hätte kundtun können. Schließlich versuchte er den Türknapf des Portals und stellte fest, daß es sich mühelos, wenn auch unter protestierendem Quietschen, öffnen ließ.

Er betrat einen Flur, aus dem eine steinerne Treppe so offensichtlich in die Höhe führte, daß er allein aufgrund ihres Anblicks den beiden Antigravschächten mißtraute, die sich zur rechten Seite öffneten. Er trat durch eine der Öffnungen hindurch und fühlte in der Tat keinen Unterschied gegenüber seiner bisherigen Umgebung. Der Schacht war außer Betrieb. Mit dem anderen verhielt es sich in gleicher Weise. Es ließ sich nicht einmal feststellen, welches der Aufwärts- und welches der Abwärtschacht gewesen war.

Der junge Mann vertraute sich daraufhin der Treppe an, passierte im ersten Stock eine Tür, deren Aufschrift verriet, daß hier früher ein Händler in exotischen Pelzen seiner Tätigkeit nachgegangen war, und gelangte schließlich in das zweite Obergeschoß. Dort verblüffte ihn eine schwere, aus rötlich schimmerndem Stahl gefertigte Tür, die offenbar erst vor kurzer Zeit angebracht worden war. Neben der Tür hing ein weiteres Anzeigebrett, dieses ohne fehlende Lettern, auf dem geschrieben stand: *SOLEFT - über 5000 Mitarbeiter in 750 Niederlassungen an allen Brennpunkten der Milchstraße.*

Er suchte nach einem Mechanismus, mit dem er entweder die Tür öffnen oder seine Anwesenheit melden konnte; aber bevor die Suche Erfolg hatte, öffnete sich die Tür von selbst, und der überraschte Besucher blickte in einen höchst altmodisch eingerichteten Empfangsraum, durch dessen Mitte sich eine verstaubte Theke zog, die früher einmal den Zweck gehabt haben mochte, den Publikumsverkehr von den hier Beschäftigten zu trennen. Im Augenblick indes war der Raum zu beiden Seiten der Theke bar jedes Einrichtungsgegenstands. Staub lag etwa einen Finger dick auf dem Boden, und durch den Staub führten Fußspuren zu einer Tür, die sich in der linken Seitenwand befand. Der junge Mann bewegte sich dorthin, als auch diese Tür sich selbsttätig öffnete.

Zum Vorschein kam ein verhutztes, zerknittertes Männlein von kaum mehr als fünf Fuß Länge, in einen verblichenen Overall gekleidet und auf dem kraushaarigen Haupt eine Kappe tragend, die in längst vergangener Zeit den Kopf eines Marineoffiziers, eines Baseballspielers oder eines jugendlichen Pfadfinders geziert haben mochte.

Das Männlein musterte den Besucher aus wasserblauen Augen, ohne sich auch nur eine Spur von Überraschung anmerken zu lassen, und sagte schließlich:

»Was kann ich für Sie tun?«

Der verdutzte Besucher glaubte, in dem Alten nichts anderes als einen Aufpasser oder eine Reinigungsperson vor sich zu haben, und antwortete einigermaßen indigniert:

»Wenn Sie wüßten, wo Cromwell Shliffer sich versteckt, dann wäre mir schon gedient.«

Die wasserhellen Augen des Männleins blitzten amüsiert.

»Warum soll er sich versteckt halten? Er steht doch vor Ihnen.«

»Sie sind Shliffer?« fragte der junge Mann perplex.

»Genau. Und Sie sind ... na, der Name tut nichts zur Sache. Aber Sie kommen wegen der Synergistics-Angelegenheit, nicht wahr?«

Dem Besucher verschlug es nun wirklich den Atem. Erst im letzten Augenblick besann er sich, daß es angesichts der Wichtigkeit seines Auftrags geboten war, Vorsicht walten zu lassen.

»Das könnte sein«, antwortete er und wirkte dabei nicht besonders überzeugend. »Aber woher wollen Sie das wissen?«

»Alles wissen und nur das Nötigste wissen lassen, das ist unsere Devise. Treten Sie ein, junger Freund.«

Der Raum jenseits der seitwärts gelegenen Tür unterschied sich wohlzuend von den verstaubten und dem Zerfall preisgegebenen Räumlichkeiten, die der Besucher bisher zu sehen bekommen hatte. Die Einrichtung war modern, und es gab eine kleine Batterie von Kommunikationsgeräten, die dem neuesten Stand der Technik entsprach.

Das Männlein wies seinem Gast mit stummer Geste einen bequemen Sessel an. Über die spiegelnde Platte des mächtigen Arbeitstisches hinweg fragte es sodann: »Die Transaktion hat also stattgefunden?« Dem jungen Mann war weiterhin unbehaglich zumute.

»Ja«, antwortete er, »aber bitte, sagen Sie mir, warum ich diese Information ausgerechnet Ihnen überbringen muß.«

»Nun, es ist schließlich eine Sache, um die man sich kümmern muß, nicht wahr?«

»Ganz richtig. Und zwar mit Nachdruck. Aber... nehmen Sie's mir nicht übel... Ihre Agentur ... ich meine, dieses alte, baufällige Haus ... und der Staub überall... sind Sie wirklich ...«

Cromwell Shliffer winkte ab. Er lächelte. Die Bedenken seines Besuchers schienen ihn nicht zu kränken.

»Lassen Sie sich durch das Äußere nicht täuschen. Ich nehme an, daß Sie nicht aus eigenem Antrieb die SOLEFT zur Verfolgung dieser Sache auswählten. Man schickte Sie her, nicht wahr?«

»Mein Vorgesetzter«, nickte der junge Mann.

»Dann gestehen Sie Ihrem Vorgesetzten zu, daß er weiß, was er tut. Und jetzt die Information, bitte.«

Der Besucher saß aufrecht. In straffem Tonfall trug er vor:

»Während des gestrigen Geschäftstags wechselten auf dem instellaren Anteil-Markt sechsundzwanzig Prozent der Eigneranteile der Synergistics Corporation den Besitzer. Es handelte sich dabei in Wirklichkeit um eine Serie von Kauftransaktionen, die alle von ein und demselben Beauftragten durchgeführt wurden. Die Einkäufe begannen früh am Morgen allgemeiner Standardzeit und endeten unmittelbar, nachdem die Sechsundzwanzig-Prozent-Grenze erreicht war. Als Beauftragter fungierte ein relativ unbekanntes Haus namens Meribid-Ür auf Tuglan ...«

»Klingt wie ein Blue.«

»Es ist ein Blue! Über den Käufer ist nichts bekannt. Synergistics Corporation ist einer der bedeutendsten auf Terra ansässigen Kraftwerk-Hersteller, und ...«

»... und nach terranischem Gesetz bilden mehr als fünfundzwanzig Prozent der Anteile eine Sperrminorität, mit deren Hilfe die Tätigkeit der Firma, falls der Käufer eine der Liga unfreundlich gesinnte Person ist, auf katastrophale Weise beeinflußt werden kann. Ich weiß das, mein junger Freund. Man wird sich um den Fall kümmern. Die restlichen Aufzeichnungen, bitte!«

Der verwirrte Besucher griff in die Tasche und brachte einen kleinen Umschlag zum Vorschein. Der Umschlag enthielt eine winzige Diskette, auf der weitere Einzelinformationen zum »Fall Synergistics« gespeichert waren.

Nachdem Cromwell Shliffer den Umschlag in einer Lade seines Arbeitstischs untergebracht hatte, erhob er sich, was der junge Mann als Signal dafür interpretierte, daß er verabschiedet war.

»Sagen Sie mir bitte nur noch eines«, brachte er mit einiger Überwindung hervor, als er bereits unter der Tür stand. »Warum mußte diese Sendung persönlich überbracht werden? Warum hätte man Ihnen das wenige, das Sie sowieso schon wußten, nicht per Datenkanal übertragen können?«

Cromwell Shliffer antwortete unbewegten Gesichts:

»Dafür gibt es zwei Gründe. Erstens halten andere Leute mehr von der SOLEFT als Sie, junger Mann, was unglücklicherweise zur Folge hat, daß unsere Datenkanäle des öfteren von Unbefugten angezapft werden. Es ist also sicherer, wenn man wichtige Daten durch Boten übermittelt. Und zweitens liegt mir daran, meine Mitarbeiter einen nach dem andern allmählich kennenzulernen.«

»Mitarbeiter? Sie irren sich. Mein Arbeitgeber ist IHD, Information Handling and Distribution.« Das Männlein nickte.

»Und die IHD ist eine Tochtergesellschaft der SOLEFT. Es war mir ein Vergnügen, Sie kennenzulernen.«

2.

»Du meine Güte, daran müssen Sie sich gewöhnen«, sagte der stämmig gebaute Mann mit der eigentümlich rotblau schimmernden Hautfarbe. »Die Zeiten des Imperiums sind vorbei. Tuglan ist autark, und wenn der Hohe Lord von den ortsansässigen Fremden verlangt, daß sie um Aufenthaltsgenehmigungen einkommen, dann müssen sich die Fremden eben daran halten.«

Durch das eigenwillig geformte Fenster fiel das bläulich getönte Licht der Sonne Laton und malte Krügel auf die Platte des Tisches, auf der sich amtlich wirkende Druckfolien stapelten. Der Sprecher trug die mit roten Litzen versehene Toga des Öffentlichen Dienstes. Er wirkte eher gelangweilt als ärgerlich, als hätte er sich mit dem Anliegen, das sein Gegenüber vortrug, schon des öfteren herumplagen müssen.

Der Mann auf der anderen Seite des Tisches mochte vierzig Jahre alt sein. In Kleidung und Aussehen verriet er den Terraner. Sein vorzüglich geschnittener Anzug entsprach der neuesten Mode von Terrania City. Im Kragenaufschlag steckte eine weinrote Glanda-Orchidee, die den Träger wenigstens vierzig Solar gekostet hatte. Das Gesicht des Mannes verriet eine gewisse Ungehaltenheit, die hauptsächlich in den weit emporgezogenen Brauen zum Ausdruck kam.

»Verstehen Sie mich nicht falsch, Armabond«, sagte er in gewähltem Interkosmo, »ich bestreite keineswegs das Recht des Hohen Lords, Gesetze zu erlassen, wie es ihm beliebt. Ich wehre mich

nur dagegen, daß diese Gesetze so ungleichmäßig ausgelegt werden. Sie kennen

mich seit etlichen Jahren, Armabond. Meine Firma ist ein alteingesessenes Unternehmen, das pünktlich seine Steuern bezahlt. Wie oft sind wir um die tuglantische Staatsbürgerschaft eingekommen? Jedesmal hat man unsere Anträge zurückgewiesen und uns darauf aufmerksam gemacht, daß wir wenigstens fünfzehn Planetenjahre hier ansässig sein müssen, bevor man unser Gesuch überhaupt in Erwägung ziehen kann. Ich weiß dagegen aus sicherer Quelle, daß Zuwanderer aus anderen Gegenden der Galaxis die Staatsbürgerschaft bereits nach wenigen Monaten zugesprochen bekommen.«

»Aus welchen Gegenden?« fragte Armabond ungerührt.

»Arkon zum Beispiel.«

»Ah, da haben Sie's! Das sind Arkoniden, nicht wahr? Wir sind ebenfalls Arkonidenabkömmlinge. Das muß man doch verstehen.«

»Sie meinen, die Gesetze des Hohen Lords werden völkisch interpretiert? Sie kennen das Grundlagenpostulat der GAVÖK. Diskrimination aufgrund der Herkunft, der politischen und religiösen Überzeugung ...«

Armabond unterbrach den Sprecher mit einer unendlich gelangweilten und verächtlichen Geste.

»Die GAVÖK ist weit und hat schon mancherlei Unsinn postuliert, mein verehrter Freund. Das Grundlagenpostulat ist für uns nicht verbindlich, das steht sogar im Postulat selbst drin. Und obwohl Sie, Graf Laton, einen vornehmen tuglantischen Namen tragen, täuscht doch nichts darüber hinweg, daß Sie ein Terraner reinsten Wassers sind. Sie werden sich damit abfinden müssen, daß man in manchen Bezirken der Milchstraße nach vielen Jahrhunderten des Solaren Imperiums Terranern nicht mit der größten Freundlichkeit begegnet.« Er ließ plötzlich Anzeichen der Ungeduld erkennen, schob einen Aktenstapel brusk beiseite und fragte unwirsch: »Beantragen Sie also eine Verlängerung Ihrer Aufenthaltsgenehmigung oder nicht?«

Humbert Graf Laton seufzte mit verzweifelter Ergebenheit.

»Also schön - wieviel?«

»In Ihrer Währung, dreitausend Solar pro Person.« »Das ist Räuberei! Mehr als doppelt soviel wie beim letzten Mal.«

»Sie können auswandern, Graf Laton.« »Für ein Jahr?« »Wie immer.«

Der Graf erhob sich. Der Abscheu stand ihm im Gesicht geschrieben.

»Sie erhalten meine Anweisung noch heute. Ich werde mich morgen früh bei der Zentralen Information vergewissern, daß Sie die Aufenthaltsgenehmigung ebenso prompt verlängert haben, wie das Geld bei Ihnen eingegangen ist.«

»Ehre sei dem Hohen Lord von Tuglan«, sagte Armabond müde.

Eine halbe Stunde später entstieg Humbert Graf Laton im Innenbezirk der neuen Handelsmetropole Tuglan-Ata einem sportlich zugeschnittenen, teuer wirkenden Hochleistungsgleiter und betrat ein Gebäude, das in altarkonidischer Trichterbauweise aufgeführt war. Im Kelch des Trichters trat er aus dem Antigravschacht in einen behaglich eingerichteten Empfangsraum. Eine junge Frau, die hinter einem Schreibtisch offenbar das Amt der Empfangsdame versah (terraneische Firmen hatten in ihren Empfangsräumen immer gutaussehende, junge Frauen sitzen), wandte sich ihm mit strahlendem Lächeln zu.

»Humbert, du wirkst bedrückt«, sagte sie.

Graf Laton zog die inzwischen verwelkte Glanda-Orchidee aus dem Knopfloch und ließ sie in einen Müllbehälter fallen.

»Eines Tages«, knirschte er, »wird Armabond seine herablassende Hochnäsigkeit übertreiben, und dann kugele ich ihm beide Armgelenke aus.«

»Armer Armabond«, lachte die blonde Frau, wurde jedoch sofort wieder ernst. »Geh zu Langlon, er hat nach dir gefragt.«

»Warum?«

»Streuspruch unterwegs. Sieht aus, als bekämen wir Arbeit.«

Humbert trat durch eine der Türen in einen Raum, in dem ein geschäftiges, von den hin und her eilenden Leuchtanzeigen elektronischer Geräte erzeugtes Halbdunkel herrschte. Er ließ den Augen ein paar Sekunden Zeit, sich an die mangelnde Helligkeit zu gewöhnen, und erspähte die Gestalt, die im Hintergrund des Raumes vor einem Datenbildschirm saß.

»Gut, daß du da bist«, sagte die Gestalt. »Wie bist du mit Armabond zurechtgekommen?«

»Teuer. Sie haben die Gebühr auf dreitausend Solar erhöht.«

»Daran läßt sich nichts machen. Terraner stehen dieser Tage ganz unten auf der Beliebtheitsliste.«

»Wee sagte etwas von einem Streuspruch.«

»Aus achtzehn Kanälen auf einmal, mit neunzig Prozent Ballast. Muß sich um was Wichtiges handeln.«

Der Streuspruch war die geläufige Methode der Absicherung von Hyperfunknachrichten gegen unbefugtes Abhören. Der Sender übertrug seine Nachricht nicht »in einem Stück« durch einen festliegenden

Funkkanal, sondern zerstückelte sie in zahlreiche kleine Päckchen, von denen jedes durch einen anderen Kanal, jedoch an dieselbe Adresse gesandt wurde. Der Empfänger hatte die Päckchen wieder zusammenzusetzen und ihnen die Nachricht zu entnehmen. Nicht nur wurde die Nachricht, auch in Päckchenform, nicht im Klartext übertragen, sie wurde außerdem mit Ballast, d. h. unnötigen Informationen beladen, die während der Entschlüsselung wieder aussortiert werden mußten. Die Wahrscheinlichkeit des unbefugten Abhörens eines Streuspruchs war der Zahl der Streukanäle und dem Quadrat des Ballastanteils umgekehrt proportional. Für den Spruch, den der Mann am Datengerät soeben empfing, errechnete sie sich zu 0,00004, einen beruhigend geringen Wert.

Langlon Brak erhob sich von seinem Platz und trat auf Humbert zu. Die beiden Männer bildeten einen eigenartigen Kontrast zueinander. Gegenüber dem elegant gekleideten, athletisch gebauten Grafen Laton wirkte Langlon Brak wie ein unbedarfter Vorstadtbewohner. Er hatte etwas absolut Durchschnittliches an sich, und selbst sein Gesicht war von so durchschnittlicher Ausdruckskraft, daß Leute Mühe hatten, sich daran zu erinnern, solange sie ihm nicht wenigstens ein halbes Dutzendmal begegnet waren. Brak war sechzig Jahre alt. Anhand seiner äußeren Erscheinung wäre niemand auf den Gedanken gekommen, ihn für den bevollmächtigten Leiter der Operative Tuglan, der wichtigsten Nachrichtenzentrale der SOLEFT in diesem Abschnitt der Milchstraße, zu halten.

»Es sieht so aus, als hätten wir es mit einem weiteren Sperrversuch zu tun«, sagte Langlon Brak.

Sperrversuch - das war ein Ausdruck, der erst vor wenigen Monaten das Licht der Welt erblickt hatte. Die

Geldleute der Milchstraße betrachteten die Erde, die nach der Gründung der Liga Freier Terraner und der Ankündigung des absoluten Machtverzichts so gut wie schutzlos zu sein schien, mit gierigen Augen. Terra mochte schutzlos sein, aber sie war noch immer die reichste und zivilisierteste Welt der Milchstraße. Ob der interstellaren Finanzwelt daran lag, sich an dem terranischen Reichtum durch den Erwerb eines Firmenanteils zu beteiligen, oder ob es ihr darum ging, einen terranischen Konkurrenten durch Anteilmanipulation auszuschalten - fast immer führte der Weg über den Ankauf einer sogenannten Sperrminorität an Eigner-Anteilen des Zielunternehmens.

Terranisches Wirtschaftsgesetz sah vor, daß Änderungen der Präambel einer Unternehmenscharta - also des Teils, in dem festgelegt wurde, wo die Firma ihren Sitz hatte, mit welcher Art Handel sie sich befaßte, wie sie zu erweitern, zu verkleinern und gegebenenfalls aufzulösen war - nur mit einer Dreiviertelmehrheit aller Anteileignerstimmen vorgenommen werden konnten. Wer mithin mehr als 25% der Eigneranteile besaß, der konnte Änderungen in den Grundlagen der Unternehmensführung verhindern.

Den interstellaren Finanziers wäre es grundsätzlich natürlich lieber gewesen, wenn sich ihnen die

Möglichkeit geboten hätte, eine interessante Firma in Bausch und Bogen aufzukaufen. Aber solche Fälle gab es selten. Zumeist war die Majorität des Anteileignerkapitals in festen Händen und unverkäuflich. Eine Sperrminorität ließ sich dagegen, besonders wenn der Kauf einem versierten Beauftragten in die Hand gegeben wurde, zumeist innerhalb weniger Wochen erwerben.

Im vergangenen halben Jahr waren insgesamt elf Sperrversuche registriert worden. Davon waren sechs erfolgreich gewesen - d.h. eine Sperrminorität in sechs

großen terranischen Industrieunternehmen befand sich in den Händen vorläufig unbekannter Nicht-Terraner. Die Liga gab sich Mühe, Sperrversuche zu entmutigen. Aber von Gesetzes wegen dagegen eingreifen konnte sie nur, wenn der Verdacht auf kriminelle Absichten des Sperrkäufers sich wenigstens plausibel machen ließ. In allen anderen Fällen war sie auf lediglich vorbeugende Maßnahmen angewiesen. Und nicht selten bediente sie sich in solchen Dingen der Dienste der Sons of the League of Free Terrestrians.

»Der Kauf wurde hier in der Nähe getätigt?« fragte Humbert.

»Direkt unter unserer Nase. Meribid-Ür war der Beauftragte.«

Humbert verzog das Gesicht.

»Wee und ich werden ihm einen Besuch abstatten. Aber viel verspreche ich mir davon nicht.«

»Weiß schon. Ich treffe inzwischen die nötigen Vorbereitungen.«

Humbert grinste.

»Vergiß nicht, Armabond neuntausend Solar anzuweisen.«

Louisa »Wee« Quantor war von mehr als einem ihrer Verehrer eine Göttin genannt worden. Einen Meter fünfundsechzig groß, mit strohblondem Haar, fünfunddreißig Jahre alt, besaß sie sämtliche physischen Vorzeuge, die der männliche Terraner trotz jahrhundertelanger Emanzipation der Frau zu schätzen noch nicht verlernt hatte. Louisa war in der Tat eine derart vollkommene Manifestation weiblicher Schönheit, daß der befangene (männliche) Betrachter unwillkürlich zu dem Schluß kam, der Schöpfer könne eine derart perfekte Hülle nicht auch noch mit einem gut funktionierenden Verstand ausgestattet haben, und Louisa,

wenn nicht für dumm, so doch für geistig anspruchslos hielt.

Die Zahl derer, die mit dieser Ansicht eine ebenso umwerfende wie blamable Überraschung erlebt hatten, war nicht gering.

Louisa und der Graf benützten für die Fahrt zu Meribid-Ürs Geschäftsstelle ein Firmenfahrzeug, das mit der Aufschrift PAN-TERRA BROKERS versehen war. Unter diesem Namen firmierte die Operative Tuglan der SOLEFT. Sie verdiente ihr Geld angeblich damit, daß sie terranische Liegenschaften kaufte und verkaufte.

Meribid-Ürs Geschäftsgebäude lag in einem parkähnlichen Gelände abseits der Innenstadt. Der Blue hatte darauf verzichtet, die Trichterbauweise der Arkoniden nachzuahmen, und sich ein Haus im terranischen Vorstadtvillenstil gebaut. Louisa und Humbert wurden sofort eingelassen und von einem Robotbediensteten in Meribid-Ürs Arbeitszimmer geführt. Der Blue entpuppte sich als ein überaus hochgewachsenes Exemplar seines Volkes mit einer Körpergröße von annähernd zweieinhalf Metern. Er trug sich in einen legeren Umhang gekleidet, und die beiden Katzenaugen auf der Vorderseite seines flachen Schädels funkelten freundlich, als er seine beiden Gäste begrüßte.

»Eigentlich hätte ich mir denken können, daß Sie kommen würden«, sagte er auf Interkosmo.

»Wieso?« fragte Humbert einigermaßen verblüfft.

»Das Geschäft hätte eigentlich durch Sie abgewickelt werden sollen, nicht wahr? Ich begreife selbst nicht, warum ich den Auftrag erhielt. Aber ich beschwere mich gewiß nicht darüber.«

»Synergistics?« sagte Louisa.

»Ja. Deswegen kommen Sie doch, oder nicht?«

Der Graf hatte ursprünglich eine ganz andere Gesprächstaktik im Sinn gehabt, aber nun war ihm das Heft aus der Hand genommen worden.

»Das ist richtig«, gab er zu. »Es schmerzt uns einigermaßen, daß uns das Geschäft durch die Lappen gegangen ist. Wenn wir davon gewußt hätten, wären Sie erheblicher Konkurrenz sicher gewesen. Sie könnten sich nicht etwa dazu bereitfinden, uns den Käufer zu nennen? Ich meine, wenn es sich wirklich nur um einen einzelnen Käufer handelt.«

Meribid-Ür schien die Unterhaltung ungemein viel Spaß zu machen. Er faltete die siebenfingrigen Hände in der leicht einwärts gewölbten Höhlung seines Arbeitstisches und sah zuerst Humbert und danach Louisa an.

»Ich kann mir vorstellen, was jetzt durch Ihre Köpfe geht«, sagte er gutgelaunt. »Sie haben eine Gelegenheit verpaßt. Sie wollen Ihre Marketing-Strategie ändern, damit Ihnen so etwas nicht noch einmal passiert. Unter solchen Bedingungen wäre es allerdings naiv von Ihnen, zu meinen, ich würde Ihnen mit Informationen auf die Sprünge helfen. Schließlich sind Sie meine Konkurrenten.«

»Ich dachte es mir«, brummte der Graf.

»Auf der anderen Seite ist dieser Vorfall derart einzigartig, daß man auf eine Wiederholung nicht rechnen darf. Ich vergebe mir daher nichts, wenn ich Ihnen den Käufer nenne. Ich habe seinen Namen nie zuvor gehört und werde ihn vermutlich in Zukunft nie wieder hören. Es handelt sich tatsächlich um einen Einzelkäufer. Einen rasch entschlossenen Mann, der sein Vorhaben offenbar bis in die kleinste Einzelheit vorbereitet hatte. Er setzte sich mit mir in Verbindung und verlangte meine Versicherung, daß ich sein Kaufvorhaben innerhalb eines Geschäftstags abwickeln könne. Ich nahm

an und brachte es mit ein wenig Glück fertig, meinen Auftraggeber vollauf zufriedenzustellen.«

»Wer ist es?«

»Ein terranischer Staatsbürger namens Turol Fant.« Meribid-Ür suchte durch einen kleinen Stapel von Unterlagen. »Er lebt auf einer Welt mit dem romantischen Namen Turaloo.«

»Was? Einfach so?« fragte Langlon Brak verwundert.

»Meribid-Ür war aufrichtig«, sagte Louisa. »Die Sache machte ihm großen Spaß - nicht nur, weil er uns nach seiner Ansicht ein Schnippchen geschlagen, sondern auch, weil er innerhalb eines einzigen Geschäftstags ungefähr eine Million an Kommissionen verdient hat. Er hält den Vorgang für einmalig und sah daher keinen Grund, uns die Auskunft zu verweigern.«

»Turol Fant ist angeblich ein Bürger der Liga«, bemerkte Humbert Graf Laton. »Wenn sich das wirklich so verhält, dann haben wir keinen Fall.«

»Wir werden das nachprüfen«, meinte Langlon Brak. »Turaloo, wie? Hab' schon davon gehört. Eine weit abgelegene Paradieswelt, Traum eines jeden Globetrotters. Dürfte nicht schwer sein, zu ermitteln, wer dort wohnt.«

»Und inzwischen?« fragte Louisa.

»Verfahren wir weiter nach Plan. Oder möchtest du dich einfach auf Meribid-Ürs Aussage verlassen? Ich meine, er hätte euch sonstwas vormachen können.«

Louisa schüttelte den Kopf.

»Glaube ich nicht. Aber du hast recht. Wir müssen auf jeden Fall nachfassen.«

Langlon Brak war auf dem Weg zum Rechner, als der Melder summte. Humbert ging zum Empfangsraum und kam gerade zurecht, um einen breitschultrigen Tuglanter aus dem Antigravschacht treten zu sehen.

»So bald sehen wir uns wieder«, sagte der Graf spöttisch. »Ich hoffe, die neuntausend Solar für die Aufenthaltsgenehmigung sind inzwischen eingetroffen. Oder kommen Sie etwa, um uns des Planeten zu verweisen?«

Armbonds Miene war mürrisch.

»Mach keine Witze«, fuhr er den Terraner an. »Ich wollte, ihr hättet nicht jeden Tag ein neues Anliegen.«

»Jeden Tag? Mein Freund, wann war das letzte Mal, daß wir deine so unfreundlich dargebotenen Dienste in Anspruch nahmen?«

Der Tuglanter entzog sich einer direkten Antwort.

»Ganz egal, wie oft. Jedesmal setze ich meine ganze Karriere aufs Spiel.«

»Mein lieber Armabond, wie ich dich bedaure«, äußerte der Graf süffisant. »In deinem Beruf als Erster Rat der Örtlichen Behörde verdienst du dreißigtausend...«

»Einunddreißigtausend!« schnappte Armabond.

»Also gut. Und wir zahlen dir fünfzigtausend. Sollte es dir da wirklich noch unklar sein, wo deine Loyalität zu liegen hat?«

»Um was geht es heute?«

»Rechnerzugriff.«

»Ihr bringt mich noch um Kopf und Kragen. Wenn das herauskommt...«

»... bist du vertraglich abgesichert. Wir lassen unsere Vertrauensleute nicht im Stich.«

Der Tuglanter wußte darauf nichts zu erwidern. Humbert führte ihn in den Raum, in dem Louisa wartete. Kurze Zeit später trat Langlon Brak aus der Tür zur Rechnerzentrale.

»Bis jetzt stimmt alles«, sagte er. »Turol Fant ist terranischer Staatsbürger. Er lebt nicht nur auf Turaloo, der Planet scheint ihm zu gehören.«

Armabond sah sich um.

»Heißt das, die Sache ist abgeblasen?« fragte er.

»Keine Spur«, antwortete Langlon Brak trocken.

Tuglan als offene Handelswelt bot denen, die sich dort niederlassen wollten, alle Vorteile der modernen Informationstechnik. Nur wenige Welten waren mit mehr Hyperfunkkanälen an das interstellare Nachrichten- und Informationsnetz angeschlossen. Auf nur wenigen Planeten fand der interstellare Kaufmann es leichter, einen Rechneranschluß einzurichten und sich gegen ein verhältnismäßig geringfügiges Honorar ausreichendes Speichervolumen zu sichern.

Die Rechner waren, so lautete die von der Behörde ausgegebene Version, allesamt in privater Hand und voneinander unabhängig. Damit, so schien es, war die Sicherheit privater Informationen gewährleistet. Aber der Hohe Lord von Tuglan war ein mißtrauischer Mann und eingedenk vieler Verschwörungen, die seinen Vorgängern das Leben schwergemacht hatten. Insgewheim war auf seinen Befehl ein Rechnerüberwachungsnetz eingerichtet worden, mit dessen Hilfe selbst die geheimsten Informationen privater Unternehmen abgegriffen werden konnten. Man muß dem Hohen Lord zugestehen, daß er diese Möglichkeit nicht mißbrauchte. Er verletzte das Informationsgeheimnis niemals aus purer Neugier, sondern nur dann, wenn er Grund zu einem Verdacht zu haben glaubte. Im übrigen war nur eine sorgfältig ausgewählte Schar seiner höheren Beamten zur Benutzung des Überwachungsnetzes berechtigt. Es verwunderte daher nicht, daß tugalantische Privatinteressen von der Existenz des Netzes keine Ahnung hatten.

Armabond war nervös.

»Es wäre mir lieb, wenn ihr diese Sache so rasch wie möglich zu Ende bringen könnetet«, sagte er. »Jede Minute in diesem Raum bedeutet ein großes Risiko für mich.«

Der Raum, von dem er sprach, befand sich in einem Kellergeschoß des Örtlichen Behördenzentrums und war mit Datengeräten vollgepfropft, von denen jedes direkten Zugriff zum Überwachungsnetz hatte. Der Zugang war mehrfach gesichert. Von den Beamten der Örtlichen Behörde hatte hier nur Armabond, der Erste Rat, unbeschränkten Zutritt. Er konnte indes untergeordnete Beamte zum Zutritt berechtigen.

Niemand kümmerte sich um den aufgeregten Tuglanter. Louisa, Langlon Brak und der Graf saßen je vor einem Datenbildschirm, und die Anweisungen flogen hin und her.

»Suchbegriff Meribid.«

»Bringt nichts.«

»Versuch Ür ... oder Meribid-Ür.«

»Ür! Treffer! Suchschlüssel Garabadh-Nii.«

»Wie bitte?«

Humbert starnte mit leerem Blick über sein Datengerät hinweg.

»Was ist?« fragte Louisa.

»Irgendwo hab' ich den Namen schon einmal gehört«, murmelte er. »Es fällt mir nur nicht ein ...«

»Zweiter Treffer«, rief Langlon Brak. »Garabadh-Nii, Transaktionen des vergangenen Geschäftstags. Hier...«

Er brach plötzlich ab und ließ die Schultern sinken.

»Was ist?« fragte Humbert.

»Der Kerl hat die Wahrheit gesagt!«

»Turol Fant?«

»Bürger der Liga Freier Terraner mit vollen Rechten, Bewohner und Eigentümer von Turaloo.«

»Fall abgeschlossen!«

Langlon Brak stand langsam auf. Er starre vor sich hin. »Vielleicht noch nicht«, sagte er.

3.

»Können wir jetzt gehen?« fragte Armabond.

Langlon Brak antwortete nicht sofort.

»Ja, wir gehen«, sagte er schließlich, »aber dich brauche ich noch.«

»Wofür?« erkundigte sich Armabond und gab durch den Tonfall seiner Stimme zu erkennen, daß es ihm am liebsten gewesen wäre, wenn man ihn jetzt in Ruhe gelassen hätte.

»Ich brauche drei Vorrangbuchungen auf dem nächsten Schiff, das Valichay anfliegt. Volle Vorauszahlung der Passage, kein Zeitverlust durch Ausreiseformalitäten - den ganzen Kladderadatsch.«

»Ihr wollt fort? Warum ausgerechnet nach Valichay?«

»Sieh dir eine Karte der galaktischen Mittelebene an, dann geht dir ein Licht auf«, sagte Louisa.

»Wir sollten uns hier nicht unnötig aufzuhalten.«

Sie verließen den unterirdischen Raum und kehrten an die Oberfläche zurück. Armabond verabschiedete sich mit der Versicherung, er werde alles tun, was in seinen Kräften stand.

Er mußte sich tatsächlich angestrengt haben; denn er meldete sich bereits am nächsten Morgen mit der Nachricht, es seien drei Vorrangplätze auf dem akonischen Frachter AMATHON gebucht und bezahlt, und die Ausreisepapiere könnten abgeholt werden. Langlon Brak sorgte dafür, daß der Fahrpreis von den Konten der Pan-Terran Brokers an Armabonds Deckadresse überwiesen wurde. Noch am selben Tage verkündete die Firma über das lokale Nachrichtennetz, daß man bei Pan-Terran Brokers drei Wochen Betriebsurlaub machen werde. Am späten Nachmittag meldete sich Armabond abermals.

»Die AMATHON fliegt morgen früh«, sagte er. »Werdet ihr wirklich in drei Wochen wieder zurück sein?«

»Wir hoffen es«, antwortete Langlon Brak.

»Was, wenn man mir in der Zwischenzeit auf die Schliche kommt?«

»Das haben wir schon hundertmal durchgespielt«, sagte Brak ungeduldig. »Sobald du Gefahr witterst, rufst du per Hyperfunk die vereinbarte Kodeadresse an und begibst dich dorthin, wo man dich abholen wird. Bevor sie dir etwas am Zeug flicken können, bist du außer Landes und in Sicherheit.«

»Hoffentlich«, seufzte Armabond.

»Nur keine Panik! Es wäre schlecht für deine Karriere, wenn du aus lauter Nervosität einen Fehlalarm auslösstest.«

Als das Gespräch mit Armabond beendet war, wandte sich Langlon Brak an Graf Laton, der einen Teil der Unterhaltung mitangehört hatte.

»Der Junge wird mir allmählich zu zitterig. Ich glaube, wir werden uns einen neuen Mitarbeiter suchen müssen.«

»Armabond hat seinen Teil getan«, meinte Humbert. »Er hat den Hals unseretwegen mehr als einmal in die Schlinge gesteckt. Du kannst ihm die Sorge nicht verübeln.«

Brak schüttelte den Kopf.

»Tue ich auch nicht. Er wird krank werden, sein Amt niederlegen und Tuglan aus Gesundheitsgründen verlassen. Danach verbringt er den Rest seines Lebens ohne finanzielle Sorgen und bei bester körperlicher

Verfassung auf irgendeiner Paradieswelt - auf Kosten der Söhne der Liga.«

Langlon Brak hob die Schultern.

»Wenn du das deinen Zuträgern und Helpershelfern nicht anbieten kannst, solltest du nicht im Informationsgeschäft sein. Sie arbeiten nur deswegen für uns, weil sie wissen, daß wir in allen Dingen für sie sorgen.«

Die AMATHON erreichte Valichay nach acht Tagen und einem Zwischenstop. Valichay war erst nach der larischen Invasion von Flüchtlingen aus allen Teilen der Milchstraße besiedelt worden, und die einzige größere Stadt auf der Oberfläche des erdähnlichen Planeten bot den Anblick eines riesigen Bauplatzes. Dennoch standen sämtliche Dienste, wenn auch gegen horrende Preise, zur Verfügung.

Langlon Brak mietete sich und seine Begleiter in eines der beiden Hotels am Ort ein. Drei Tage lang verhielten sie sich völlig ruhig und unauffällig und gaben ihrer Spur Gelegenheit, sich vom Wind der Zeit verwehen zu lassen. Erst dann machten sie sich an die Arbeit.

Valichay lag 520 Lichtjahre von Tularoo entfernt. Es gab Planeten, die näher an Turol Fants geheimnisvoller Paradieswelt lagen, aber sie waren allesamt nur spärlich besiedelt und boten nicht die Möglichkeiten, die Valichay aufwies.

Langlon Brak wurde bei den örtlichen Behörden vorstellig und ersuchte um eine Genehmigung zur Eröffnung eines Transportunternehmens. Man ließ ihn wissen, daß das Permit in kürzester Zeit und ohne weitere Formalitäten erteilt werde. Valichay begrüßte jedes neue Industrieunternehmen mit offenen Armen; der Planet befand sich in einer Phase explosiven Zivilisationswachstums.

Inzwischen waren Humbert Graf Laton und Louisa

»Wee« Quantor auf der Suche nach einem Fahrzeug, das die erste Einheit der Flotte des neugegründeten Unternehmens werden sollte. Sie hatten bereits nach kurzer Zeit Erfolg und unterzeichneten einen Kaufvertrag für ein amphibisches Kleinraumschiff, d.h. eine Einheit, die für den Flug innerhalb planetarischer Atmosphären ebenso geeignet war wie für die Fortbewegung im Vakuum des Alls. Das Fahrzeug verfügte über ein dreifaches Triebwerkssystem und war mit einem Preisetikett von mehreren Millionen Solar ausgestattet. Der Preis war niedrig im Vergleich zu dem, was man auf den Märkten der Milchstraße für ein solches Schiff hätte erzielen können. Der Eigentümer erklärte, er habe für das Fahrzeug keine Verwendung mehr und überdies keine Zeit, auf einem weit entfernten Markt um einen höheren Preis zu feilschen.

Langlon Brak setzte sich mit Terra in Verbindung und veranlaßte, daß der Kaufpreis von dorther angewiesen wurde. Danach ließ er das Schiff in einen Hangar bringen, den er im Namen seines neuen Unternehmens gemietet hatte. Es erhielt einen neuen Namen: ISLE OF CAPRI - und war danach mehr als eine Woche lang den Augen der Öffentlichkeit hinter geschlossenen Hangartüren verborgen. Humbert und Louisa machten sich angelegerlich an dem Fahrzeug zu schaffen, während Langlon Brak weiterhin den Besorgungen nachging, die mit der Eröffnung einer neuen Firma verbunden sind.

Zwei Wochen nach der Ankunft auf Valichay setzte sich Brak im Hotel mit seinen Mitarbeitern zu einer Besprechung zusammen.

»Wir starten morgen«, erklärte er. »Nach zwei Wochen völliger Ruhe habe ich die Zuversicht, daß man uns nicht auf den Fersen ist.«

»Wieviel hat uns diese Sache gekostet?« fragte Humbert.

»Das Schiff nicht gerechnet - das können wir später wieder verkaufen - nicht mehr als dreißigtausend Solar.«

»Spottbillig.«

»Cromwell Shliffer will es so haben. Keine unnötigen Ausgaben. Gleichzeitig erlegen wir uns damit eine Einschränkung auf.«

»Wieso das?«

»Die Büroräume der neuen Firma sind auf ein Jahr gepachtet, aber nur für einen Monat vorausbezahlt, plus Kaution, versteht sich. Dasselbe gilt für den Hangar. Wenn in einem Monat die zweite Pachtrate nicht eintrifft, wird man womöglich auf den Verdacht kommen, daß es uns mit der Eröffnung des Transportunternehmens nicht so besonders ernst ist. Auf Turaloo könnte man davon hören, und das würde unsere Nachforschungen äußerst schwierig gestalten.«

»Das heißtt, wir müssen vor Ablauf eines Monats fertig sein«, sagte Humbert. »Scheint mir nicht allzu schwierig.«

Langlon Brak sah Louisa an.

»Bedenken?«

»In deiner Logik könnte ein Fehler stecken«, antwortete die junge Frau. »Aus zwei Wochen völliger Ruhe schließt du, daß niemand hinter uns her ist. Wir sind aber nach Turaloo unterwegs. Wir wollen dorthin, weil wir Turol Fant verdächtigen. Wenn uns jemand aus dem Weg schaffen wollte, dann könnte er es auf Turaloo weitaus leichter und unauffälliger tun als irgendwo sonst. Es wäre ausgesprochen dumm von ihm, wenn er uns hier auf Valichay am Zeug zu flicken versuchte, wo er doch weiß, daß wir in spätestens zwei Tagen auf Turaloo sein werden.«

Langlon Brak nickte nachdenklich.

»Der Gedanke ist mir auch schon gekommen«, gab er zu. »Aber wie's der Teufel will, dürfen wir uns von ihm nicht beeinflussen lassen. So oder so: Wir müssen nach Turaloo.«

Am 30. April 3587, um 21:44 Uhr Allgemeiner Standardzeit, empfing die kleine Bodenstation des Raumhafens Turaloo einen Hilferuf auf der interstellar vereinbarten Notruffrequenz.

AUSFALL DES LINEARTRIEBWERKS AN BORD DES PRIVATFAHRZEUGS ISLE OF CAPRI HEIMATHAFEN VALICHAY. ERBITTEN ANFLUG-UND LANDEGENEHMIGUNG TURALOO.

Der Diensthabende bestätigte den Empfang des Notrufs und ersuchte die ISLE OF CAPRI um einige Minuten Geduld. Nach Ablauf dieser Frist meldete er sich abermals und ließ das havarierte Fahrzeug wissen, daß einer Landung auf Turaloo nichts im Wege stehe.

An Bord der ISLE OF CAPRI bemerkte Louisa daraufhin:

»Das ging für meine Gefühle ein wenig zu glatt. Ich dachte, Turol Fant sei ein Einsiedler, der sich unerbetene Besucher mit allen Mitteln vom Leibe hält.«

»In diesem Fall hatte er wohl keine Wahl«, gab Graf Laton zu bedenken. »Einen interstellaren Notruf mißachtet man nicht so einfach.«

Die ISLE OF CAPRI beschleunigte mit Hilfe des konventionellen Strahltriebwerks in Richtung des Planeten Turaloo, der acht Lichtstunden entfernt stand und der einzige Satellit einer gelben Sonne vom Standardtyp war.

Der Anflug dauerte fünf Stunden Bordzeit. Die ISLE OF CAPRI beschleunigte dabei bis in hochrelativistische Bereiche hinein und mußte sich, nachdem sie ab-

gebremst hatte, anhand des interstellaren Zeitzeichens neu orientieren, da ihre Uhren durcheinandergeraten waren.

Auf dem Optikbildschirm bot sich Turaloo als eine freundliche, blaue, von vereinzelten Wolkenfeldern begränzte Welt dar. Die Oberfläche bestand zu 80% aus Meeren. Die Landmasse war zu sieben weit voneinander entfernten Kleinkontinenten angeordnet. Turaloos Rotationsachse stand nahezu senkrecht auf der Ebene der kreisförmigen Umlaufbahn. Es gab auf Turaloo keine

Jahreszeiten, und die Pole waren eisfrei. Der einzige Raumhafen des Planeten lag an der Küste eines der Kleinkontinente auf 25 Grad nördlicher Breite.

Langlon Brak steuerte die ISLE OF CAPRI in einen niedrigen Orbit. Beim unplanmäßigen Anflug besiedelter Welten war es Sitte, daß das landende Fahrzeug den Planeten wenigstens zweimal umkreiste, um der Bodenstation Gelegenheit zu geben, sich von seiner Harmlosigkeit zu überzeugen. Brak kam diese Gewohnheit gelegen. Während die ISLE OF CAPRI ihren Neunzig-Minuten-Orbit entlangzog, waren Louisa und Humbert mit den Meßgeräten beschäftigt, die die Oberfläche der Paradieswelt absuchten.

Der Raumhafen lag in einer ansonsten unbesiedelten Küstenniederung, durch die sich ein breiter Strom zog. Der Strom kam aus den Bergen, die sich im Norden an die Niederung anschlossen. Es gab dort ein im Süden weites, in nördlicher Richtung jedoch immer schmäler werdendes Tal. Vereinzelte Siedlungen waren längs des Tales, gewöhnlich unweit der Flußufer, verstreut. Das Tal war erfüllt von dichter, tropischer Vegetation, die menschlichen Niederlassungen befanden sich inmitten weiträumiger Lichtungen.

»Da stimmt etwas nicht«, sagte Louisa plötzlich. »Ich registriere einen negativen Mascon.«

Ein Mascon - mass concentration - ist eine Stelle auf oder unter der Oberfläche eines Planeten, an der die Gravitation infolge sprunghaft erhöhter Materiedichte einen ungewöhnlich hohen Wert annimmt.

»Gib mir die Koordinaten«, forderte Humbert.

Er richtete seine Meßgeräte entsprechend aus und bestätigte nach kurzer Zeit Louisas Beobachtung.

»Unmittelbar am Nordende des Tales«, sagte er zu Langlon Brak. »Die Abweichung der Schwerkraft ist ausgesprochen deutlich.«

»Was machst du daraus?« fragte Brak.

»Daß die Berge zum größten Teil hohl sind.«

»Es könnte sein, daß Turol Fant sich hier eine geheime Anlage geschaffen hat - einen Raumhafen im Innern der Berge oder eine Fertigungsanlage.«

»Es könnte aber auch sein«, meldete sich Louisa zu Wort, »daß die Berge von Natur aus Höhlungen besitzen. Es kommt auf die Gesteinsart und die tektonische Vorgeschichte an.«

»Wir werden uns danach umsehen«, erklärte Langlon Brak.

Während das Raumschiff seinen Kurs weiterverfolgte, schickten sich die Küste, der Raumhafen und das tropische Tal allmählich an, hinter der Rundung des Planeten zu verschwinden. In diesem Augenblick begann der Radiokomemfänger zu prasseln. Eine männliche Stimme erklärte:

»ISLE OF CAPRI, Sie sind uns willkommen. Landen Sie beim nächsten Anflug und folgen Sie dem Peilsignal.«

Die ISLE OF CAPRI landete nach der Art eines Flugzeugs, die Tragflächen weit ausgefahren und den schlanken Rumpf zusätzlich auf ein absorbierendes Prallfeld gebettet. Weit vor dem Ende der Landebahn

kam das Fahrzeug zum Stillstand und glitt sodann entlang eines markierten Fahrwegs auf die Gruppe von Gebäuden zu, die sich am Nordrand des Raumhafens erhoben. Es handelte sich um niedrig geduckte, barackenähnliche Bauten. Auf Turaloo trieb man keinen unnötigen Aufwand.

Eine Gruppe von Männern trat aus einem der Gebäude hervor, nachdem die Triebwerke der ISLE OF CAPRI ihren letzten summenden Ton von sich gegeben hatten. Sie waren in Arbeitsmonturen gekleidet und stammten aus den verschiedensten Gegenden der Milchstraße. Langlon Brak zählte drei Terraner oder Terranerabkömmlinge, zwei Blues, vier Akonen, einen Ära, an seiner hochaufgeschossenen, dünnen Gestalt erkenntlich, und zwei weitere, die er für Neuarkoniden hielt. Unter den Terranern fiel einer durch seinen gigantischen Körperbau auf. Er stand an die zwei Meter hoch, und der haarlose Schädel saß auf einem kräftigen Hals, der aus einem Paar ungemein breiter Schultern hervorwuchs. Eine Aura der Autorität ging von diesem Riesen aus, und Langlon Brak

nahm als sicher an, daß er hier Turol Fant vor sich hatte. Einer der Akonen stand Fant in der Körpergröße übrigens nur um ein Geringfügiges nach. Er aber hatte einen deutlich ausgebildeten Stiernacken und wirkte primitiv.

Als Brak mit seinen beiden Begleitern von Bord ging, kam Turol Fant mit seinem Gefolge auf den Energiesteg zu. Nach terranischer Art streckte er Humbert, der als erster den Steg verließ, die Hand zum Gruß entgegen.

»Willkommen auf Turaloo«, rief er mit weithin hallender Stimme, »auch wenn es ursprünglich gar nicht Ihre Absicht war, uns hier zu besuchen.«

Er schüttelte seinen Gästen der Reihe nach die Hände. Als die Reihe an Louisa Quantor kam, sah er sie eine Zeitlang lächelnd an und erklärte:

»Ich weiß mir den glücklichen Zufall zu schätzen, der ausgerechnet eine so schöne Frau auf meine verlassene Welt brachte.«

Danach wandte er sich wieder an Humbert, den er für den Sprecher der kleinen Gruppe zu halten schien.

»Haben Sie den Umfang Ihres Schadens ermitteln können? Ich nehme an, Sie verstehen einiges von der Triebwerkstechnik. Wir sind hier nicht erstklassig ausgestattet; aber meine Mannschaft ist zuverlässig und kennt sich mit allerhand Fahrzeugtypen aus. Ist es Ihnen recht, wenn wir uns um Ihr Fahrzeug kümmern?«

Humbert wies auf Langlon Brak.

»Da müssen Sie den dort fragen«, sagte er grinsend. »Ich trage nur die schönen Kleider, aber Langlon hat das Kommando.«

»Wir sind Ihnen für jede Hilfe dankbar«, versicherte ihm Brak. »Aus eigener Kraft und Verstand, fürchte ich, bringen wir die Reparatur nicht zuwege. Ich kann Ihnen nicht einmal genau sagen, was vorgefallen ist. Der Wandelgenerator liefert keinen Ausstoß mehr - das ist alles, was ich weiß.«

Turol Fant, der bisher weder den eigenen Namen genannt, noch seine Begleiter vorgestellt hatte, wandte sich um und musterte die ISLE OF CAPRI mit prüfendem Blick.

»Hübsches kleines Schiff«, sagte er bewundernd. »Kommt mir so vor, als hätte ich sie vor kurzen irgendwo gesehen.«

»Das ist durchaus möglich«, antwortete Langlon Brak. »Ich habe das Fahrzeug erst vor kurzem erworben, auf Valichay.«

Turol Fant schnippte mit den Fingern.

»Natürlich - dort habe ich sie gesehen. Hieß damals anders. Ich hätte sie um ein Haar gekauft, aber wir brauchen hier eigentlich keine weiteren Fahrzeuge mehr.«

Langlon Braks Blick wanderte über das riesige Landefeld und blieb an dem einsamen Umriß eines 100 Meter hohen Kugelschiffs mit Äquatorialwulst hängen. Fant lachte, als er die Bedeutung des Blickes ermaß.

»Oh nein - das ist längst nicht alles! Acht Einheiten sind unterwegs, und zwei liegen auf Valichay im Dock.« Er sah Langlon fragend an. »Ist es Ihnen recht, wenn ich Sie als meine Gäste betrachte und Ihnen mein Haus anbiete? Ein Wagen steht für Sie bereit. Haben Sie Dinge an Bord, die Sie mitnehmen möchten? Ich wohne etwa fünfzig Kilometer von hier ...«

4.

»So weit, so gut«, sagte Langlon Brak, als sie am Abend des ereignisreichen Tages in einem der luxuriösen Gemächer beisammensaßen, die Turol Fant ihnen angewiesen hatte. »Der Mann hat intensive Geschäftsbeziehungen mit Valichay. Es zahlt sich aus, daß wir uns dort in aller Form niedergelassen und eingerichtet haben.«

Turol Fant bewohnte unweit des Flusses ein weitläufiges, zweistöckiges Gebäude, das im amerikanischen Plantagenstil der 1800er Jahre aufgeführt war. Das Haus besaß einen

langgestreckten Mittelflügel, zu dem eine pompöse Auffahrt emporführte, und zu beiden Seiten je einen rechtwinklig angegliederten, kürzeren Seitenflügel. Die Besatzung der ISLE OF CAPRI war im rechten Seitenflügel untergebracht; ihre Gemächer nahmen dessen gesamtes Obergeschoß ein.

Fants Anwesen lehnte sich an die mäßig steil ansteigende westliche Talwand. Aus dem Zimmer, in dem sich Langlon Brak mit seinen Begleitern aufhielt, ging der Blick dagegen nach Osten, zum Fluß hinab und über diesen hinweg bis zur gegenüberliegenden Begrenzung des Tales. Es war eine atemberaubend schöne Aussicht. Turol Fant hatte Wert darauf gelegt, die tropische Natur so weit wie möglich in ihrem ursprünglichen Zustand zu belassen.

Unmittelbar nach ihrem Einzug hatten Langlon, Louisa und Humbert ihre Räume nach verborgenen Mikrofonen und Sichtgeräten abgesucht. Die Suche war ergebnislos gewesen. Angesichts der umfangreichen Erfahrung, die die drei Mitglieder der Operative Tuglan auf diesem Gebiet besaßen, konnte damit als sicher angenommen werden, daß Turol Fant keinen Versuch unternahm, seine Gäste zu belauschen.

»Ich habe mir, ehrlich gesagt, die Sache ein wenig einfacher vorgestellt«, erklärte Humbert Graf Laton. »Ich rechnete mit einer zentralen Siedlung. Hier aber steht alle paar Kilometer weit ein vereinzeltes Haus, und alle Dutzend Kilometer weit stehen die Gebäude zu einer kleinen Gruppe zusammen. Wo sollen wir zu suchen anfangen?«

»Was wir suchen, sind Turol Fants Unterlagen«, sagte Louisa. »Ich nehme an, daß er sie wie jeder andere Geschäftsmann in einem Rechner gespeichert hat. Wir haben soeben ein Transportunternehmen gegründet. Wir sind ausgestattet mit einer Fülle von Daten bezüglich des Marktes, in dem wir tätig werden wollen, haben jedoch noch keine Gelegenheit gehabt, eine ordentliche Marktanalyse durchzuführen. Das sollte während des Fluges mit Hilfe des Bordrechners geschehen. Der Bordrechner funktioniert nach wie vor. Ich werde also Turol Fant erklären, daß ich, nachdem ich mich

ausgeruht habe, an Bord der ISLE OF CAPRI zurück muß, um mich meiner Aufgabe zu widmen.«

»Wozu soll das gut sein?« fragte Humbert.

Louisa lächelte.

»Wie ich Turol kenne, wird er mir vorschlagen, meine Unterlagen von der ISLE OF CAPRI zu holen und die Analyse auf seinem Rechner durchzuführen.«

»Die Idee ist ohne Zweifel brauchbar«, nickte Langlon. »Es fragt sich nur, ob wir auf diese Weise weiterkommen.«

»Was hast du im Sinn?«

»Ich leide an Schlaflosigkeit«, antwortete Langlon mit dem ernstesten Gesicht der Welt. »Während ihr beide euch ausruht, werde ich einen Spaziergang unternehmen.«

Die Nacht über Turaloo war von ungewöhnlicher Finsternis. Der Himmel war klar, aber der Planet befand sich in einem sternarmen Sektor der Milchstraße, weit abseits des dicht bevölkerten Zentrums zwischen zwei Spiralarmen gelegen. Zwei matte, milchige Streifen zogen sich durch das schwarze Firmament und leisteten den einsamen Lichtpunkten der nahen Sterne Gesellschaft: einer der benachbarten Spiralarme und ein Stück des Milchstraßenkerns.

Langlon Brak war durch den kurzen Antigravschacht ins Erdgeschoß des rechten Flügels hinabgeglitten, als ihm das Haus ruhig genug schien. Er fand eine Tür, die zur Nordseite des Gebäudes hinausführte, öffnete sie und lauschte. Es gab kein Anzeichen, daß seine Tätigkeit beobachtet würde oder jemand ihm folgte. Er trat hinaus in die tropische Parklandschaft, in die das stattliche Anwesen eingebettet lag.

Langlon Brak verfolgte kein bestimmtes Ziel. Humbert hatte recht, als er meinte, die Suche nach belastenden Unterlagen gegen Turol Fant werde schwierig sein. Es gab keine Anhaltspunkte. Es gab nicht einmal die Gewißheit, daß ihm wirklich etwas vorzuwerfen war - obwohl Langlon in dieser Hinsicht seine eigene Meinung hatte.

Fant betrachtete diese Welt als sein Eigentum, obwohl sie es nach gängigem Gesetz natürlich nicht war. Turol Fant hatte nach eigener Aussage von einem Abenteurer einen dubiosen Titel erworben, der in die Zeit zu Beginn der larischen Invasion zurückreichte. Einem ernsthaften Rechtsstreit würde das Dokument nicht standhalten. Aber Fant meinte lachend, das Verfahren werde sich so lange hinstrecken, daß ihm mittlerweile genug Zeit und Gelegenheit blieb, jedem potentiellen Neusiedler das Leben so sauer zu machen, daß er von selbst wieder aufgeben würde.

Fant bezifferte die Gesamtbevölkerung von Turaloo mit 348. Er sagte nicht ungefähr 350, sondern genau 348, und seine Erklärung war:

»Sie sind allesamt meine Angestellten, und ich kenne jeden einzelnen von ihnen.«

In seinem riesigen Haus beschäftigte Turol Fant neunzehn Männer und eine Frau. Selbst für ein so umfangreiches Anwesen war dies eine ungewöhnlich hohe Zahl von Bediensteten. Außerdem gab das Mißverhältnis von Männern zu Frauen zu denken. Es schien auf Turaloo nur wenige Frauen zu geben. Die Einwohnerschaft hätte eher in ein Militärlager gepaßt als auf einen friedlichen Planeten, der sich durch den Export von Tierhäuten ernährte.

Das Tier, um das es ging, war die Tura-Robbe. Sie existierte in zwei Varianten, von denen die eine im Salz-, die andere im Süßwasser lebte. Fant betrieb mit seiner Mannschaft ein extensives Fangprogramm, das

jedoch so gesteuert wurde, daß die kostbaren Robben vor der Ausrottung gesichert waren. Langlon Brak kannte sich auf dem Häute- und Pelzmarkt aus. Er wußte, daß die Haut einer jungen Tura-Robbe der Süßwasserart bis zu zweitausend Solar erbrachte. Aber wieviel Robben mochte es auf Turaloo geben? Wenn jeder von Fants Mitarbeitern pro Tag fünf Robben einfing und diese Geschäftigkeit während aller 365 Tage des Standardjahrs aufrechterhielt, dann stellte sich das Tura-Geschäft auf jährlich über 600.000 Robbenfelle, die, wenn sie alle den Höchstpreis einbrachten, Einkünfte von 1,2 Milliarden Solar erzielten. Demgegenüber standen Turol Fants Ausgaben für den Transport der Felle, für Marketingaktivitäten, für die Bezahlung seiner Mitarbeiter und ganz allgemein für den Unterhalt der Kolonie Turaloo. Dafür gab er wenigstens achtzig Prozent des erzielten Einkommens aus. Blieben ihm pro Jahr 24 Millionen Solar Reingewinn, den er wahrscheinlich nicht versteuerte, da er auf seinem eigenen Planeten lebte. Die Sperrminorität der Synergistics Corporation aber hatte ihn 8,4 Milliarden Solar gekostet.

Woher hatte Turol Fant das Geld?

Während er in Gedanken versunken durch die Nacht dahinschritt und den düsteren Umrissen der Bäume und Büsche mehr instinkтив als mit Überlegung auswich, hatte sich Langlon Brak unwillkürlich nach Westen gewandt, den Hang hinauf, der die westliche Begrenzung des Tales bildete. Er war sich darüber im klaren, daß er mit diesem nächtlichen Spaziergang ein nicht unerhebliches Risiko einging. Erstens kannte er die Gegend nicht. Er mochte stürzen, in eine Felsspalte fallen oder von einem Tier angegriffen werden. Zweitens würde er, falls man ihn beobachtete, wahrscheinlich Schwierigkeiten haben, seinen nächtlichen Spaziergang zu erklären, ohne daß jemand Verdacht schöpfte.

Er blieb stehen und sah sich um. Er befand sich etwa einhundert Meter oberhalb des Hauses. Im Mittelflügel brannte ein einsames Licht. Er fragte sich, ob sich dort womöglich Turol Fants Arbeitszimmer befand. Weiter drunter zum Fluß hin gab es mehr Helligkeit. Längs des Ufers standen mehrere Häuser. Dort herrschte Geschäftigkeit. Langlon sah Menschen und Fahrzeuge sich bewegen. Er hätte gerne gewußt, was es damit auf sich hatte. Die Häuser lagen, von seinem Standort aus gesehen, in südöstlicher Richtung, also weiter flußabwärts als Fants Wohnsitz. Er sah eine Gruppe von Fahrzeugen herankommen, anhalten und mindestens fünfzig Menschen ausladen. Sie verschwanden in einem der Gebäude. Langlon wartete wenigstens zwanzig Minuten, ohne daß er sie wieder zum Vorschein kommen sah.

Er war nicht sicher, ob er mit seiner Nachtwanderung überhaupt einen Zweck erfüllte, und zog in Erwägung, zum Haus zurückzukehren, als er das Geräusch hörte.

Es war in Wirklichkeit mehr ein schwaches Zittern des Bodens, untermaut von einem dumpfen Summen. Langlon Brak hätte einen Eid darauf geleistet, daß soeben ein schweres Fahrzeug in unmittelbarer Nähe vorbeigekommen sei. Aber er sah keine Spur des geheimnisvollen Gefährts.

Er zog ein kleines Kombi-Gerät aus der Tasche und aktivierte das Audiometer, das weitaus empfindlicher war als menschliche Ohren. Er schwenkte das Instrument, bis es einen deutlichen Ausschlag zeigte. Da ging ihm allerdings ein Licht auf. Den stärksten Ausschlag erzielte er dann, wenn er das Gerät mit dem Sensorende etwa in nordwestlicher Richtung hielt, also auf den Berghahg zu. Es war in der Tat ein Fahrzeug hier vorbeigekommen; aber es hatte sich im Innern des Berges bewegt!

Langlon verfolgte das Geräusch, das er mit eigenen Ohren längst nicht mehr wahrnehmen konnte, bis das Audiometer keinen sichtbaren Ausschlag mehr zeigte. Er hatte, um dem Audio-Signal auf der Spur zu bleiben, das Gerät immer weiter nach Nord schwenken müssen. Es gab also einen Stollen, der im Innern der Bergwand nach Norden führte. Langlon erinnerte sich der Beobachtung, die Louisa und Humbert vor der Landung gemacht hatten. Die Berge im Norden des Tales waren hohl. Er selbst hatte von einem geheimen Raumhafen, einer Fabrik gesprochen, die dort unsichtbar angelegt worden war.

Es war unmöglich, den zeitlichen Zusammenhang zu übersehen, der zwischen dem Eintreffen von mehr als fünfzig Menschen unten bei der Gruppe von Gebäuden und dem Auftreten des geheimnisvollen Fahrgeräuschs bestand. Langlon Brak hielt es für möglich, wenn nicht gar wahrscheinlich, daß es diese fünfzig gewesen waren, die man durch den unterirdischen Stollen in die submontanen Höhlen im Norden transportiert hatte. Zu welchem Zweck, das war vorläufig unerheblich. Wichtig war, daß es in einem der Gebäude dort unten einen Zugang zu dem geheimen Stollen geben mußte.

Langlon wartete. Er hielt es für möglich, daß das Fahrzeug leer oder mit einer Ablösung besetzt wieder zurückkehrte. Seine Geduld wurde auf keine allzu harte Probe gestellt. Kaum zwanzig Minuten waren vergangen, da zeigte das Audiometer, das er eingeschaltet gelassen hatte, erneut einen Ausschlag. Der Ausschlag bestand in erster Linie aus dem Aufblitzen

einer grün leuchtenden Diode. Blitzfrequenz und Leuchtstärke waren der Intensität des akustischen Signals proportional. Außerdem gab es eine Digitalanzeige, die die Leistung des empfangenen Signals in Dezibel ausdrückte.

Indem er das Gerät von beinahe Nord allmählich immer weiter nach Westen schwenkte, blieb Langlon Brak der Schallquelle auf der Spur. Einige Sekunden lang konnte er das Geräusch mit eigenen Ohren hören und spürte das leise Zittern des Bodens. Danach wanderte der Ausgangspunkt der akustischen Signale in südwestlicher Richtung. Augenblicke später beschrieb er einen scharfen Knick, wurde eine kurze Zeitlang direkt aus Süd registriert und wanderte schließlich nach Südost ab. Als die Diode schließlich zu blitzen aufhörte, zeigte das Meßgerät mit dem Sondenende auf die Gruppe von Gebäuden unten am Flußufer.

Langlon machte sich auf den Rückweg. Der Zufall war ihm zu Hilfe gekommen und hatte ihn eine wichtige Entdeckung machen lassen. Vielleicht wurden Turol Fants Buchführungsunterlagen gar nicht gebraucht; womöglich kam man dem Mann auf die Schliche, wenn man die geheimen Berghöhlen im Norden des Tales untersuchte.

Er hatte etwa ein Drittel des Weges zurückgelegt, als er plötzlich ein schwaches, diffuses Leuchten bemerkte, das sich zu seiner Linken über den von Bergen begrenzten Horizont emporschob. Die Leuchterscheinung bildete einen langgestreckten, ovalen Umriß, der langsam in die Höhe stieg und sich wenige Augenblicke später talabwärts in Bewegung setzte. Zur gleichen Zeit hörte Lahglon Brak ein leises, niederfrequentes Summen wie das eines mäßig starken Windes, der um eine Hausecke streicht.

Er verfolgte die Bewegung des leuchtenden Gebildes

mit großem Interesse. Der unerwartete Beistand, den ihm der Zufall zuteil werden ließ, hielt weiterhin an. Das gespenstische Leuchten war die Ionisationsschicht, die sich an der Grenze eines künstlichen Gravitationsfelds ausbildete, und das dumpfe Summen klang nach einer Batterie

angestrengt arbeitender Feldgeneratoren. Was sich dort, in schätzungsweise achthundert Metern Höhe, durch den Nachthimmel von Turaloo bewegte, war ein Fahrzeug von beträchtlichen Ausmaßen, wahrscheinlich ein Raumschiff. Es glitt über dem Tal entlang in südlicher Richtung, ohne seine Flughöhe merklich zu verändern. Eine kurze Zeitlang befand es sich nahezu senkrecht über dem aufmerksamen Beobachter. Im Innern der ovalen Leuchterscheinung glaubte Langlon Brak, eine Sekunde lang den Umriß eines schlanken, geschoßförmigen Flugkörpers zu erkennen. Er schätzte die Länge des Fahrzeugs auf etwa fünfhundert Meter. Es mußte sich um den neuen Typ des Allzweck-Raumschiffs handeln, der von vielen verschiedenen Herstellern überall in der Milchstraße angeboten wurde, seitdem die solaren Werften ihre marktbeherrschende Stellung verloren hatten.

Staunend beobachtete Langlon, wie sich das mächtige Fahrzeug am Südausgang des Tales vorbei auf die Küstenebene hinausschob. Das Manöver war ihm unklar, bis er bemerkte, daß das Schiff an Höhe verlor. Die ovale Leuchterscheinung verschwand hinter den Bergen im Süden. Das Schiff war auf dem Raumhafen niedergegangen.

Ein paar Sekunden stand Langlon Brak unschlüssig. Er wußte nicht, was er von dem Vorgang zu halten hatte. In Gedanken versuchte er eine Reihe denkbbarer Erklärungen und prüfte sie auf ihre Plausibilität. Als er

den wahren Zusammenhang erkannte, durchfuhr es ihn wie ein elektrischer Schock.

Er hastete den Abhang hinab, ohne auf die Gefahr zu achten, die ihm von unsichtbaren Unebenheiten drohte. Es galt, keine Sekunde zu verlieren. Louisas und Humberts Leben war in Gefahr.

Das Haus war so ruhig wie vor anderthalb Stunden, als er seinen Spaziergang angetreten hatte. Im Mittelflügel brannte noch immer die Beleuchtung, aber es rührte sich dort niemand. Langlon Brak glitt durch den Antigravschacht geräuschlos in die Höhe. Augenblicke später hatte er Humbert und Louisa geweckt.

»Nehmt nur das Notwendigste«, raunte er ihnen zu, »vor allem die Geräte.«

Einen Grund für sein Verhalten nannte er nicht. Sie hatten solche Szenen hundertmal geübt und wohl schon ein Dutzendmal in der Praxis erlebt. Binnen weniger als drei Minuten waren sie aufbruchbereit und ließen hinter sich nur das Unwesentliche zurück - Kleider, präparierte Unterlagen, die sich auf das geplante Transportunternehmen bezogen, und Gegenstände des täglichen Gebrauchs.

Durch den Mittelgang des Obergeschosses erreichten sie den Antigravschacht. Louisa und Humbert glitten in die Tiefe, Langlon folgte ihnen Augenblicke später. Er wies den Weg zur Tür, die ins Freie führte, und blieb plötzlich wie angewurzelt stehen. Er hatte Stimmen gehört.

Er wandte sich nach links. Es gab dort einen Durchgang, der in den Mittelflügel führte. Langlon Brak tastete sich vor, bis er einen mattenden Lichtschein sah. Indem er sich vorsichtig nach vorne beugte, blickte er in einen Korridor, der zur großen Empfangshalle in der Mitte des Hauses ging. In der Halle stand Turol Fant

mit einer Gruppe seiner Leute. Langlon erkannte den hünenhaft gebauten Akonen, der mit zum Empfangskomitee am Raumhafen gehört hatte.

Turol Fant besaß eine kräftige Stimme, die, obwohl er sie zu dämpfen versuchte, deutlich zu verstehen war.

»... ISLE OF CAPRI wird abtransportiert und so präpariert, daß jedermann an einen Unfall glauben muß. Brak und seine Leute brauchen wir nicht mehr. Ich möchte, daß du dich um sie kümmertest, Mundrake.«

Das Gesicht des stiernackigen Akonen verzog sich zu einem gehässigen Grinsen.

»Wird besorgt, Chef«, erklärte er.

»Und noch etwas ...«

Langlon Brak hatte genug gehört. Sein Verdacht hatte sich bewahrheitet. Von jetzt an kam es nur noch darauf an, daß sie sich so weit wie möglich von hier entfernten, bevor man ihr Entkommen

bemerkte.

Als er sich umwandte, stieß er gegen Humbert, der das Gespräch in der Halle ebenfalls mitangehört hatte.

»Was zum Teufel...«

Langlon schob ihn vor sich her. Durch die Tür gelangten sie in den Park.

»Nach rechts zum Fluß hin!« zischte er. »Seht ihr die Lichtergruppe dort unten? Das ist unser Ziel.«

Der Weg durch die Nacht war voller Hindernisse. Jeden Augenblick rechnete Langlon Brak damit, den Lärm zu hören, der rings um Turol Fants Haus entstehen mußte, wenn ihre Flucht bemerkt wurde. Schließlich erreichten sie eine Schneise, die in den parkähnlichen Baumbestand geschlagen worden war, vermutlich, um Gleitfahrzeugen das Vorwärtskommen zu erleichtern. Die Schneise zog sich in sanfter Krümmung nach Südost, auf die Häusergruppe zu, die das Ziel der Fliehenden war.

Es wurde kein Wort gesprochen. Humbert war Ohrenzeuge des Gesprächs geworden, das Turol Fant in der Halle mit seinen Männern geführt hatte. Er wußte, daß es um Leben oder Tod ging. Louisa dagegen gehorchte ihrem gesunden Verstand und sagte sich, daß sie beizeiten erfahren würde, was hier los war.

Westlich der Häuser breitete sich eine von mächtigen Felsen bedeckte Fläche aus. Die Steine mußten in längst vergangener Zeit von der Bergwand herabgestürzt und hier zur Ruhe gekommen sein. Die Schneise wand sich durch das dichte Unterholz, das am Fuß der Felsen wuchs. Langlon Brak sah die Lichter der am weitesten westlich gelegenen Häuser vor sich auftauchen, als es über ihm am Talhang plötzlich taghell wurde.

Langlon zögerte ein paar Sekunden. Zurückblickend gewahrte er eine grelle Lichtkugel, die über Turol Fants Haus in die Höhe stieg. Sie strahlte mit der Leuchtkraft einer kleinen Sonne und würde, wenn man sie in geeigneter Höhe zwischen den beiden Bergwänden in Position brachte, ohne Zweifel das ganze Tal mit tagesgleicher Helligkeit erfüllen.

Die Flucht war entdeckt worden. Turol Fant mobilisierte seine Mannschaft und seine Technik, um der Flüchtlinge wieder habhaft zu werden.

»Weiter!« war das einzige, was Langlon sagte.

Er erkannte das Haus, in dem vor zwei Stunden Fants Leute verschwunden waren, an den Fahrzeugen wieder, die in der Nähe geparkt standen. Die Gebäude der kleinen Siedlung waren rund um einen unregelmäßig geformten Platz gruppiert. Überall brannten Lichter, aber nirgendwo war jemand zu sehen. Das Haus, vor dem die Fahrzeuge standen, lehnte sich mit der Rückwand an einen mächtigen Felsen. Langlon zweifelte keinen Augenblick, daß der Felsklotz den Eingang des

Stollens enthielt, der zu den Berghöhlen im Norden führte. Die rückwärtigen zwei Drittel des Hauses waren fensterlos. In der vorderen Seitenwand gab es jedoch eine Fensteröffnung, durch die Licht schimmerte. Er blickte hindurch und sah in einen spärlich eingerichteten Raum, in dem ein kräftig gebauter Terraner mittleren Alters hinter einem mit technischen Geräten bedeckten Arbeitstisch saß. Der Mann schien vor sich hingedöst zu haben, wurde aber jetzt, als das Licht der aufsteigenden Kunstsonne durchs Fenster fiel, aufmerksam.

Langlon Brak wich blitzschnell zurück, um nicht entdeckt zu werden.

»Ein einzelner Mann«, flüsterte er Humbert zu. »Wir brauchen ihn, und zwar unbeschädigt.«

Der Mann fuhr herum, als die Tür mit leisem Scharren beiseite glitt. Humbert Graf Laton hatte sich in aller Eile ankleiden müssen; aber sein Anzug befand sich trotzdem in einer so tadellosen Verfassung, als sei er auf dem Weg zu einem offiziellen Empfang.

»Was willst du?« fragte der Mann verblüfft.

Auf Turaloo war die höfliche Anredeform längst in Vergessenheit geraten.

»Ich möchte eine Auskunft«, antwortete Humbert. Er sah den Mann nach der Waffe am Gürtel greifen und tat ein paar Schritte vorwärts. »Was ist das für ein Licht dort draußen?«

Der Mann wandte sich unwillkürlich in Richtung des Fensters. Er hatte offenbar noch nicht entschieden, was er von seinem Besucher halten solle. Er brachte Humbert und die in die Höhe steigende Sonnenlampe nicht miteinander in Verbindung.

»Das ist eine ... ich weiß es nicht«, knurrte er. »Droben am Haus muß etwas los sein. Bist du nicht einer...?«

Die Hand zog am Kolben der Waffe. Humbert ging blitzschnell zum Angriff vor. Sein Gegner sah, daß er den Strahler nicht schnell genug würde in Anschlag bringen können und wich aus. Humbert schoß an ihm vorbei und prallte scheinbar mit voller Wucht gegen die Wand. Der Mann setzte hinter ihm drein und hob den Arm zu einem mörderischen Genickschlag. Da fuhr Humbert herum. Der niedersausende Arm begegnete einem hervorragend gezielten Griff. Der Angreifer wurde herumgewirbelt und schrie vor Schmerz auf. Humbert machte eine weitere, fast mühelose Bewegung, den Griff dabei lockernd, und der Mann wurde quer durch den Raum geschleudert. Er prallte gegen einen Metallschrank und blieb reglos davor liegen.

Langlon und Louisa kamen durch die Tür. Louisas Augen leuchteten.

»Fabelhaft, wie du das machst«, sagte sie.

»Einfach und uralt«, wehrte Humbert bescheiden ab. »Irimagine und Sumi Otoshi - kennt jeder Mann vom zweiten Kyu an aufwärts.«

»Hattest du den Eindruck, daß der Mann über die jüngsten Vorfälle informiert ist? Wußte er, daß auf uns Jagd gemacht wird?« fragte Langlon.

»Nein, eindeutig nicht.«

»Gut. Wir haben nicht mehr viel Zeit. Draußen sind mindestens zehn Gleiter unterwegs. Bevor sie auf die Idee kommen, hier nach uns zu suchen, möchte ich ein paar Kilometer von hier entfernt sein.« Er warf einen Blick auf den Bewußtlosen. »Achte auf ihn, wir brauchen ihn noch.«

Er machte sich an der Tür im Hintergrund des Raumes zu schaffen. Sie ließ sich ohne Mühe öffnen und führte in einen kahlen, aber hell erleuchteten Raum. Der Boden des Raumes senkte sich in der rückwärtigen Hälfte rampenartig abwärts. Die Rampe führte durch

eine Öffnung in eine unterirdische Halle. Das erste, was Langlon dort erblickte, war eine Gruppe von drei aneinandergekoppelten, offenen Fahrzeugen, die offenbar dem Personentransport dienten. Sie ruhten auf einer Schiene. Die Halle verengte sich weiter im Hintergrund zu einem Stollen, in den die Schiene hineinführte.

Langlon kehrte in den vorderen Raum zurück.

»Der Ausweg ist gefunden«, sagte er.

5.

Sie schleppten den Bewußtlosen herbei undbetteten ihn auf eine Sitzbank des vordersten Wagens. Jeder Wagen verfügte über seine eigene Steuerkonsole. Die Kontrollen wirkten nicht sonderlich kompliziert. Mit wenigen Griffen gelang es Langlon Brak, das Triebwerk in Tätigkeit zu setzen. Danach brauchte er nur noch mit Hilfe des Fahrthebels die gewünschte Vorwärtsgeschwindigkeit einzustellen.

Langsam setzte sich der Zug in Bewegung. Obwohl Langlon es eilig hatte, die Verfolger soweit wie möglich hinter sich zu lassen, begnügte er sich doch mit einer geringen Geschwindigkeit. Er selbst hatte den unterirdischen Stollen durch das Geräusch des fahrenden Zuges entdeckt. Es lag ihm nichts daran, daß die Verfolger auf dieselbe Weise seinen Fluchtweg fanden.

Louisa saß neben ihm auf dem Vordersitz des ersten Wagens. Humbert hatte sich auf der nächsten Bank niedergelassen, um besser auf den Gefangenen aufpassen zu können. Der Zug glitt, durch eine Kombination von Traktor- und Prallfeld fest an die Schiene gebunden, nahezu geräuschlos dahin.

Der Stollen war in weiten, aber regelmäßigen Abständen mit Lampen versehen. Indem er sie als Markierungspunkte benutzte,

konnte Langlon Brak unschwer erkennen, wie der unterirdische Tunnel allmählich nach rechts abbog, als er dem Talhang näherkam, und von einem westlichen auf einen nördlichen Verlauf einschwenkte.

»Ein paar Worte der Aufklärung empfände ich in diesem Augenblick als ausgesprochen herzerwärmend«, sagte Louisa spöttisch.

»Die sollst du haben«, erklärte Langlon. »Ich entdeckte diesen Stollen durch Zufall während meines Spaziergangs. Vor zwei Stunden beförderte dieser Zug rund fünfzig Männer und Frauen in die Höhlen der Berge im Norden. Kurze Zeit später stieg über den Bergen der Umriß eines großen Raumschiffs auf. Das Fahrzeug kam das Tal herabgeschwebt und landete auf dem Raumhafen. Als mir klar wurde, was das zu bedeuten hatte, jagte ich euch aus den Betten und nahm Reißaus.«

»Turol Fant lässt die ISLE OF CAPRI abschleppen«, mischte Humbert sich ein. »Er will sie so herrichten lassen, daß es aussieht, als habe sich an Bord ein schwerer Unfall ereignet.«

»Ohne Zweifel soll das Wrack der ISLE OF CAPRI beizeiten gefunden werden«, fügte Langlon hinzu. »Falls wir irgendwo vermißt wurden, werden die Überreste des Schiffes zur Klärung unseres Schicksals dienen.«

»Er weiß also, was wir hier wollen«, sagte Louisa.

»Ja, und deine Vermutung war ganz richtig. Man hat uns auf Valichay nicht in Ruhe gelassen, weil man unsere Spur verloren hatte, sondern weil auf der Hand lag, daß wir hier auf Turaloo leichter abgetan werden könnten.«

»Wozu aber dann die mehrstündige Wartezeit? Warum hat Fant uns nicht einfach während des Landeanflugs abgeschossen?«

»Was, wenn er keine Kanonen hat?« spottete Humbert.

»Ich nehme an, daß er das Ergebnis von Nachforschungen auf Valichay abgewartet hat«, sagte Langlon. »Er war quasi gezwungen, in Erfahrung zu bringen, ob auf Valichay jemand unser Fahrtziel kannte. Es wäre ja durchaus möglich gewesen, daß wir zu unseren Freunden gesagt hätten: Wir fahren jetzt nach Turaloo, wenn wir in zwei Wochen nicht wieder zurück sind, geht Turol Fant an den Kragen!«

Louisa wollte etwas sagen; aber Humbert kam ihr zuvor.

»Heh, der Knabe wird lebendig.«

Langlon Brak brachte den Zug vorsichtig zum Stehen.

»Das ist gut«, sagte er. »Wir machen hier ohnehin ein paar Minuten halt.«

Der Gefangene sah sich verwundert um. Er wußte, wo er sich befand; aber auf die drei Gesichter, die sich über ihn beugten, konnte er sich keinen Reim machen.

»Also schön, mein Freund: Wie heißt du?« sagte Langlon Brak.

»Drasch«, lautete die Antwort.

»Man ist hinter uns her, Drasch. Dein Herr und Meister, Turol Fant, hat es auf unser Leben abgesehen. Du begreifst also, daß es uns ernst ist?«

Drasch nickte eifrig. Er lag noch immer auf der Sitzbank und wagte es nicht, sich aufzurichten, solange Humberts drohender Blick auf ihm ruhte.

»Wieviel Zugänge gibt es zu der Anlage unter den Bergen im Norden?« fragte Langlon.

Drasch zögerte. Langlon wandte sich an den Grafen.

»Zeig ihm einen von deinen Griffen!«

Humbert beugte sich über den Gefangenen; aber Drasch schrie:

»Nein, nein ... nicht noch einmal! Es - gibt zwei Zugänge.«

»Diesen hier ...«

»... und einen, der aus dem Osten kommt. Von dort werden die Schiffe mit Treibstoff und Ersatzteilen versehen.«

»Die Schiffe«, nickte Langlon. »Wieviele stehen jetzt dort?«

»Drei, seit die MARIMBA unterwegs ist.«

»Vollgetankt?«

Drasch schüttelte den Kopf; aber die Geste wirkte so unentschlossen, daß Humbert sofort die Hand ausstreckte und nach seinem Arm griff.

»Nur eines«, ächzte Drasch. »Die PANTERA.«

Langlon Brak zog ihm die Waffe aus dem Gürtel und reichte sie Humbert.

»Trenn die beiden hinteren Wagen ab«, sagte er. »Und präpariere sie so, daß sie die Strecke versperren.«

Humbert turnte über die Sitzbänke hinweg nach hinten. Als bald hörte man den Blaster fauchen. Das Durchtrennen der Kupplung war rasch besorgt, aber als der Graf die abgetrennten Fahrzeuge mit der Schiene zu verschweißen suchte, kam es zu einer Wechselwirkung zwischen dem energetischen Strahlbündel der Waffe und dem Traktor - und Prallfeld, das die Stabilität der Wagen auf der Schiene gewährleistete. Es gab ein paar kleine Explosionen, die sich jedoch eher hilfreich auswirkten. Der vordere der beiden abgetrennten Wagen wurde in die Höhe geschleudert und legte sich im Stollen quer.

»Das reicht«, sagte Langlon. »Sie brauchen mindestens eine Stunde, um die Strecke befahrbar zu machen.«

Er setzte das Fahrzeug wieder in Bewegung. Die beiden abgekuppelten Wagen blieben zurück. Langlon ging von der Überlegung aus, daß Turol Fant und seine Leute nicht zuallererst in diesem Stollen nach den Flüchtlingen suchen würden. Sie konnten nicht ahnen, daß ein glücklicher Zufall Langlon Brak den unterirdischen Tunnel verraten hatte und daß die Besatzung der ISLE OF CAPRI schon seit der Zeit unmittelbar vor der Landung von der Existenz der Berghöhlen wußte. Für Turol Fant mußte es aussehen, als hätten Langlon und seine Begleiter auf irgendeine Weise von seinem Plan erfahren und daraufhin schleunigst Reißaus genommen. Er mußte davon ausgehen, daß sie sich auf Turaloo nicht auskannten und daher versuchen würden, sich irgendwo im Gelände zu verstecken.

Dadurch erhielten die Flüchtenden einen Vorsprung, dessen Größe Langlon Brak allerdings nicht abzuschätzen vermochte. Er beabsichtigte, mit einem der in den Höhlen versteckten Raumschiffe zu fliehen; aber er war nicht sicher, ob sich dieses Unterfangen so leicht anlassen würde, wie es sich anhörte. Es mochte sein, daß die Ausflugöffnung blockiert war. Es war auch denkbar, daß die Kontrollen der Fahrzeuge mit einer Sicherheitsschaltung versehen waren, die erst mühsam beseitigt werden mußte. Und es konnte schließlich soweit kommen, daß Turol Fant doch in den unterirdischen Anlagen zu suchen begann und den Fliehenden durch den von Osten her kommenden Tunnel in die Quere kam.

Alles hing davon ab, wie rasch sie sich zuretfanden - und wieviel Hilfe Drasch ihnen zu leisten bereit war.

Voraus wurde es licht. Die Wände des Stollens traten beiseite, und der Wagen glitt auf eine Art freien Platz. Louisa gab einen halblauten Schreckensruf von sich,

als sie die Kante erblickte, hinter der die freie Fläche plötzlich aufhörte und über die nur noch die Schiene hinausführte. Hätte Langlon Brak auf das unerwartete Auftauchen der Kante, jenseits deren es offenbar steil in die Tiefe ging, reagieren müssen, er wäre zu spät gekommen. Der Wagen jedoch besaß offenbar einen automatischen Sensormechanismus, der das Fahrzeug abbremste und zum Stillstand brachte, noch bevor es die gefährliche Kante erreichte.

Der Anblick, der sich den drei Mitgliedern der Operative Tuglan bot, war atemberaubend. Unmittelbar vor ihnen strebte der metallisch schimmernde Riesenrumpf eines geschoßförmigen Raumschiffs in die Höhe. An dem Umriß des Raumfahrzeugs vorbei blickten sie in eine Höhlung von gigantischen Ausmaßen. Die gegenüberliegende Wand war wenigstens zwei Kilometer entfernt. Die Felsenhalle hatte die Form eines Zylinders, der weit droben von einer flachen, ebenen

Decke abgeschlossen wurde. Die Wand besaß nicht die Glätte sorgfältig bearbeiteten Steins, sondern war rauh und wies hier und da die Spuren vom Schmelzfluß auf. An den Wänden entlang waren Hunderte von Leuchtkörpern angebracht, die die Höhlung mit Helligkeit erfüllten.

Langlon Brak staunte. Er versuchte, sich das Ausmaß der Ingenieurleistung vorzustellen, die hier vollbracht worden war. Als erstes hatte man den Gipfel des Berges abrasiert, wahrscheinlich mit Desintegratorgeschützen verdampft. Dann waren thermische Strahlkanonen in Tätigkeit getreten und hatten die zylindrische Höhlung, zwei Kilometer im Durchmesser und gut und gern siebenhundert Meter tief, ins Innere des Berges gefressen. Die Wärmeentwicklung mußte immens gewesen sein; denn es reichte nicht aus, das Felsgestein zu verflüssigen. Es mußte vergast werden, damit man

es mit Hilfe aufwärts gepolter künstlicher Schwerefelder aus dem Innern des Berges heraussaugen und nach draußen abblasen konnte.

Damit nicht genug. Der Boden des Zylinders mußte geebnet werden, damit er den Raumschiffen als Standfläche dienen konnte. Entlang der Wand der Höhlung waren zwei ringförmige Terrassen angebracht worden - eine in Höhe des vorderen Drittels des Raumschiffsrumpfes, und eine weitere einhundert Meter unterhalb. Auf die obere Terrasse mündete der Stollen, durch den der Mannschaftswagen gekommen war. Von hier aus gingen die Mannschaften an Bord der Schiffe. Die untere Terrasse dagegen war vermutlich der Endpunkt des von Osten heranführenden Tunnels, durch den Treibstoff, Ladung und Versorgungsgüter an Bord gebracht wurden.

Zwei weitere Raumschiffe standen in dieser riesigen Halle. Ihre Standorte waren in Neunzig-Grad-Abständen längs der Peripherie des Kreises angeordnet. Man konnte sehen, daß eine der Positionen unbesetzt war.

Langlons Blick kehrte zu der Decke zurück, die den gewaltigen Hohlraum etwa dreihundert Meter oberhalb der höheren Terrasse nach außen hin abschloß. Er versuchte, sich den Mechanismus vorzustellen, der die Aus- und Einflugöffnung für die Raumfahrzeuge schuf und sie wieder verschloß. Es schien unvorstellbar, daß ein solches Gebilde aus materieller Substanz bestand. Langlon Brak hielt die Decke für eine Schicht aus Formenergie, die auf der Oberseite wahrscheinlich mit geschickt projizierten Auswüchsen und Unebenheiten versehen war, um eine natürliche Berglandschaft vorzutäuschen. Das heißt, es mußte im Innern dieser Anlage Kraftwerke und Projektionsstationen geben, und sie waren vorzüglich abgeschirmt; denn die Meßgeräte der ISLE OF CAPRI hatten beim Anflug

keinerlei energetische Tätigkeit im Innern des Bergmassivs registriert.

Langlon musterte die nähere Umgebung. Die Schiene, auf der der Wagen ruhte, führte über den vorderen Rand der Terrasse hinaus und über den Abgrund hinweg in eine offene Schleusenkammer des Raumschiffs. Der Fahrthebel auf dem Armaturenbrett des Wagens war beim automatischen Anhalten in die neutrale Stellung zurückgekippt. Langlon war sicher, daß er ihn nur nach vorne zu drücken brauchte, um das Fahrzeug wieder in Bewegung zu setzen und zu der Schleuse hinüberzubugsieren. Er sah aber auch, daß zur Rechten und zur Linken ein sechzig Zentimeter hoher Einschienenstrang die Rundung der Terrasse entlangführte, zu den Standorten der anderen Schiffe hin. Der Strang war dort, wo der Wagen in diesem Augenblick hielt, durch die aus dem Stollen kommende Schiene unterbrochen.

Langlon wandte sich an Drasch.

»Ist das hier die PANTERA?«

Drasch antwortete nicht sofort.

»Sieh her, mein Junge«, sagte Langlon Brak mit unüberhörbarer Schärfe in der Stimme: »Du hast die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten. Entweder du hilfst uns, als stünde dein Leben ebenso auf dem Spiel wie das unsere. Dann lassen wir Turaloo hinter uns und bringen dich in Sicherheit. Oder du stellst dich weiterhin störrisch und machst uns das Leben schwer. Dann wird Turol Fant uns wahrscheinlich einholen, und wir machen ihm klar, daß du uns nach Kräften geholfen hast. Was dir dann blüht, kannst du dir selbst ausmalen. Also - welches von beiden soll es sein?«

Drasch war bleich geworden.

»Die PANTERA steht dort drüben«, würgte er hervor und deutete auf das rechts an der Wand des Kessels stehende Fahrzeug. »Du hast zwei Knöpfe dort auf dem Armaturenbrett. Drück den rechten.«

Langlon tat, wie er geheißen war. Ein helles, summendes Geräusch war zu hören, und der Wagen geriet in drehende Bewegung. Ein etwa vier Meter langes Stück der aus dem Tunnel kommenden Schiene hatte sich von dem Rest des Strangs gelöst und drehte sich mitsamt dem Gefährt nach rechts. Die Bewegung kam zum Stillstand, nachdem das Schienenstück in den Strang eingerastet war, der die Terrasse entlangführte. Langlon schob den Fahrthebel nach vorne, und der Wagen begann zu beschleunigen.

Am Standort der PANTERA bewirkte ein analoges Manöver, daß ein Abschnitt des Schienenstrangs nach links schwenkte und Verbindung mit der Schiene aufnahm, die in die offene Schleuse des Raumschiffs führte. Langlon Brak steuerte den Wagen über den Abgrund hinweg. In der Schleusenkammer stiegen sie aus.

Langlon Brak kannte diesen Schiffstyp. Die eigenartige Anlage der Schleuse überraschte ihn nicht. Das äußere Schott lag, wenn man aus der Schleuse nach draußen blickte, in der rechten unteren Ecke der Kammer. Es war quadratisch und schloß sowohl mit dem Boden, wie auch mit der rechten Wand bündig ab. Das Innenschott blieb dem befangenen Blick zunächst verborgen; man fand es erst, wenn man zur Decke hinaufsaß. Zur rechten Hand bildeten Seitenwand und Boden miteinander nicht etwa einen scharfen rechten Winkel, sondern der Boden ging längs eines Viertelkreises in die Wand über.

»Vorsicht!« sagte Langlon. »Die Schleuse erfüllt eine doppelte Funktion. Sie ist gleichzeitig eine Gravo-Kammer. Solange das Schiff auf dem Heck steht wie

jetzt, werden die Verhältnisse an Bord durch ein künstliches Schwerefeld mit dem Vektor zur Längsachse geordnet.« Er wandte sich an Drasch. »Wie bekommen wir den Wagen wieder hinaus?«

»Das geschieht automatisch, sobald der Startbefehl gegeben wird«, antwortete der Gefragte. Seit Langlons kurzer Ansprache gab er sich willfährig und hilfsbereit. Aber Langlon Brak hatte sich noch immer nicht überzeugt, daß er ihm trauen dürfe. »Der Wagen setzt sich selbsttätig in Bewegungen, und die Schiene wird zurückgefahren, daß sie mit dem Hülfeld des Schiffes nicht in Berührung kommt.«

»Du bist Pilot?« fragte Langlon.

»Ich bin Bordtechniker«, antwortete Drasch. »Aber ich bin schon als Pilot geflogen.«

Inzwischen hatte sich Humbert mißtrauisch der Wölbung entlang der rechten Seitenwand genähert. Er setzte einen Fuß auf die gerundete Fläche, machte ein merkwürdiges Gesicht und zog den anderen Fuß nach. Er stand jetzt an einer Stelle, die gegen den Boden der Schleuse etwa 30 Grad geneigt war. Er stand aufrecht und, wie es schien, bequem, aber die Längsachse seines Körpers hatte nun ebenfalls eine Neigung von 30 Grad gegenüber der Senkrechten.

»Nur weiter!« munterte ihn Louisa auf.

Humbert tat zwei weitere Schritte und erreichte die Wand. Der Anblick war eigenartig. Sein Körper war jetzt parallel zum Boden der Schleuse ausgerichtet. Er befand sich in einer Haltung, die er eigentlich nicht länger als den Bruchteil einer Sekunde hätte beibehalten können.

»Heh, was klebt ihr da an der Wand?« rief er amüsiert.

Mit diesen Worten schritt er an der Wand entlang aufwärts, bis er das in die Decke eingebaute Innenschott erreichte. Louisa, Drasch und Langlon folgten ihm. Langlon Brak spürte einen Atemzug lang das schwindelerregende Gefühl, das der Übergang vom natürlichen in ein künstliches Schwerefeld hervorrief; aber dann erschien ihm die Fläche, die er vor einer Sekunde noch als Wand betrachtet hatte, als ebenso sicherer Untergrund wie der bisherige Boden, der jetzt als Wand hinter ihm aufragte.

Das Innenschott ließ sich ohne Schwierigkeit öffnen. Kaum eine Minute später betraten die Mitglieder der Operative Tuglan mit ihrem Gefangenen den hell erleuchteten Kommandostand der

PANTERA.

In der Tiefe des Schiffskörpers hatten die Generatoren zu arbeiten begonnen und erzeugten ein leises, dumpfes Geräusch, das sich vibrierend dem gesamten Fahrzeug mitteilte. Auf Langlon Braks Geheiß hatte Drasch den Sitz des Piloten eingenommen.

»Der Startbefehl bewirkt, daß der Mannschaftswagen verschwindet und die Schiene sich zurückzieht«, sagte Langlon. »Was sonst noch?«

»Er aktiviert die Projektoren, die das Hüllfeld erstellen, und signalisiert, daß die Ausflugöffnung geöffnet werden muß«, antwortete Drasch.

»Und dann? Öffnet sie sich automatisch?«

»Ja... .«

Die Antwort kam so zögernd und unsicher, daß Langlon sofort nachfaßte.

»Ja ... aber?«

»Die Öffnung entsteht nur dann automatisch, wenn ein Ausflugbefehl gegeben und der Projektor für das Formfeld aktiviert wurde.«

»Von wo aus geschieht das?«

»Die Kontrollen sind in Tuols Haus.«

»Dann haben wir keine Aussicht zu entkommen?«

»Nur eine. Die MARIMBA ist erst vor kurzem gestartet. Es ist denkbar, daß Turol keine Zeit mehr gefunden hat, den Projektor zu deaktivieren.«

Langlon Brak deutete auf das Armaturenbrett.

»Starte!« befahl er.

Das Grollen der Generatoren wurde um eine Nuance lauter. Auf den Bildschirmen, die das hell erleuchtete Innere der riesigen Felsenhalle zeigten, erschien ein leichtes Flimmern. Rings um den Körper der PANTERA entstand ein künstliches Schwerefeld, das dem mächtigen Schiff die Fähigkeit verlieh, wie ein mit Helium gefüllter Ballon in die Höhe zu steigen. Auf einer der Bildflächen, die von einer heckwärts gerichteten Kamera versorgt wurde, sah Langlon Brak den Wagen aus der Schleuse in Richtung der Terrasse gleiten und die Schienenstränge, die von der oberen wie von der unteren Terrasse in Richtung des Schiffsrumpfes zeigten, sich zurückziehen. Die Wand der Halle begann, nach unten zu gleiten. Die PANTERA hatte sich in Bewegung gesetzt.

In diesem Augenblick kam Draschs Hiobsbotschaft.

»Das Formfeld öffnet sich nicht!«

Langlon blickte in die Höhe. Die glatte, unscheinbar graue Decke der mächtigen Halle hatte sich nicht verändert.

»Hast du den entsprechenden Befehl gegeben?« fragte er.

»Es gibt keinen besonderen Befehl«, antwortete Drasch. »Die Öffnung entsteht automatisch, sobald das Schiff startet. Falls der Projektor aktiviert ist, heißt das.«

»Dann brechen wir durch!« entschied Langlon.

Drasch wurde aschgrau im Gesicht.

»Das hat noch keiner versucht!« stieß er hervor. »Das gibt eine Katastrophe!«

Es lag Langlon Brak auf der Zunge, was er von solcherlei Bedenken hielt. Aber in diesem Augenblick ertönte eine Stimme, die man hier nicht zu hören erwartet hatte - eine Stimme, die Langlon elektrisierte.

»Sie glauben nicht im Ernst, mir auf solche billige Weise entkommen zu können - oder?«

Langlon wandte sich um und sah auf einem der vielen Bildschirme Tuol Fants hämisch grinsendes Gesicht.

»Es scheint mir nicht, daß Sie viele Optionen haben«, sagte Langlon Brak.

»Sie sind verrückt! Die Feldöffnung ist verschlossen, und ich kontrolliere sie von hier aus.«

»Das weiß ich. Aber welchen Ausweg bieten Sie uns an?«

Die PANTERA schwebte im Innern der mächtigen Höhle. Drasch hatte die Aufwärtsbewegung des Schiffes zum Stillstand gebracht, als ihm klar wurde, daß die Ausflugsöffnung verschlossen bleiben würde.

»Ergeben Sie sich. Sie haben keine andere Wahl.«

Langlon Brak lachte.

»Sie halten mich für naiv, Fant. Wenn ich mich Ihnen auslieferte, sähe ich morgen früh die Sonne nicht mehr aufgehen.«

»Das ist nicht wahr! Ich sichere Ihnen freies Geleit zu...«

Langlon unterbrach ihn mit einer abfälligen Handbewegung.

»Sparen Sie sich das Theater. Ich habe einen anderen Vorschlag. Ob meine Begleiter und ich unter den Händen Ihrer Metzger oder an Bord dieses Schiffes sterben,

macht für uns keinen Unterschied. Sie geben uns entweder den Weg frei, oder wir aktivieren das Strahltriebwerk!«

Man sah Turol Fant an, daß er erschrak.

»Das würden Sie nicht tun!« stieß er hervor.

»Darüber können Sie sich dreißig Sekunden lang den Kopf zerbrechen. Ist die Öffnung bis dahin noch nicht hergestellt, dann sehen Sie hier die Fetzen fliegen!«

»Es wäre Ihr Untergang ...«

»Und der Ihrer kleinen Flotte! Ist es nicht ironisch, daß Sie Ihre Schiffe nur retten können, indem Sie uns den Weg freigeben?«

Langlon Brak beobachtete die Uhr und behielt gleichzeitig Drasch im Auge. Der Gefangene machte eine matte Handbewegung. Es mochte eine Geste der Verzweiflung sein, oder ein Wink an Turol Fant.

»Sie haben noch fünfzehn Sekunden, Fant!« rief Langlon und rückte näher an das Schaltpult des Piloten heran.

»Wenn Sie glauben, Sie könnten mich bluffen ...«

»Ich blaffe nicht!«

Langlon legte die Hand auf den rotleuchtenden Schalter, der Energieversorgung und Vorwärmung der Strahltriebwerkskammer regelte, und kippte ihn in die An-Position.

In Turol Fants Augen blitzte es auf - nur für den Bruchteil einer Sekunde; aber der Ausdruck der Erleichterung war unverkennbar. Gleich darauf zeigte er wieder die grimmige Miene des Mannes, für den es um alles oder nichts geht.

»Aufhören, Brak!« schrie er, scheinbar in höchster Angst. »Ich kaufe Ihren Bluff! Das Feld wird geöffnet!«

Langlon sah das graue Formfeld zu Nichts zerfließen und den dunklen Nachthimmel erscheinen.

»Beschleunigen!« fuhr er Drasch an.

Die PANTERA glitt in die Höhe. Der spitze Bug zeigte in die Nacht hinauf. Auf dem Steuerbordbildschirm rutschte die Felskante vorbei, entlang deren die Kuppe des Berges abgeschnitten worden war. Drasch begann, an den Kontrollen zu hantieren, und das Schiff schwenkte allmählich in die horizontale Lage.

Turol Fant hatte die Vorgänge im Kommandostand der PANTERA in grimmigem Schweigen verfolgt. Aber hinter der Maske des Zorns verbarg sich ein Ausdruck unverkennbarer, intensiver Spannung. Der Mann wartete auf etwas, daran gab es keinen Zweifel.

Langlon Brak beobachtete jede Handbewegung, die Drasch machte. Er kannte die Handhabung dieses Schiffstyps gut genug, um zu wissen, daß als nächstes die Tragflächen gespreizt werden mußten, so daß die unter dem Einfluß des künstlichen Schwerfelds dahintreibende PANTERA aerodynamisch stabilisiert wurde.

»Sie entgehen mir nicht, Brak«, sagte Turol Fant in diesem Augenblick.

Langlon achtete nicht auf ihn. Fants Worte waren als Ablenkungsmanöver gedacht. Drasch griff nach einer Serie von Schaltern im linken oberen Drittel der Konsole. Da packte Langlon zu.

Drasch schrie gellend auf, als sich Langlons stählerner Griff um seinen Nacken schloß. Die Hand, mit der er die verderbliche Schaltung hatte vornehmen wollen, sank schlaff herab. Langlon riß den Verräter aus seinem Sitz und schleuderte ihn beiseite. Drasch prallte mit voller Wucht gegen einen im Boden verankerten Tisch. Er taumelte benommen, und bevor er die Orientierung wiedergewann, hatte Humbert Graf Laton sich seiner angenommen und ihm den Arm auf den Rücken gebogen, so daß er sich nicht mehr bewegen konnte.

Langlon Brak schwang sich in den Sitz des Piloten.

Er veranlaßte, daß die Tragflächen ausgefahren wurden; dann aktivierte er das inzwischen ausreichend vorgewärmte Strahltriebwerk.

Er warf einen letzten Blick auf den Bildschirm, auf dem Turol Fants wutverzerrtes Gesicht zu sehen war.

»Jetzt sind die Chancen ausgeglichen«, sagte er. »Jetzt können wir darüber wetten, ob Sie uns zu fassen kriegen oder nicht.«

Wenigstens insofern konnte man sich auf Drasch verlassen, als die PANTERA von Turaloo aus nicht verfolgt wurde. Es verhielt sich offenbar wirklich so, wie Drasch gesagt hatte: Die beiden übrigen Schiffe waren nicht unmittelbar einsatzbereit.

Die PANTERA verschwand zwölf Lichtminuten von Turaloo entfernt im Linearraum, nachdem Langlon Brak Kurs auf Tuglan angelegt hatte, und befand sich damit vorläufig in Sicherheit. Langlon untersuchte die Gruppe von Schaltern, an der Drasch sich hatte zu schaffen machen wollen, und stellte fest, daß sie eine Reihe irreversibler Funktionen kontrollierte, die nur im Notfall zu aktivieren waren: Sperrung des Brennstoffflusses in den NSR-Reaktor, Abblasen von Brennstoff aus gefährdeten Behältern, Abschalten des gepulsten Schwarzschild-Felds, katalytische Vergiftung des Gamma-Wandlers. Das waren Maßnahmen, die durchgeführt wurden, wenn die Gefahr der Explosion eines Reaktors bestand. Im Fall der PANTERA hätte das bedeutet, daß eine Aktivierung des Strahltriebwerks unmöglich gewesen wäre. Da jedoch der Feldantrieb weiter nichts als eine Start- und Landehilfe war, wäre das Schiff somit nahezu antriebslos gewesen, und Langlon hätte keine andere Wahl gehabt, als auf dem schnellsten Weg wieder zu landen.

Drasch war inzwischen in sicheren Gewahrsam genommen worden. Man hatte ihn eingesperrt. Langlon Brak wollte dem Mann nicht übel; er hatte schließlich nur seine Pflicht tun wollen. An einem Ort, an dem er keinen Schaden anrichten konnte, würde man ihn freilassen.

»Wir werden dieses Unternehmen mit einem Gewinn abschließen«, sagte Langlon zu seinen Begleitern, während die PANTERA mit einem Überlichtfaktor von etlichen Millionen durch den Linearraum eilte. »Das ist aber leider auch der einzige Erfolg, den wir nach Terrania City melden können: Ein Raumschiff gekauft für drei Komma acht Millionen Solar, ein Raumschiff verkauft für sechs Millionen Solar. Bruttogewinn zwei Komma acht Millionen Solar. Nur wird Shliffer davon nicht begeistert sein. Er will Informationen, keine Profite.«

»Wir wissen, daß Turol Fant irgendeine Art unehrlichen Geschäfts betreibt«, hielt ihm Humbert entgegen.

»Ja; aber wir haben keine Ahnung, was für eine Art von Dreck er am Stecken hat.«

»Wofür hältst du ihn?« fragte Louisa. »Ich meine, mit seinem Geheimstützpunkt und einer kleinen Flotte von Hochleistungsfahrzeugen?«

»Der Gedanke, der sich mir aufdrängt, ist, daß er von der Piraterie lebt. Aber wie das mit der Sperrminorität bei Synergistics zusammenhängt, ist mir völlig unklar.«

»Ich habe mir den Inhalt des Rechenspeichers angesehen«, sagte Louisa. »Soweit ich sehen kann, handelt es sich zum größten Teil um belanglose Informationen. Nur zwei Dinge geben mir zu denken. Der Speicher enthält einen kompletten Fahrplan für Frachtschiffe zwischen Olymp und

Ferrol. Und zweitens sind Name und Anschrift einer Firma namens Cerropal abseits von allen anderen Informationen dieses Typs in einem besonderen Bereich gespeichert.« Humbert sah auf. Seine Stirn lag in Falten, als versuche er angestrengt, sich an etwas zu erinnern. Plötzlich hob er die Hand und schlug sich klatschend vor den Kopf.

»Natürlich! Das ist es!« rief er aus.

»Was ist was?«

»Garabadh-Nii! Erinnerst du dich? Der Suchschlüssel für Meribid-Ürs Aufzeichnungen?«

»Ja. Was ist damit?«

»Garabadh-Nii ist der Blues-Name für Wega!« »Gott schütze dein Gedächtnis!« rief Langlon Brak.

»Da haben wir unsere erste brauchbare Spur! Ferrol liegt im Wega-System.«

»Was für eine Spur!« spottete Louisa. »Ich habe schon deutlichere Ameisenfährten gesehen. Aber eins steht fest: Meribid-Ür mit dem freundlichen, harmlosen Gesicht ist trotz alledem ein Schurke und steckt bis über den Hals mit in dieser Sache drin.«

Der Mann, der an diesem Tag die Adresse 4438 Itsubishi Row aufsuchte, kannte sich dort offenbar aus. Er unternahm keinen Versuch, einen der Antigravschächte zur Ausübung seiner Funktion zu veranlassen, sondern schritt ohne Zögern die Treppe hinauf, als wisse er ganz genau, daß keiner der beiden Schächte funktionierte.

Im staubigen Vorzimmer traf er wie jener andere, der ein paar Tage zuvor hier gewesen war, auf das alte, verhutzte Männlein, das die Kleider seitdem nicht gewechselt zu haben schien. Nur für den Bruchteil einer Sekunde huschte ein Ausdruck der Verwunderung über Cromwell Shliffers Gesicht, als er seinen Besucher erkannte. Dann blickte er wieder so grämlich drein wie zuvor.

»Ist das nicht ein wenig gewagt?« fragte er.

Der Besucher, im Gegensatz zu Shliffer ein Mann von durchschnittlicher Größe und durchschnittlichem Aussehen, schüttelte den Kopf.

»Keineswegs. Auf Ferrol sucht eine ganze Armee von Spürhunden nach mir.«

Cromwell Shliffer wies auf die Tür, die zu seinem Arbeitsraum führte.

»Treten Sie ein, Langlon. Wir haben einiges zu besprechen. Ich habe ein paar Informationen für Sie.«

»Darauf hatte ich gehofft«, sagte Langlon Brak.

»Es scheint mir, Sie haben da in ein Wespennest gestochen. Leider ist uns noch nicht klar, wie groß das Nest ist und wie gefährlich die Wespen sind.«

»Haben Sie feststellen können, warum der Rechenspeicher der PANTERA einen Frachterfahrplan zwischen Ferrol und Olymp enthielt?«

»Den Grund nicht, aber ein paar oberflächliche Zusammenhänge haben wir entdeckt. Der Fahrplan enthält übrigens nicht Frachter schlechthin, sondern nur solche Fahrzeuge, die im Cerrolith-Transport eingesetzt sind.«

»Aha!« machte Langlon Brak. »Cerrolith, Cerropal.«

»Ganz richtig. Das ist einer der Zusammenhänge, von denen ich sprach. Wir haben bei der interstellaren Behörde Erkundigungen eingezogen und erfahren, daß alle Cerrolith-Transporte der vergangenen achtzehn Monate völlig reibungslos und ohne Zwischenfall abgelaufen sind. Es gibt lediglich *eine* Ausnahme. Vor knapp drei Wochen landete die TSCHUGNOR auf Olymp und meldete einen Todesfall an Bord. Ein Wachtposten war ums Leben gekommen. Er hatte sich das Genick gebrochen.«

»Das hört sich nicht besonders aufregend an.«

»Ein Teil der Ladung der TSCHUGNOR wurde an die Firma Cerropal verkauft.«

»Schon besser. Wir werden Cerropal unter die Lupe nehmen. Was treibt man dort übrigens?«

»Cerropal ist ein diversifiziertes Unternehmen. Man produziert dort Fertig- und Halbfertigwaren,

von Spielzeugen und Hausgeräten bis zu Bestandteilen für NSR-Kraftwerke.«

Langlon Brak grinste.

»Jetzt werden Sie mir gleich erklären, daß Synergistics zu den Kunden von Cerropal gehört.«

»Das ist der Fall.«

Langlon schwieg und versuchte, die Informationsbruchstücke, die er erhalten hatte, so zusammenzusetzen, daß sie ein Bild ergaben. Er hatte keinen Erfolg.

»Erzählen Sie mir was über sich selbst«, forderte Cromwell Shliffer ihn auf. »Von Turaloo aus haben Sie Tuglan angeflogen?«

»Ja, allerdings nicht mit der Absicht, dort zu landen. Wir wissen, daß Turol Fant uns bereits auf Valichay beobachtet hat, und mußten davon ausgehen, daß er wußte, woher wir kamen. Aus sicherer Entfernung setzten wir uns mit Armabond in Verbindung. Er berichtete, daß Meribid-Ür sein Geschäft verkauft und Tuglan verlassen habe. Die Käufer beschrieb Armabond als wenig vertrauenswürdiges Gelichter, das seine Nase überall hineinsteckte. Wahrscheinlich handelt es sich um den gegnerischen Voraustrupp, der uns abfassen sollte, sobald wir auf Tuglan landeten.«

»Wenn die Burschen zuviel schnüffeln, erfahren sie womöglich auch über die Verbindung mit Armabond.«

»Ich habe Armabond empfohlen, sich planmäßig abzusetzen.«

Cromwell Shliffer lächelte.

»Da wird er sich wohl bald in unserem Pensionärsparadies einfinden.«

»Danach setzten wir uns ein paar tausend Lichtjahre weit in Richtung galaktisches Zentrum ab, ließen unseren Gefangenen auf einer obskuren Welt frei und versilberten die PANTERA auf einer anderen.«

»Erzielten Sie einen anständigen Preis?«

»Fünfeinhalb Mega.«

Shliffer verzog das Gesicht.

»Für ein Fahrzeug, das zwölf Millionen wert ist?«

»Und für das wir keinen Eigentumstitel besaßen. Der neue Besitzer wird ungefähr noch einmal den Kaufpreis aufwenden, um das Schiff so herzurichten, daß es nicht mehr als Turol Fants Eigentum erkannt werden kann. Also spart er insgesamt eine Million.«

Das Geld verschaffte uns eine gewisse Bewegungsfreiheit. Wir gingen davon aus, daß Turol Fant wußte, was wir im Rechenspeicher der PANTERA gefunden hatten. Wenn wir uns lange genug nicht auf Tuglan sehen ließen, würde er zu dem Schluß kommen, daß wir uns entweder nach Olymp oder ins Wega-System gewandt hatten. Da Olymp unser wahres Ziel ist, gingen wir auf Kurs Ferrol und trafen dort nach mehrmaligem Umsteigen ein. Die Ferrol-Operative der SOLEFT war auf unsere Ankunft vorbereitet. Wir begaben uns sofort auf eine Expedition in die Gegend, in der die großen Bergwerke angesiedelt sind. Das ist ein ziemlich verlassenes Gelände. Nach ein paar Tagen bemerkten wir, daß man uns auf der Spur war. Der Gegner mußte uns allerdings gehörig Leine lassen, weil seine Aktivität zu auffällig gewesen wäre. Es machte uns keine Schwierigkeit, ihm eine lange Nase zu drehen. Louisa und Humbert reisten nach Olymp, und ich entschied mich für einen kleinen Abstecher nach Terra.«

Cromwell Shliffer nickte.

»Soweit ich sehen kann, ist Ihr Plan weiterhin erfolgreich. Im letzten Bericht der Operative Ferrol ist davon die Rede, daß man auf Ferrol noch immer nach Ihnen sucht.«

»Wie ich bereits zu Anfang sagte«, grinste Langlon Brak.

»Ich wünschte, ich hätte mehr Informationen für Sie«, seufzte Shliffer. »Als Nachrichtendienstler sollte ich eigentlich nichts auf Ahnungen geben; aber ich habe das ungute Gefühl, daß wir hier einer großen und gefährlichen Sache auf dem Spiel sind. Meribid-Ür und Turol Fant sind wohl kaum mehr als Nebenfiguren. Turol Fant wurde gebraucht, weil er Staatsbürger der Liga ist und sich ohne weiteres in terranische Unternehmen einkaufen kann. Die Drahtzieher sitzen irgendwo anders. Sie sind wahrscheinlich Nicht-Terraner und verfügen über gigantische Finanzmittel. Ihr Ziel im Synergistics-Fall ist mir nicht klar. Was können sie mit einer Sperrminorität schon anfangen?«

Großes Geld verdienen auf keinen Fall.«

»Halten Sie es für möglich, daß die Leute im Hintergrund mit der Geschäftsleitung von Ceropal identisch sind?«

»Für möglich schon. Aber es ergäbe wiederum nicht viel Sinn. Außerdem wollte ich mich hier nicht in Spekulationen einlassen, sondern Ihnen meine Gefühle mitteilen und Sie zur Vorsicht auffordern.«

»Ich bedanke mich für Ihre Fürsorge«, antwortete Langlon Brak trocken, »aber wenn die Vorsicht nicht eine uns angeborene Charaktereigenschaft wäre, dann stünde ich jetzt wahrscheinlich nicht vor Ihnen.«

»Auch wahr«, brummte Cromwell Shliffer.

»Noch eines! Die Operative Tuglan ist verwaist. Ich kann mit meinen zwei Trabanten nicht dorthin zurückkehren. Der Hohe Lord scheint versessen darauf,

seinen Planeten in eine galaxienweite Handelswelt zu verwandeln, einen der siebenhundertundfünfzig Brennpunkte, von denen Ihre Reklame spricht. Es wäre ratsam...«

»Ihre Ablösung ist bereits unterwegs«, fiel ihm Shliffer ins Wort. »Und ein zuverlässiger Kontaktmann wird sich dank der Vorarbeit, die Sie geleistet haben, mühelos finden lassen.«

7.

An Olymp, der wichtigsten Station im Netz der terranischen Versorgungswelten, waren die Wirren der Laren-Herrschaft scheinbar spurlos vorübergegangen. Wie in den Zeiten des Solaren Imperiums war der zweite Begleiter von Boscyks Stern tagaus, tagein das Ziel unzähliger Raumschiffe, die dort ihre Ladung an den Mann zu bringen hofften. Zentrum des Handels war die gewaltige Raumhafenanlage inmitten des großen Hauptkontinents, unmittelbar nördlich des Äquators gelegen und aus zwölf Einzelhäfen bestehend, die auf einer Hochebene zu einem mächtigen Kreis angeordnet waren. Im Zentrum des Kreises lag die große Transmitterstation, die den unersättlichen Appetit des Solsystems mit einem unaufhörlichen Fluß an Waren jeder Art zu stillen versuchte.

Politisch war Olymp ein Bestandteil der Liga Freier Terraner. Es wurde darum nicht viel Aufhebens gemacht. Man verstand in der Galaxis, daß Terra auf diese wichtigste aller Versorgungswelten nicht verzichten konnte, und gestand der Liga zu, daß sie Olymp beanspruchen könne, ohne daß ihre Philosophie des Machtverzichts dadurch in Frage gestellt wurde. Wie bei allen politischen Entscheidungen spielte auch hier die

Uneigennützigkeit nur eine vernachlässigbar geringe Rolle. Wo anders hätten die Frachtkapitäne der Milchstraße die Waren absetzen sollen, die Olymp nicht mehr abnahm, weil er nicht mehr zur Liga gehörte. Außerdem wäre eine hungernde und vom gewohnten Komfort abgeschnittene Menschheit eine ungleich ernster zu nehmende Gefahrenquelle gewesen als die im großen und ganzen zufriedene und satte Gesellschaft der Bürger der Liga.

Die Transmitterstrecke, allgemein der Container-Transmitter genannt, war in Wirklichkeit ein höchst komplexes Gebilde, das aus vielen Einzelkanälen unterschiedlicher Kapazität und Polarisierung bestand. Während der bei weitem größte Teil des Transportvorgangs in Richtung zur Erde verlief, gab es durchaus auch einige Kanäle, die von der Erde nach Olymp führten. Die Einzelkanäle wurden im Multiplexer-Verfahren zu einem mächtigen Transportfeld vereinigt, das ständig aufrechterhalten wurde und durch den Hyperraum die zeitverlustfreie Verbindung zwischen den beiden Hauptwelten der Liga gewährleistete.

Langlon Brak hatte erreicht, daß man ihm für die Reise nach Olymp einen Transmitterkanal zur Verfügung stellte. Er war nicht sicher, ob der Gegner, den er vorläufig noch immer mit Turol Fant identifizierte, seine Suche inzwischen dorthin verlegt hatte; aber er mußte als vorsichtiger Mann damit rechnen. Irgendwann würden Fants Leute auf Ferrol dahinterkommen, daß der Grund, warum

sie mit ihrer Suche keinen Erfolg hatten, darin lag, daß die Gesuchten längst verschwunden waren. In diesem Fall war Olymp Turol Fants nächstes Ziel.

Brak erreichte Olymp in einem bequemen Personenbehälter. Dieser wurde unmittelbar nach seiner Ankunft auf einen Transportgleiter verladen und nach

Trade City gebracht. Niemand bekam den Fahrgast zu sehen, und auch Langlon Brak erblickte das Licht des Tages erst wieder, als das Behältnis in einem großen, behaglich eingerichteten Raum geöffnet wurde.

Auf einer bequemen Couch saß, jetzt nicht mehr in die übliche Arbeitsmontur, sondern in einen modischen Nachmittagsdresß gekleidet und mit äußerst wirksam übereinandergeschlagenen Beinen, Louisa Quantor und musterte den Neuankömmling mit undurchsichtigem Blick. Langlon Brak erhob sich von dem Kontursessel, in dem er vor vierzig Minuten auf Terra Platz genommen hatte.

»Du siehst so philosophisch aus, Wee«, bemerkte er mit freundlichem Spott.

Louisa lächelte.

»Ich frage mich, wie du aussehen würdest, wenn der Computer den Multiplex-Mechanismus durcheinandergebracht hätte.«

»Er trüge wahrscheinlich ertrusischen Grünkohl anstelle des Schädelns, zwei Matten-Willys anstatt der Arme und bewegte sich auf einem Gleiter-Chassis anstelle der Beine«, sagte Humbert Graf Laton von der anderen Seite des Behälters her.

»Es freut mich, euch beide bei guter Laune zu sehen«, erklärte Langlon bissig. »Das kann nur bedeuten, daß euch erstens Turol Fant noch nicht an den Hals gefahren ist und ihr zweitens mit den Nachforschungen gute Fortschritte erzielt habt.«

Louisa reagierte mit einem scheinheiligen Augenaufschlag.

»Wenn du erwartest, uns mit dieser Bemerkung zu einem verlegenen Stammeln zu veranlassen, dann muß ich dich leider enttäuschen. Wir haben in der Tat Fortschritte gemacht. So gute, daß wir heute abend schon in den Einsatz gehen. Ich hoffe, du hast dein Tamburin mitgebracht, Bruder Langlon.«

»Ich nehme an, daß ihr das ernst meint«, sagte Langlon Brak.

»Und wie!« beteuerte der Graf. »Ich dachte nie, daß wir den zweiten Teil der SOLEFT-Präambel jemals in Anwendung bringen würden. Aber die Stunde hat geschlagen, und heute abend wirst du versuchen, einen Zweifelnden von der Wirklichkeit der Allmutter der Intelligenz zu überzeugen.«

»Ich? Wieso ich?«

»Du machst den Schlepper. Heute abend ist eine Versammlung der Anbeter der Feuergöttin.«

»Wer ist die Feuergöttin?«

»Das spielt keine Rolle. Du wirst es erfahren, während du an der Versammlung teilnimmst. Hauptsache, du setzt dich neben den richtigen Mann und überzeugst ihn, daß die Allmutter etwas viel Erhabeneres ist als die Feuergöttin.«

»Noch einmal: Warum ich? Ich habe offensichtlich überhaupt keine Ahnung von dem, was hier vorgeht. Wie komme ich dazu ...?«

»Möchtest du vielleicht, daß Wee den Schlepper macht?«

»Nein, aber du! Warum nicht du?«

»Ich? Der Graf? Wer würde mir glauben, daß ich ernsten Sinnes an einer Kultveranstaltung teilnehme? Ich wirke dafür viel zu weltgewandt.«

»Dem könnte man abhelfen. Du brauchst nur deine Lackschuhe gegen ein paar Stiefel umzutauschen, dir eine ausgefranste Perücke aufzusetzen, das Halstuch wegzuwerfen und ...«

»Kommt nicht in Frage! Ich bin nicht schlechthin

Mitglied bei den Sons of the League of Free Terrestrians, ich bin Mitglied als ein bestimmter Typ. Diesem Typ habe ich treu zu bleiben.«

»Also gut. Ich nehme an, bei dem Mann, den ich abschleppen soll, handelt es sich um ein Mitglied der Cerropal-Belegschaft.«

»Richtig. Willst du die Geschichte von vorne hören?«

»Das wäre besser«, nickte Langlon.

»Wir erreichten Olymp unangefochten. Um es vorweg zu sagen: Erst in den vergangenen zehn Stunden haben sich erste Anzeichen ergeben, daß Turol Fants Mannschaft sich hier befindet. Bis dahin hatten wir ziemlich freie Hand. Wir beauftragten eine Detektei, uns Informationen über das Cerropal-Unternehmen zu besorgen. Das meiste wirst du schon von Shliffer wissen; aber wir stießen mehr ins Detail vor. Cerropal beschäftigt hier auf Olymp achtzehntausend Leute. Damit...«

»Was heißt ‚hier auf Olymp‘?«

»Es gibt andere Cerropal-Niederlassungen, zum Teil auch mit anderen Namen. Das Ganze ist ein Firmenkonglomerat, das sich in den Händen einer Holdinggesellschaft befindet.«

»Unentwirrbar, wie?«

»So gut wie. Aber das war gar nicht unsere Aufgabe. Wir sollten uns einen Mitarbeiter aus der Fertigung greifen - nicht aus der Spielwaren- oder der Hausartikelabteilung, sondern von dort, wo man Gamma-Wandler herstellt.«

»Gamma-Wandler?«

»Ja. Der Hauptabnehmer ist übrigens Synergistics.«

»Das wußte ich. Und - ihr hattet Erfolg?«

»Die Detektei machte einen Techniker ausfindig, der an Identitätsproblemen leidet und auf der Suche nach einer neuen Religion ist.«

»Wie lautete der Suchauftrag, den ihr der Detektei gäbt?«

»Mitarbeiter mit ungewöhnlichen Interessen und absonderlichem Lebenswandel.«

»Ich nehme an, ihr habt euch in Deckung gehalten.«

»Unbedingt. Die Detektei hat keinen von uns zu sehen bekommen.«

»Weiter! Der Mann?«

»Olympgeborener von terranischer Herkunft, der Name ist Herford Cithol. Er will heute abend lernen, wie man die Feuergöttin anbetet.«

»Gibt es Bilder, sonstige Erkennungshilfen?«

»Alles vorhanden.«

Langlon Brak klatschte in die Hände.

»Dann wollen wir uns an die Arbeit machen.«

Trade City war dem Charakter nach in erster Linie eine Geschäftsstadt. Daß sie zweitens auch als Residenz und Regierungssitz fungierte, wurde nur dem offenbar, der ins eigentliche Regierungsviertel vordrang. Die bisherigen Herrscher von Olymp, Lovely Boscyk, Roi Danton und der derzeit regierende Kaiser Anson Argyris teilten mit ihren Berufsgenossen aus dem irdischen Mittelalter und der beginnenden Neuzeit nicht die Leidenschaft, die Stadt ihres Herrschaftssitzes mit kostbaren Denkmälern und pompösen Gebäuden auszustatten. Boscyk und Danton waren selbst in erster Linie Händler gewesen und wußten mit ihrem sauer verdienten Geld Besseres anzufangen, als Trade City mit künstlerischem und architektonischem Prunk zu füllen - und Kaiser Anson Argyris, nun, der stand vollends auf einem ganz und gar anderen Blatt. Infolgedessen besaß Trade City eher die Atmosphäre der Stadt New York als die der Stadt Wien - obwohl die Bewohner von New York einen solchen Vergleich als

beleidigend zurückweisen mochten. Alles war auf das Geschäft abgestellt; Romantik und Schwärmerie fühlten sich hier nicht mehr zu Hause als in der Bürohalle einer großen Maklerfirma.

Diejenigen, die Olymp als ihre Heimatwelt betrachteten und nahe der Hauptstadt leben wollten, hatten sich im Westen mehrere Wohnviertel eingerichtet, in denen es von den kleinen Doppelhäusern der Arbeiter und Angestellten bis zu den Wohnpalästen der großen Handelsherren jede Art, Form, Preis und Umfang mäßig moderner bis moderner Wohnarchitektur zu sehen gab.

Im übrigen war die Stadt von Tausenden von Unternehmen der Dienstleistungs- und der

Fertigungsindustrie umgeben. Diese Niederlassungen bildeten einen Ring, der sich locker um das Weichbild von Trade City schloß. Im Norden der Stadt lagen hauptsächlich Produktionsstätten. Der Osten, Süden und Südwesten dagegen beherbergten zumeist Hotels, Vergnügungsstätten und ähnliche Betriebe, die ihr Geld zumeist nicht an den Eingesessenen, sondern an den Durchreisenden verdienten.

Als Langlon Brak an diesem Abend, nach einer halbstündigen Mietwagenfahrt, die Halle betrat, die sich aus unerfindlichem Grund CONANS EMPORIUM nannte, da war noch wenig Zuhörerschaft vorhanden, obwohl draußen über dem flachen Dach des Gebäudes in weithin lesbaren, freischwebenden Lettern die Botschaft strahlte: IRIDYA DIE FEUERGÖTTIN RUFT. Langlon sah sich um. Dem Eingang gegenüber befand sich ein schimmernder, aus hauchdünner Formenergie bestehender Vorhang, der offenbar die Bühne verbarg. Davor waren in langen Reihen Bänke aufgestellt. Die Wände entlang standen ein paar Dutzend Tische, die mit Servierautomatiken ausgestattet waren. An einem dieser Tische saß Herford Cithol, den Langlon aufgrund der Bilder, die er gesehen hatte, mühelos erkannte.

Er setzte sich an den Nebentisch und schenkte Cithol zunächst keine Beachtung. Er zapfte sich ein Bier und sah zu, wie die Halle sich allmählich füllte. Später stand er auf und machte einen ziellosen Rundgang. Er wartete, bis eine Gruppe von zwei Männern und einer Frau seinen Tisch besetzte, und kehrte dann zurück. In der Nähe des Tisches gebärdete er sich erstaunt darüber, seinen Platz besetzt zu finden, und wandte sich nach kurzem Zögern an den Nebentisch, an dem Herford Cithol noch immer alleine saß.

»Jemand hat mir dort drüben meinen Platz weggenommen«, sagte er. »Ist es recht, wenn ich mich hierher setze?«

Cithol sah zu ihm auf. Er war kein beeindruckender Mann, eher, trotz seines geringen Alters, ein wenig verkümmert wirkend. Er hatte große, intelligente Augen, dabei jedoch eine merkwürdig flache Stirn. Die Mundwinkel waren herabgezogen, wie um die abgrundtiefe Weltverachtung des Mannes zum Ausdruck zu bringen. Er hatte strähniges Haar, das ihm wirr und lang um den Kopf hing, und seine Kleidung gab zu erkennen, daß er auf äußere Erscheinung nichts hielt.

Er musterte Langlon Brak mit traurigem Blick und antwortete: »Meinetwegen.«

Die Darbietung, die die Zuschauer dazu veranlassen sollte, Mitglieder des Kultes der Feuergöttin zu werden, war pompös und gleichzeitig primitiv. Die Rede des Predigers strotzte von Weisheiten, die er aus einem halben Dutzend anderer Religionen zusammengesucht

und zu einheitlichem Schmalz verarbeitet hatte. Der darauffolgende Ritualtanz wollte zu verstehen geben, daß Iridya, die Feuergöttin, körperlichen Freuden gegenüber durchaus aufgeschlossen sei. Der Tanz war obszön und gewann dadurch noch weiterhin an Unappetitlichkeit, daß er von Männern und Frauen dargeboten wurde, die die Altersgrenze für derlei Vorführungen schon vor vierzig Jahren überschritten hatten. Danach kehrte der Prediger zurück und erklärte, er sei nun bereit, die Bekehrten »in die weichen Arme der Göttin« zu führen, woraufhin sich tatsächlich etwa zwei Dutzend Menschen meldeten, die auf die Bühne hinaufgerufen wurden, woraufhin der Prediger ihnen mit einer Art Bunsenbrenner vor dem Gesicht herumfuchtelte, um sie im Glauben des Feuers zu taufen. Wer bisher noch nicht gewußt hatte, welchem Zweck der ganze Zauber diente, dem gingen die Augen auf, als den zwei Dutzend Bekehrten erklärt wurde, sie hätten jetzt eine Spende von je zehn Solar zu entrichten, um Vollmitglieder des Kults zu werden, und die schamlosen Tänzerinnen der vorigen Nummer mit Spendenbehältern die Runde in der Halle zu machen begannen.

Langlon Brak hatte den Mann an seinem Tisch aufmerksam beobachtet. Herford Cithol war offenbar voller Erwartungen hierhergekommen, was Langlon überraschte, da er den Mann für intelligent hielt. Im Lauf der Darbietung hatte er jedoch eingesehen, daß es für sein Seelenheil hier nichts zu holen gab. Immer öfter hatte er Münzmarken in den Schlitz der Serviermaschine gesteckt und sich ein Glas Branntwein auffahren lassen. Als sich eine der Tänzerinnen dem Tisch näherte

und um einen Beitrag bat, starrte er sie mit glasigen Augen an und knurrte:

»Sch-scher dich zum Teufel, Sch-schlampe... der sitzt im selben Loch wie deine Feu-f euer göttin.«

Langlon Brak setzte seinen Becher hart auf den Tisch.

»Die Leute werden einfach ausgenützt«, sagte er. »Die Geschäftemacher wissen, daß der Mensch etwas für seine Seele tun will. Sie denken sich immer neue Kulte aus, damit sie uns das Geld aus der Tasche locken können.«

»So ist es!« bestätigte Herford Cithol mit schwerer Zunge. »Lumpen, alle miteinander.«

»Bis jetzt habe ich nur einen Verein kennengelernt, von dem man fast meinen möchte, daß er aufrichtig ist.«

Cithol sah auf. Trotz seiner Trunkenheit war er interessiert.

»Und wer ist das?«

»Die Söhne der Urmutter aller Intelligenz.«

»Noch nie gehört«, murmelte Cithol. »Hier in Trade City?«

Langlon sah auf die Uhr.

»Drei Straßen von hier entfernt, heute abend ist eine Besprechung. Wollen Sie mitkommen?« ,^-

»Besprechung? Was für eine Religion ist das, die mir mit Besprechungen zum Seelenheil verhelfen will?«

»Der Glaube an die Urmutter ist nicht wirklich eine Religion, eher eine mit psychologischen Überlegungen durchsetzte Philosophie. Eines steht jedenfalls fest: An die Urmutter werden Sie keine Spende entrichten müssen.«

Herford Cithol stand auf. Er schwankte ein wenig.

»Klassisch, mein Freund, das hört sich gut an«, sagte er. »Aber ich hab' einen kleinen Affen, wird das etwas ausmachen?«

Langlon schüttelte den Kopf.

»Auf keinen Fall. Die Leute dort haben Verständnis.«

»Klassisch«, wiederholte Cithol, und Langlon fragte

sich, ob er das Wort so oft gebrauchte, weil er betrunken war, oder ob er womöglich einen kleinen Wort-Tick habe, wie man ihn oft bei unausgeglichenen Menschen findet.

Von denen, die im Dienst der SOLEFT standen, wußten nur wenige, wer die Charta des Unternehmens ausgearbeitet hatte, aus der hervorging, welchen Aktivitäten sich die Firma widmete, wer sie leitete, wie sie ihre Gewinne und Verluste verteilte und so weiter. Und von diesen wenigen hatte höchstens Cromwell Shliffer eine Ahnung, auf wen der fundamental blödsinnige Satz zurückging, der in der Präambel der Charta prangte:

Sons of the League of Free Terrestrians (SOLEFT), In-corporated, widmet sich dem Schutz terranischer Interessen überall in der Galaxis mit gewinnerzielenden Mitteln sowie der Verbreitung des Glaubens an die gemeinsame Urmutter aller Intelligenzen mit Mitteln des zuvor erzielten Gewinns.

Der Zweck der Formel lag indes auf der Hand: Wer in die Versuchung geriet, SOLEFT für einen ernstzunehmenden Nachrichtendienst zu halten, dem sollte anhand der Präambel klargemacht werden, daß er es in Wirklichkeit mit einer Schar von Narren zu tun hatte. Auf diese Weise wahrte die SOLEFT ein harmloses Gesicht und konnte ihren eigentlichen Aufgaben ungestört nachgehen. Die Instanzen, die der SOLEFT Aufträge erteilten, taten dies, ohne vorher die Präambel der Unternehmenscharta zu lesen.

Die Baracke, zu der Langlon Brak seinen Begleiter führte, war von Louisa und Humbert am Nachmittag gemietet und in aller Eile so hergerichtet worden, daß der Urmutter-Kult keinen allzu schlechten ersten Eindruck auf Herford Cithol machte. Das kleine Gebäude lag in einer Seitenstraße. Cithol hatte der Spaziergang

in der frischen Luft gutgetan. Er war schon fast wieder nüchtern und begann, sich nach Langlons

Namen und Herkunft zu erkundigen. Langlon nannte ohne Bedenken seinen Namen, aber was den Rest der Informationen anging, so war er froh, daß das Auftauchen der Baracke ihm die Möglichkeit gab, Herford Cithol auf später zu vertrösten.

Das Innere des kleinen Bauwerks war in zwei ungleich große Räume eingeteilt. In dem vorderen, größeren, den man durch die Eingangstür betrat, war ein Tisch mit mehreren bequemen Sesseln hergerichtet worden. In der Ecke stand ein kleines Büfett mit Erfrischungen. Louisa war soeben beschäftigt, sich ein Getränk einzugießen. Bei ihrem Anblick blieb Herford Cithol wie angewurzelt stehen.

»Klassisch, mein Freund!« sagte er. »Diesem Kult möchte ich auch angehören.«

Gegenüber den Tänzerinnen der Feuergöttin Iridya bot Louisa Quantor in der Tat einen hinreißenden Anblick.

»Wir empfinden das Sehnen des Menschen, mit sich selbst ins reine zu kommen, zu einem integren Wesen zu werden und die Zusammenhänge zwischen sich und dem Universum zu verstehen. Wir wissen auch, daß der Verwirklichung dieses Sehnens zumeist der sehnende Mensch selbst im Weg steht, mit seinen Kümmernissen, seinen Unzufriedenheiten, seinen Sorgen, seinen Fehlkonzeptionen von der Welt, die ihn umgibt. Um ihn an das Ziel seiner Wünsche zu bringen, müssen wir ihn daher zuerst veranlassen, daß er zumindest sich selbst offenbart, an welchen Gebrechen des Geistes und der Seele er leidet. Er kann diese Offenbarung auch uns gegenüber tun, so daß wir ihn besser verstehen und ihm helfen können, seine Sehnsucht zu verwirklichen.«

Humbert Graf Laton machte seine Sache ausgezeichnet. Er war tadellos gekleidet wie immer, seine Stimme klang ernst und aufrichtig. Er hatte sich als Besprechungsleiter vorgestellt und Louisa als eine Elevin, d.h. eine, die bereits mehrere Besprechungen hinter sich hatte und von der Erreichung der Integrität nicht mehr weit entfernt war. Herford Cithol und Langlon Brak galten als Novizen, die gekommen waren, um sich helfen zu lassen.

Cithol wandte sich an Langlon.

»Hört sich gut an«, sagte er ungezwungen, »und das tun die alles umsonst?«

»Ja.«

»Klassisch, mein Freund. Und sie haben recht! Mir brennt vieles auf der Seele, was heraus will. Ich sehne mich nach innerer Zufriedenheit, aber ich kann sie nicht erreichen, solange mir so viele Dinge im Weg stehen, die jedes für sich nahezu belanglos sein mögen, in ihrer Gesamtheit jedoch eine unglaubliche Bürde darstellen.« Er sah Langlon fragend an. »Ich muß mit irgend jemand über meine Sorgen reden. Ist es Ihnen recht, wenn ich den Anfang mache?«

»Nur zu«, forderte Langlon ihn auf. »Ich habe der Sorgen ohnehin nicht allzu viele.«

Herford Cithol nahm den Spott nicht zur Kenntnis und begann:

»Ich bin Techniker. Ich liebe meinen Beruf, und meine Arbeit macht mir Spaß. Das heißt, sie würde mir Spaß machen, wenn man mich so arbeiten ließe, wie ich es für richtig halte. Glauben Sie mir, ich bin kein Sturkopf. Ich weiß, was ich tue. Ich habe die beste Ausbildung genossen, und die Leute, die mir ins Zeug pfuschen, haben nicht halb soviel Ahnung von der Materie wie ich.

Ich bin bei einem großen Unternehmen beschäftigt, das alle möglichen Dinge herstellt. Ich selbst gehöre der Abteilung Energietechnik an und habe die Verantwortung für die Herstellung von Gamma-Wandlern, die in Nugas-Schwarzschild-Reaktoren Verwendung finden. Vor knapp zwei Jahren habe ich ein neues Konzept entwickelt, das die NSR-Technik revolutionieren könnte. In Kürze werden wir die ersten Gamma-Wandler der neuen Fertigung liefern; aber wenn Sie sie mit meinem ursprünglichen Entwurf verglichen, könnten Sie kaum noch eine Ähnlichkeit erkennen.

Sind Sie technisch versiert? Wissen Sie, wie ein NS-Reaktor funktioniert? Gut, dann will ich Ihnen von meinem Projekt erzählen ...«

8.

Herford Cithol sprach über zwei Stunden lang. Niemand, der noch eine Spur von Nächstenliebe empfand, konnte seine Geschichte anhören, ohne von der Einsamkeit des Menschenlebens, das sich in Cithols Worten vor ihm entfaltete, berührt zu sein. Niemand unterbrach Cithol, und wenn er streckenweise über Dinge sprach, die nicht besonders interessant waren, dann wanderten Langlon Braks Gedanken seitwärts, und er nahm sich vor, niemals mehr an einem solch würdelosen Schauspiel teilzunehmen, bei dem unter der Maske einer neuen, heilbringende Philosophie versucht wurde, einem Ahnungslosen die Geheimnisse seiner Existenz zu entlocken. Die SOLEFT mochte sich der Verbreitung des Glaubens an die Urmutter verschrieben haben; er jedoch würde es in Zukunft ausschließlich mit dem ersten Teil des Paragraphen halten, in dem von der Wahrung terranischer Interessen die Rede war.

Humbert wahrte während Cithols Beichte die würdevoll teilnehmende Miene; aber Langlon kannte seinen Mitarbeiter gut genug, um zu wissen, daß er ebenfalls Unbehagen empfand. Louisa wagte er erst gar nicht anzusehen. Sie war überaus sensibel, und allein daß sie Herford Cithol bisher noch nicht unterbrochen hatte, um ihm zu erklären, daß die Philosophie der Urmutter eine Farce war, mußte ihr hoch angerechnet werden.

Wer übrigens erwartet hatte, von Cithol über geheime Vorgänge im Innern des Unternehmens Ceropal zu erfahren, der wurde enttäuscht. Cithols Kummer bezog sich fast ausschließlich auf Dinge im administrativen Bereich: auf Vorgesetzte, die so oft wechselten, daß er von einem nicht einmal den Namen behalten hatte, auf Blues und Topsider, mit denen er zusammenarbeiten mußte und die seine Mentalität und seine Methodik nicht verstanden, auf Beförderungen, die verdient, aber nicht ausgesprochen worden waren - auf das gesamte Spektrum des Berufslebens eines Mannes, der glaubte, um in der Welt voranzukommen, müsse man nur sein Fach verstehen und sonst nichts.

Die Ursache der Probleme, unter denen Herford Cithol litt, war Herford Cithol selbst. Mit den Unannehmlichkeiten, die ihm über den Weg liefen, wäre ein ausgeglichenerer Mensch fertig geworden. Nicht aber Cithol. In seiner Unsicherheit hatte er sich in den Wahn hineingesteigert, daß das gesamte Universum nur zu dem einzigen Zweck existierte, ihm das Leben so schwer wie möglich zu machen. Jeder Mensch mit nur einem Semester Industriepsychologie hätte sofort erkannt, daß das erste, was Herford Cithol brauchte, ein nahezu totaler Umgebungswechsel war.

Eben das aber beabsichtigte Langlon Brak ihm vorzuschlagen.

Als er geendet hatte, starrte Cithol eine Zeitlang vor sich hin auf die Tischplatte. Dann hob er langsam und vorsichtig den Kopf, als fürchte er sich, den Blicken seiner Mitmenschen zu begegnen, und fragte:

»Glauben Sie, daß mir geholfen werden kann?«

Die Frage war an Humbert gerichtet. An dessen Stelle antwortete Langlon Brak:

»Wir können Ihnen helfen. Aber zuvor haben wir ein Geständnis zu machen.«

»Klassisch, Mann!« rief Herford Cithol voller Aufregung, nachdem Langlon Brak seinen umfangreichen Bericht, in dem nichts verschwiegen wurde, abgeschlossen hatte. Seine Augen leuchteten in eigenständlichem Glanz. »Und das ist alles wahr?«

»Alles«, bestätigte Langlon.

»Und ich spiele dabei eine wichtige Rolle?«

»Wenn Sie wollen, ja.«

Cithols Reaktion war nur auf den ersten Blick überraschend. Anstatt darüber ergrimmt zu sein, daß man ihm unter falschem Vorwand Informationen entlockt hatte, empfand er Begeisterung bei dem Gedanken, daß man ihn brauche. Das war die Grundlage seines Problems: daß ihm niemals jemand gesagt hatte, man bedürfe seiner Dienste. Plötzlich stand Herford Cithol im Mittelpunkt des Geschehens. Man bat ihn um Hilfe und gab ihm zu verstehen, daß man ohne ihn nicht weiter könne. Mehr war nicht nötig. Cithol war Feuer und Flamme.

»Und ob ich will!« rief er. »Wenn Ihre Vermutungen auch nur zum Teil richtig sind, ist es sogar meine Pflicht, nicht wahr?«

»Ich würde so sagen, ja«, bestätigte Langlon Brak.

»Welche Informationen brauchen Sie?«

»Fertigungsdaten über Gamma-Wandler. Wie viele

werden hergestellt, wohin werden sie verkauft. Woher kommt das Rohmaterial. Ist das Rohmaterial stets von derselben Beschaffenheit und Qualität, oder gibt es Unterschiede. Dinge dieser Art.«

»Darüber könnte ich drei Stunden lang reden«, erklärte Herford Cithol mit leuchtenden Augen.
»Ganz klassisch, meine Freunde.«

»Tun Sie es«, forderte Langlon ihn auf. »Wir haben viel Zeit.«

Der Stoff, über den Cithol sprach, war von Natur aus trocken. Es ging um die letzte Stufe des Nugas-Schwarzschild-Prozesses, in der die aus der Zerstrahlung von Protonen und Anti-Protonen entstehende, ultraharte Gammastrahlung in unmittelbar nutzbare elektromagnetische Energie verwandelt wurde. Die technische Physik kannte mehrere Methoden, mit denen sich dieser Prozeß durchführen ließ. Die am weitesten verbreitete verwendete einen aus Waben aufgebauten, mit Cer beschichteten Schild. Die Gammastrahlung drang durch die Cer-Schicht in die Waben ein, auf der anderen Seite des Schildes entstand ein elektromagnetisches Wechselfeld derselben Frequenz, mit der der gepulste Protonenstrahl am Eingang des NS-Reaktors gesteuert wurde.

Die Cer-Schilde der Vergangenheit waren ebene, dicke Platten gewesen. Sie erzielten nicht den höchsten Wirkungsgrad, weil die Gammaquanten beim Zerstrahlungsprozeß vorzugsweise in einem eng begrenzten Raumwinkel, der sich wie ein schlanker Trichter öffnete, davonflogen. Herford Cithols Erfindung hatte dem Rechnung tragen wollen, indem sie anstatt des ebenen einen gewölbten Cer-Schild verwendete, auf dessen Oberfläche die Gammaquanten überall mit gleicher, d.h. mit ortsunabhängiger Intensität auftrafen. Bei Ceropal hatte man Cithols Idee mit Begeisterung aufgenommen, und es waren einige Gamma-Wandler nach dem neuen Entwurf hergestellt worden. Dann jedoch hatte man aus einem Grund, den Cithol nicht kannte, das Konzept grundlegend umgekrempelt. Anstatt gewölbte Cer-Schilde zu bauen, entwickelte man kugelförmige Gebilde. Sämtliches übrige Zubehör des NS-Reaktors-Brennstoffbehälter, Protonenpulser, Schwerkraftprojektor - wurden im Innern der Kugel untergebracht. Natürlich bestand nicht die gesamte Innenfläche der Kugel aus Cer-beschichteten Waben, sondern nur diejenigen Abschnitte, die von Gammastrahlung getroffen wurden. Der Rest der Kugel war Abschirmung gegen Streustrahlung und die im Verlauf des NS-Prozesses entstehenden schnellen Neutronen.

Die neue Geometrie erlaubte es, NSR-Systeme herzustellen, die bei gleicher Leistung nur einen Bruchteil des Volumens älterer Systeme beanspruchten. Das war der einzige Vorteil, den Herford Cithol sah, und er wurde nach seiner Ansicht bei weitem dadurch aufgewogen, daß die neuen Reaktoren rund doppelt so teuer waren wie die alten. Dennoch hatten sich Abnehmer für das neue Konzept gefunden.

»Sind Ihnen die Namen der Abnehmer bekannt?« fragte Langlon Brak.

»Es gibt nur zwei. Diese haben allerdings gleich eine ganze Reihe von NSR-Systemen bestellt. Vita-Erg fünfzehn und Synergistics einundzwanzig.«

»Vita-Erg?«

»Eine verhältnismäßig junge Firma auf Galaner, soweit mir bekannt ist.«

»Galaner im Drofronta-System?«

»Ja.«

Langlon Brak war eine Zeitlang nachdenklich. Schließlich sagte er:

»Cithol, wir haben, wie Sie ja schon wissen, guten Grund zu der Annahme, daß hier irgendeine Schweinerei gegen Synergistics geplant wird. Ich muß allerdings zugeben, daß mir vorläufig noch jede Ahnung fehlt, worauf der Plan abzielt. Wir brauchen Ihre Hilfe, Cithol! Sie müssen uns entweder Zugang zu den Fertigungsanlagen von Ceropal verschaffen, oder ...«

Er zögerte.

»Oder was?« fragte Herford Cithol eifrig.

»Ich nehme an, es wäre nicht besonders einfach, ein Stück Cer-Schild aus der Firma zu schmuggeln, oder?«

»Oh, das ließe sich schon machen«, antwortete Cithol und schien unterm Sprechen einen Plan zu entwickeln, der ihn begeisterte. »Ganz klassisch! Ich könnte das bewerkstelligen. Wieviel brauchen Sie?«

»Zwei bis drei Wabenelemente, mitsamt der Cer-Beschichtung.«

Cithol sprang auf.

»Die bringe ich Ihnen! Wann? Morgen?«

»Je früher, desto besser.«

»Hierher?«

Langlons Blick wanderte zu Louisa.

»Am besten geben Sie uns einen Rufkode, unter dem wir Sie erreichen können«, sagte die junge Frau. »In unserem Geschäft wechselt man das Quartier möglichst oft.«

»Du scheinst bestimmte Vorstellungen zu haben, was den gegnerischen Plan betrifft«, sagte Louisa, nachdem sie in ihre Unterkunft zurückgekehrt waren. »Ich hätte gern darüber erfahren.«

Langlon Braks Lächeln wirkte ein wenig unglücklich.

»Bestimmte Vorstellungen ist übertrieben. Ich hasche nach Ideen, nach Zusammenhängen. Im Augenblick bin ich dem Gedanken auf der Spur, daß die Cerrolith-Ladung der TSCHUGNOR manipuliert wurde und daß aus dem verfälschten Cerrolith Cer-Schilde für die von Synergistics bestellten NSR-Anlagen gebaut werden sollen. Irgend etwas wird daraufhin geschehen. Entweder funktionieren die Anlagen nicht, so daß Synergistics wirtschaftlichen Schaden erleidet und den guten Ruf einbüßt, oder ... Ich weiß es einfach nicht!«

»Wie stellst du dir das Manipulieren einer Cerrolith-Ladung vor?« fragte Humbert. »Meinst du, die Mannschaft des Transporters steckt mit dem Gegner unter einer Decke?«

»Nicht notwendigerweise. Der Tod des Wächters gibt mir zu denken. Er könnte denen, die sich an der Ladung zu schaffen machten, in die Quere gekommen sein.«

»Sie wären also als blinde Passagiere an Bord gewesen?«

»Oder unterwegs aufgesprungen.«

Humbert starnte Langlon mit offenem Mund an.

»Unterwegs aufgesprungen!« stieß er schließlich hervor. »Einfach so!«

»Einfach ist es nicht gerade«, lachte Langlon. »Aber man muß bedenken, daß zum Beispiel die TSCHUGNOR ein altes Transitionsschiff ist, das jeweils zwischen zwei Transitionen eine bedeutende Strecke im Normalraum zurücklegt. Warum, glaubst du, unterhält Turol Fant eine Flotte von vier Hochleistungsschiffen?«

Humbert antwortete nicht sofort. Dafür sagte Loui-sa:

»Das ist ein ziemlich packendes Bild, das du da zeichnest. Turol Fant mit seinen Leuten - sie passen die TSCHUGNOR ab - an Bord eines Schiffes können sie das nicht tun, sonst hätte man sie geortet - sie schweben einsam und verlassen im Raum, ein paar armselige

Menschlein - die TSCHUGNOR taucht auf - Fant und seine Leute entern, manipulieren die Ladung - kurz vor der nächsten Transition gehen sie wieder von Bord und werden von einem ihrer Schiffe aufgelesen. Phantastisch!«

»Es muß weitaus komplexer gewesen sein«, antwortete Langlon Brak. »Niemand kann den Kurs eines aus der Transition auftauchenden Raumschiffs so genau vorherberechnen. Fant muß mit mehreren Gruppen gearbeitet haben, wenn er sich die TSCHUGNOR nicht entgehen lassen wollte.«

Der Graf sah von einem zum ändern.

»Ich habe das Gefühl, die Phantasie geht mit euch durch«, sagte er spöttisch. »Was für eine Räuberpistole!«

Langlon Brak machte eine abwägende Handbewegung.

»Wir werden sehen ...«

Für den nächsten Tag mietete Louisa einen Büroraum in der Innenstadt von Trade City. Herford Cithol wurde über die neue Adresse informiert. Er klang zuversichtlich und erklärte, er werde sich pünktlich zur verabredeten Zeit einfinden.

Er hielt sein Versprechen und traf kurz nach Sonnenuntergang an der genannten Adresse ein. Bei sich trug er ein Paket, das sorgfältig in Plastikfolie gehüllt war.

»Haben Sie Mühe gehabt?« fragte Langlon Brak.

»Keinerlei. Es ging ganz klassisch einfach.«

»Sie sind sicher, daß man Sie nicht beobachtete?«

»Ganz sicher.«

Langlon wies auf das Paket.

»Warum packen Sie nicht aus?«

»Mache ich sofort, ganz klassisch.«

Langlon musterte Cithol mißtrauisch. Der Mann kam ihm, im Gegensatz zu gestern, merkwürdig einsilbig vor. Seine Bewegungen waren steif und linkisch. Er machte den Eindruck, als fühle er sich nicht besonders wohl in seiner Haut.

Cithol hatte das Paket auf einen Tisch gelegt und begann, die Folie abzulösen. Louisa stand schräg hinter ihm und sah ihm zu.

»Das muß ganz schön weh getan haben«, sagte sie und deutete auf eine offenbar frische, mit synthetischer Haut verschlossene Narbe an Cithols Nacken.

Ohne seine Arbeit zu unterbrechen, winkte er geringschätzig ab.

»Nicht der Rede wert. Reine Unachtsamkeit meinerseits.«

Er öffnete das Paket und brachte ein umfangreiches Stück Cer-Schild zum Vorschein. Die mit Cer beschichtete Oberfläche schimmerte tiefschwarz mit einem Glanz wie Anthrazit. Die Wabenstruktur des Schildes war nur von der nichtbeschichteten Seite her zu erkennen. Die Wabenelemente waren jetzt leer, während sie in einem funktionierenden NSR-System Substanzen enthielten, die die Umwandlung harter Gammastrahlung in ein elektromagnetisches Wechselfeld unterstützten.

Langlon Brak drehte das Schildstück ein paarmal hin und her. Dann wandte er sich an Herford Cithol.

»Ich hoffe, Sie können sich ein paar Tage lang davon trennen«, sagte er. »Die Beschichtung muß analysiert werden, und das läßt sich nicht im Handumdrehen besorgen.«

Er war überrascht, als er Cithols starren Blick bemerkte. Der Mann war wie verwandelt. Die glühenden Augen hingen wie gebannt an der schwarz schimmernden Cer-Beschichtung. Er schien Langlons Bemerkung

nicht gehört zu haben. Langlon schickte sich an, sie zu wiederholen; aber in diesem Augenblick sagte Cithol:

»Das ist in Ordnung. Es macht keine Schwierigkeiten. Es ist alles so klassisch einfach ... klassisch ... klassisch...«

Plötzlich trat Louisa in Aktion.

»Vorsicht!« rief sie - nur dieses eine Wort, aber sie sprach es mit solcher Dringlichkeit, daß Langlon auffuhr.

Louisa war seitwärts an Cithol herangetreten. Ihre Armbewegung geschah so blitzschnell, daß das Auge ihr nicht zu folgen vermochte. Der Schlag der Handkante traf Cithol mit genau berechneter Wucht gegen die Halsschlagader. Er gab ein ächzendes Geräusch von sich und brach bewußtlos zusammen.

»Heh!« schrak Humbert auf. »Was soll das?«

Louisa beugte sich über den Bewußtlosen und entfernte vorsichtig das Pflaster aus synthetischer Haut in seinem Nacken. Da zeigte sich, daß man Herford Cithol eine kleine Kaverne in die Haut

und das darunterliegende Gewebe geschnitten hatte. Die kleine Höhlung war mit lebender Zellmasse gefüllt, und in die Zellsubstanz eingebettet lag eine kleine, ölig schimmernde Kugel von der Größe einer Kindermurmel. Louisa hütete sich, sie zu berühren.

Langlon Brak war blaß geworden. Als Louisa sich wieder aufrichtete, sagte er:

»Wir sind dir einen schuldig, Mädchen. Ohne deinen Scharfsinn wären wir jetzt in tausend kleine Fetzen zerrissen.«

»Sie sind ihm also doch auf die Spur gekommen«, sagte Louisa, ohne auf Langlons Dankesbezeugung einzugehen. »Sie haben ihn unter hypnotischen Zwang gesetzt und ihm den Explosivkörper in den Nacken operiert.

Ziemlich schlampige Arbeit; sie müssen es eilig gehabt haben. Die Wunde kam mir verdächtig vor, zumal Cithol sich gänzlich anders verhielt als gestern. Er stand unter dem Einfluß eines posthypnotischen Auftrags. Der Anblick der Cer-Schicht aktivierte die posthypnotische Wirkung. Ich war mir nicht sicher, was Cithol vorhatte, aber es lag auf der Hand, daß er durch häufiges Wiederholen seines Lieblingswortes ›klassisch‹ irgend etwas in Gang setzen wollte.«

Der Blick, mit dem Humbert die Gefährtin musterte, hatte fast etwas Ehrfürchtiges an sich.

»Das war flinke Denkarbeit!« staunte er.

»Was uns jetzt noch fehlt, sind ein paar flinke Entscheidungen«, sagte Langlon. »Cithol muß in ärztliche Behandlung. Niemand weiß, ob der posthypnotische Komplex wieder aufleben wird, wenn er aus der Bewußtlosigkeit erwacht. Wir und er sind nur so lange sicher, wie er ohnmächtig ist. Humbert - setz dich mit der Operative Olymp in Verbindung. Wir brauchen ihre Hilfe.«

»Ich nehme an«, bemerkte Louisa, »daß sich irgendwo in der Nähe ein gegnerischer Beobachter aufhält, der darauf wartet, daß dieses Büro in die Luft geht.«

»Nicht unbedingt notwendig«, antwortete Langlon. »Sie haben uns sicher. Wo immer wir uns auch aufhalten, Cithol wird uns hochgehen lassen. Man kann getrost warten, bis man in den Nachrichten darüber erfährt. Außerdem läßt sich der Zeitpunkt der Explosion wahrscheinlich nicht genau vorhersagen. Die Kapsel wäre erst detoniert, nachdem Cithol das Kodewort eine bestimmte Anzahl von Malen wiederholt hatte. Unter ungünstigen Umständen könnten darüber Stunden vergehen.«

Louisa lächelte.

»Ich sehe schon, du willst aus dieser Sache noch einiges Kapital schlagen.«

»Und ob!« rief Langlon Brak. »Es bietet sich nur selten Gelegenheit, dem Gegner weiszumachen, er hätte die ganze Operative Tuglan mitsamt Herford Cithol ins Jenseits geschickt!«

Humbert kehrte vom Radiokom zurück.

»Sie warten auf uns«, sagte er. »Transport per Transmitter. Auf diese Weise kommt uns niemand nach.«

9.

Die Einsatzgruppe der Operative Olymp war fünfzehn Minuten später zur Stelle. Herford Cithol erhielt eine Injektion, die ihn davor bewahren sollte, zur unrechten Zeit aufzuwachen. Der Kleintransmitter wurde unmittelbar in dem gemieteten Büroraum installiert. Ein Mitglied der Gruppe blieb zurück, um das wertvolle Gerät zu demontieren und in das Fahrzeug zu verladen, das sich Langlon Brak an diesem Nachmittag geliehen hatte. Es mußte damit gerechnet werden, daß der Gegner den Wagen kannte und ihm zu folgen versuchte.

Die Operative Olymp, eine ungleich größere SO-LEFT-Niederlassung als die auf Tuglan, war für klinische Notfälle aller Arten eingerichtet. Binnen kurzer Zeit stand fest, daß Louisa Quantors Diagnose richtig gewesen war: Es bestand eine Verbindung zwischen der Detonationskapsel, die

Herford Cithol im Nacken trug, und mehreren Nervensträngen. Die Kapsel wäre durch einen geeigneten Mentalimpuls zur Explosion gebracht worden. Sie wurde jetzt mit größter Sorgfalt entfernt, und als das geschehen war, begann Langlon Brak, sich mit ihr zu beschäftigen.

Der Sprengstoff, die ölige Flüssigkeit innerhalb der dünnen Plastikkapsel, war chemischer Natur und bestand aus einer komplexen Lösung mehrfach ungesättigter Radikale. Als Zünder diente eine mikrominiaturisierte Funkenstrecke, die selbst durch einen niederenergetischen Mentalimpuls hätte zum Ansprechen gebracht werden können, solange er nur die richtige Impulsform besaß, d.h. solange er nur dem Gedanken entsprach, den Herford Cithol aufgrund seines posthypnotischen Auftrags hätte denken sollen, um die Explosion auszulösen.

Langlon entfernte den Zünder, der ihm zu empfindlich war, und ersetzte ihn durch einen herkömmlichen Detonator, der aus einer Batterie gespeist werden konnte. Dann ließ er sich von dem Nachzügler der Einsatzgruppe erläutern, wo sein Mietwagen abgestellt worden war, und holte das Fahrzeug ab. Er nahm an, daß der Gegner inzwischen das Interesse an dem Gleiter verloren habe; aber trotzdem fuhr er zunächst eine Reihe gewagter Manöver, um sicher zu sein, daß es wirklich keinen Verfolger mehr gab. Danach steuerte er das Fahrzeug etliche Kilometer weit in Richtung des großen Raumhafens und parkte es in verlassenem Gelände. Nachdem er sich weit genug entfernt hatte, zündete er die Sprengkapsel, indem er die Batterie mit Hilfe einer primitiven Fernsteuerung aktivierte. Ein greller Blitz durchbrach für den Bruchteil einer Sekunde das Dunkel der Nacht, und kurze Zeit später rollte der Donner der Explosion über das nachtstille Land.

Die Untersuchung der Trümmer würde im Lauf der Zeit ergeben, daß sich zum Zeitpunkt der Detonation niemand im Innern des Fahrzeugs befunden hatte. Aber bis dahin, hoffte Langlon Brak, vergingen ein paar Tage, in denen er den Spielraum, der sich für ihn

aus dem vermeintlich geglückten Attentat ergab, weidlich zu nutzen gedachte.

Das Stück Cer-Schild, das Herford Cithol mit zum Treffpunkt gebracht hatte, war vermutlich wertlos. Man hatte es ihm zugespielt, nachdem er unter hypnotischen Zwang gesetzt worden war. Wer erfahren wollte, was es mit der manipulierten Cer-Beschichtung auf sich hatte, der mußte sich in den Fertigungsanlagen der Ceropal selbst umsehen. Langlon hoffte dabei auf Cithols Unterstützung.

Er kehrte nicht direkt zur Operative Olymp zurück, sondern unternahm zunächst einen Abstecher zu dem Quartier, in dem er mit seinen beiden Begleitern untergebracht war. Dort setzte er einen Funkspruch an Cromwell Shliffer auf, den er kurze Zeit später nach der Streumethode abstrahlen ließ. Der Spruch besagte:

»Benötige Hintergrundinformationen bezüglich Eigentumsverhältnisse Ceropal und Vita-Erg, Galaner. Welcher Bezug besteht zwischen Turol Fant und den genannten Unternehmen. Synergistics erwartet eine Order neuartiger Cer-Schilde von Ceropal. Falls Untersuchung bis dahin nicht erfolgreich, muß Eingriff in die Fertigung bei Synergistics in Erwägung gezogen werden. Antwort dringend Deckadresse Olymp. Brak.«

Erst dann machte er sich auf den Weg zum Hauptquartier der Operative Olymp.

Herford Cithol hatte inzwischen das Bewußtsein wiedererlangt. Dafür, daß er nur mit Mühe dem Tod entkommen war, machte er einen ausgesprochen lebendigen und unternehmungslustigen Eindruck.

»Ich rechne auf Ihre Hilfe«, sagte Langlon Brak. »Nach den heutigen Ereignissen dürfen wir keine Zeit mehr verlieren. Es muß alles wesentlich schneller ablaufen als bisher geplant.«

Cithols Augen leuchteten.

»Ich helfe Ihnen, wo immer ich kann. Ich schulde Ceropal keine Loyalität mehr. Die Leute wollten mir ans Leben! Was haben Sie vor?«

»Ich traue der Probe nicht, die Sie uns gebracht haben«, antwortete Langlon. »Sie ist wahrscheinlich harmlos. Wir müssen uns ein neues Stück Cer-Schild beschaffen, und das geht nur, wenn wir in die Fertigungsanlage eindringen.«

Ein Schatten fiel über Cithols Gesicht.

»Das wird schwer sein«, meinte er. »Die Absicherung ist so dicht, wie man sie sich nur vorstellen kann.«

»Aber *Sie* haben doch Zutritt!«

»Jetzt nicht mehr. Erinnern Sie sich? Man hat mich umgebracht!«

Langlon Brak grinste.

»Die Leute von Cerropal könnten keinen größeren Fehler begehen, als Sie jetzt schon von der Gehaltsliste zu streichen. Niemand weiß, wo Sie sind - oder wenn er es doch weiß, darf er es nicht zugeben. Bei Cerropal wird man abwarten, bis die Untersuchung des explodierten Gleiters abgeschlossen ist. Man hofft, daß Ihre sterblichen Überreste dabei eindeutig identifiziert werden. Erst dann werden Sie von der Liste gestrichen. Bis dahin sind Sie noch immer ein Angestellter des Unternehmens.«

Cithol war begeistert.

»Da haben Sie recht!« rief er.

Langlon Brak wandte sich ab. Das Grinsen gefror ihm auf dem Gesicht, als er an die Dinge dachte, die er nicht erwähnt hatte, um Cithol nicht zu erschrecken. Zum Beispiel, daß der Computer, der die Absicherung steuerte, inzwischen so programmiert worden sein könne, daß er einen geheimen Alarm auslöste, sobald Cithol sich mit Hilfe seiner Identifizierungsmarke Zutritt zum Fertigungsgelände verschaffte. Die Fabrikanlage war, wie Langlon wußte, von beträchtlicher Ausdehnung, und es würde eine Zeitlang dauern, bis man herausfand, an welchem Punkt der Eindringling sich aufhielt, zumal Cerropal gezwungen war, behutsam vorzugehen, um keinen Verdacht zu erwecken. Trotzdem war das Unternehmen nicht ohne Gefahr. Darüber, daß dem Gegner ein Menschenleben nichts galt, gab es inzwischen keinen Zweifel mehr. Der Einsatz mußte mit der größten Vorsicht und mit höchstmöglicher Geschwindigkeit abgewickelt werden. Die einzige Überlegung, die Langlon Brak Trost bereitete, war, daß er Herford Cithol nicht etwa allein in des Teufels Küche zu schicken gedachte.

»Wieviel Zeit noch bis Sonnenaufgang?« fragte er.

»Knapp sechs Stunden«, antwortete jemand.

Auf Olymp dauerte der Tag 28,6 Stunden. Das half, denn Langlon Brak legte Wert darauf, sein Vorhaben noch im Schutz der Dunkelheit unter Dach und Fach zu bringen.

Es wurde sofort aufgebrochen.

Sosehr die Zeit auch drängte, Langlon Brak machte auch dieses Mal einen Umweg über das Quartier, das Louisa und Humbert vor seiner Ankunft auf Olymp gemietet hatten. Wie erwartet, fand er dort die Antwort auf seinen Streuspruch vor.

»Eigentumsverhältnisse Cerropal und Vita-Erg von hier aus nicht klarbar. Zahlreiche Holdinggesellschaften, der größte Teil davon in nichtterranischer Hand. Turol Fant ist Anteilseigner bei Cerropal, aber nicht in nennenswertem Maß. Fertigung bei Synergistics kann unter keinen Umständen aufgehalten werden. Das Unternehmen befindet sich infolge Umstellung auf einen neuen Reaktortyp in Lieferverzug und

würde durch weitere Verzögerung in ernsthafte Schwierigkeiten geraten. Shliffer.«

»Da hat anscheinend jemand gehörig vorgearbeitet«, brummte Langlon Brak, während er die Folie mit dem Ausdruck an Louisa weiterreichte.

»Wetten, daß Vita-Erg in die Bresche springt, wenn Synergistics in Schwierigkeiten gerät?« fragte Louisa, nachdem sie den Text gelesen hatte.

»Aber nicht auf die Dauer. Synergistics käme eines Tages wieder zu sich, und Vita-Erg rutschte damit wieder auf die Stufe des Provinzunternehmens, das es fertiggebracht hat, dem großen Bruder nur für ein paar Monate lang den Rang abzulaufen.« Langlon Brak schüttelte den Kopf. »Nein, da steckt Ernsteres dahinter. Vita-Erg ist nicht auf einen raschen Profit aus, sondern auf Synergistics gesamten Marktanteil.«

Das Stück Cer-Schild, das Herford Cithol mitgebracht hatte und von dem niemand mehr erwartete, daß es irgendeinen Aufschluß liefern werde, wurde eingepackt und versandbereit gemacht. Der Wohnkomplex, in dem sich das Quartier der Operative Tu-glan befand, verfügte über einen vollautomatisierten Versanddienst. Das Paket ging an eine Deckadresse der SOLEFT auf Terra.

Das Fabrikgelände des Cerropal-Unternehmens lag im Nordosten von Trade City. Herford Cithol wies Langlon, der am Steuer saß, den Weg. Langlon hatte darauf verzichtet, die Adreßautomatik des Fahrzeugs zu benutzen. Falls sein Vorhaben fehlschlug, wollte er keine Spur hinterlassen.

Cerropal hatte, wie alle größeren Unternehmen, einen unterirdischen Zugang mit Rohrbahnhof für die, die sich der öffentlichen Verkehrsmittel bedienten, und einer Abstellfläche für die anderen, die mit ihrem eigenen Fahrzeug kamen. Als leitender Mitarbeiter hatte

Herford Cithol Anspruch auf einen reservierten Abstellplatz, den Langlon Brak selbstverständlich nicht zu benutzen gedachte. Er parkte statt dessen möglichst nahe an einem der drei Portale, zu deren Benutzung Cithol mit Hilfe seiner ID-Marke berechtigt war.

Die Abstellfläche war bis auf ein paar vereinzelte Fahrzeuge leer. Die meisten Fertigungszweige des Cerropal-Unternehmens arbeiteten nur eine Tagschicht, und die Cer-Schild-Fertigung, die rund um die Uhr in Betrieb war, bedurfte infolge der Vollautomatisierung nur einer geringen Belegschaft.

Die Absicherung des Fabrikgeländes war umfassend, aber nicht komplex. Cerropal war eine Firma, die Gebrauchsgüter aller Art herstellte. Der Zugang war solchen Personen vorbehalten, die sich als Mitarbeiter ausweisen konnten - nicht, weil es Geheimnisse zu wahren gab, sondern um den Erscheinungen zu steuern, die der freie Zutritt Unbefugter stets mit sich brachte, von der Störung des Fertigungsbetriebs bis zum Diebstahl wertvoller Geräte oder Werkstoffe.

Das Portal öffnete sich, nachdem Herford Cithol seine ID-Marke in das Blickfeld einer automatischen Kamera gehalten hatte. Er trat in einen langen Gang, der nach seiner Beschreibung geradewegs zum Fertigungsbereich Cer-Schilde führte. Die Tür schloß sich hinter ihm, fuhr allerdings ein paar Sekunden später wieder auf. Langlon Brak fing die Marke, die Cithol ihm durch das offene Portal zuwarf, mit geschicktem Griff auf. Augenblicke später betrat er das Firmengelände, nachdem er sich auf dieselbe Weise identifiziert hatte wie Cithol. Die automatische Kamera stellte keine Vergleiche zwischen den auf der Marke enthaltenen Charakteristiken und denen des Trägers an. Das war hilfreich.

Der Vorgang wurde noch zweimal wiederholt, und nun befand sich die gesamte Operative Tuglan innerhalb des Absicherungsperimeters der Firma Cerropal.

Die Cer-Schild-Fertigung befand sich im Innern eines kuppelförmigen Doms. Die Halle war hell erleuchtet und von einem Wirrwarr verschiedenartiger Maschinen erfüllt. In der Luft lag ein ständiges Rumoren, das sich aus zischenden, klappernden, rollenden, hämmern den und schleifenden Geräuschen zusammensetzte.

Laut Herford Cithols Aussage gab es hier drei Fertigungsstraßen, von denen eine stillstand, während von den beiden übrigen je eine an dem Auftrag für Vita-Erg und für Synergistics arbeitete. Es gelang Langlon Brak nicht, Cithols Beschreibung zu verifizieren. Das Durcheinander der Aggregate war zu groß. Nur der Prozeßrechner wußte, welche Maschine zu welcher Straße gehörte.

Cithol schritt voran. Langlon sah ein breites Förderband, das eine gelb glühende, flüssige Masse trug. Das Band verlief innerhalb eines Glassitgehäuses, dessen Wände die Aufschrift ARGON - HOCHDRUCK trugen. Die Substanz auf dem Band war geschmolzenes Cerit, das aus dem von Ferrol gelieferten Cerolith gewonnen wurde. Cerit reagierte, besonders bei hohen Temperaturen, nahezu explosiv mit dem Sauerstoff der Luft. Deswegen mußte es in einer Inertgas-Atmosphäre transportiert und verarbeitet werden.

Das Förderband endete in einem mächtigen Aggregate-Klotz. Auf der anderen Seite des Klotzes kamen annähernd quadratische, leicht gewölbte Platten einer schwarz schimmernden Substanz zum

Vorschein. Das war das Schichtmaterial, aus Cerit und verschiedenen Katalysator-Materialien gemischt. Die Maschine stapelte die Platten, bis von weiter unten an der Fertigungsstraße das Signal kam, daß eine gewisse Anzahl Schildwaben zur Beschichtung bereit sei. Auf dieses Signal hin wurden mehrere Platten auf ein zweites Förderband verladen und dorthin verschickt, wo die Beschichtung der Waben vor sich ging.

Langlon Brak nahm eine der Platten vom Stapel. Sie fühlte sich warm an. Ihre Seitenlänge betrug nicht mehr als zwölf Zentimeter, das Gewicht etwa ein Pfund.

Er reichte Cithol die Platte.

»Mehr brauchen wir nicht«, sagte er über den Lärm hinweg. »Ihr Büro liegt in der Nähe des Ausgangs?«

»Erste Tür links, wenn man von draußen kommt.«

»Gehen Sie dorthin. Wir nehmen uns noch ein paar Minuten Zeit zum Umsehen. Falls uns etwas Unvorhergesehenes in die Quere kommt, machen Sie sich aus dem Staub. Vergessen Sie nicht: Die Platte muß noch heute morgen auf dem Weg nach Terra sein, per Transmitter. Die Adresse haben Sie.«

Herford Cithol wollte widersprechen, aber Langlon Brak ließ ihn nicht zu Wort kommen. Er wandte sich einfach ab und schritt längs des Förderbandes davon. Louisa und der Graf folgten ihm. Cithol blieb nichts anderes übrig, als der Anweisung Folge zu leisten.

Das Förderband führte zu einer weiteren Gruppe von Aggregaten, deren Funktion es war, die Cerit-Platten auf den wabenförmigen Unterkörper des Cer-Schildes zu schweißen. Es war dies ein mehrstufiger, komplexer Prozeß, dessen Endprodukt Stücke eines Cer-Schildes waren, die aus zwei, drei, mitunter auch vier Wabenzellen bestanden. Ein solches Stück hatte Herford Cithol am gestrigen Tag mitgebracht. Langlon Brak war noch immer davon überzeugt, daß Cithols Mitbringsel

nicht aus der Synergistics-Fertigung stammte; aber so angestrengt er den Ausstoß des Aggregate-Komplexes auch musterte, er konnte keinen Unterschied zwischen diesen Wabenstücken und dem, das Cithol ihm gestern präsentierte, erkennen.

Von dort führte der Fertigungsprozeß zu einer Serie von Maschinen, die aus den einzelnen Wabenstücken ganze Cer-Schilder erstellten. Der fertige Schild hatte einen Durchmesser von etwa fünf Metern und bildete, wenn er in das NSR-System integriert wurde, den vorderen Abschluß einer achtzehn Meter durchmessenden Kugel, in deren Innerem der NS-Reaktor untergebracht war. Das war der neue Entwurf, den man bei Cerropal entwickelt und für den man die Firmen Vita-Erg und Synergistics als erste Kunden gewonnen hatte.

Die fertigen Schilder glitten über einen Energiesteg ähnlich den Rampen, die man von Bord gelandeter Raumschiffe ausführte, in einen unterirdischen Lagerraum. Die Öffnung, durch die der Steg in die Tiefe führte, maß sechs Meter im Geviert. Drunten war es taghell. Langlon Brak blieb in der Nähe der Öffnung stehen und sah zu, wie ein fertiger Schild über die schimmernde Fläche der energetischen Rampe in die Tiefe glitt. Von unten vernahm er etliche Geräusche, die darauf hindeuteten, daß das Fertigprodukt verschalt oder auf sonst irgendeine Weise versandfertig gemacht wurde.

Über die Wand seitwärts der Rampe glitt ein Schatten. Es war der Umriß einer menschlichen Gestalt, die sich durch den unterirdischen Lagerraum bewegte. Langlon Brak strengte das Gehör an, das durch den Lärm in der Fertigungshalle strapaziert wurde, und glaubte, aus der Tiefe die Laute menschlicher Stimmen zu vernehmen.

Er trat ein paar Schritte beiseite und winkte Louisa und Humbert, ihm zu folgen.

»Ich möchte dort hinab«, sagte er. »Ihr beide bleibt hier oben und deckt mir den Rücken. Dort unten sind Leute. Ich will erfahren, was sie dort zu suchen haben.«

»Sie werden dich bemerken, sobald du dich auf die Rampe wagst«, hielt ihm der Graf entgegen.

Langlon schüttelte den Kopf.

»Ich habe nicht die Absicht, ohne Deckung dort hinunterzugehen. Ich warte, bis der nächste Schild fertiggestellt ist.«

Langlon Brak wußte nicht, wieviel Zeit zwischen der Fertigstellung jeweils zwei aufeinanderfolgender Schilde verstrich. Er brauchte einen Schild als Dek-kung, wenn er in den unterirdischen Lagerraum vordringen wollte. Aber er durfte erstens Herford Cithols Geduld auf keine allzu harte Probe stellen, und zweitens hatte er keine Ahnung, wie lange die Leute, für die er sich interessierte, dort unten bleiben würden.

Er betrachtete es als einen freundlichen Wink des Schicksals, als das Konglomerat von Maschinen bereits zwölf Minuten später einen weiteren Cer-Schild ausstieß. Die durchschnittliche Fertigungsgeschwindigkeit lag offenbar weitaus niedriger als ein Schild pro zwölf Minuten, sonst hätte die Abwicklung des Synergistics-Auftrags, der über einundzwanzig Cer-Schilde lautete, nicht etliche Wochen in Anspruch genommen. Der Engpaß lag wahrscheinlich bei der Aufbereitung des Cerroliths, und erst wenn dieser überwunden war, konnte das Endprodukt »wie am Fließband« erzeugt werden.

Hinter dem mächtigen Rund des Schildes schwang sich Langlon Brak auf das leuchtende Förderband. Er spürte das Vibrieren des Energiefelds unter den Fußsohlen. Der Schild bot ihm ausreichend Deckung, aber

um ganz sicher zu sein, hielt er den Schocker schußbereit in der Rechten.

Hinter der Deckung hervor spähte er in einen langgestreckten Raum, dessen Hintergrund in der Lichtfülle verschwand. Er erblickte eine Gruppe von Gestalten, ein paar Schritte seitwärts, die in einer angeregten Unterhaltung begriffen waren. Mehr konnte er vorläufig nicht beobachten. Aus der Höhe griff ein metallener Gliederarm herab, faßte den Schild und beförderte ihn zu einem Stapel gleichartiger Gebilde, der sich längs der Wand erhob. Langlon war gezwungen, seine ganze Gewandtheit aufzubieten, um erstens dem Greifarm zu entgehen und zweitens während der Bewegung des Schildes hinter diesem zu bleiben, so daß er ihm weiterhin Deckung gewährte. Sein Glück war, daß die Männer im Hintergrund des Raumes sich um den Vorgang nicht kümmerten. Sie hätten den Eindringling sonst wahrscheinlich bemerkt.

Zwei der fünf Personen waren Langlon Brak bekannt, Turol Fant und sein stiernackiger Paladin Mundrake, der sich auf Turaloo um Fants Gäste hatte »kümmern« sollen. Die Unterhaltung wurde auf Interkosmo geführt; aber Langlon verstand nur einige Wortfetzen. Die Entfernung war zu groß, und der Lärm der Fertigungshalle drang nahezu ungedämpft über die Rampe herab. Immerhin begriff Langlon soviel, daß es um die Beschleunigung der Lieferungen an Synergistics und Vita-Erg ging.

»... Lage jeden Tag unsicherer ...«, hörte er Turol Fant sagen. »... an Synergistics ... frühestmöglichen Termin ... Laden zumachen ...«

Die Unterhaltung wurde durch das schrille Pfeifsignal eines Interkom-Geräts unterbrochen. Eine der drei Personen, die Langlon Brak nicht kannte und von

denen er annahm, daß sie zum Führungsstab von Cerropal gehörten, antwortete mit einem lauten Ruf.

»Hier Perimeter«, meldete sich aus dem Empfänger eine laute Stimme. »Nach unseren Aufzeichnungen hat vor kurzer Zeit ein Individuum namens Herford Cithol viermal kurz hintereinander das Fertigungsgelände betreten und wieder verlassen.«

Turol Fants Gesicht verzog sich zu einer Grimasse des Ärgers. Er hieb sich mit der Faust klatschend in die flache Hand und fluchte unbeherrscht.

»Ist Cithol jetzt drinnen oder draußen?« fragte der Mann am Interkom.

»Drinnen«, kam die Antwort, »der letzte Vorgang zeigt, daß er das Gelände betrat und es seitdem nicht wieder verlassen hat.«

Langlon Brak in seinem Versteck wußte, was nun kommen würde. Er durfte es nicht zulassen. Wenn Herford Cithol der Rückweg versperrt wurde, war alles verloren.

Er schnellte sich aus der Deckung hervor. Der Lauf des Schockers zielte auf die fünf Männer.

»An die Wand dort drüben und die Arme in die Höhe!« befahl er.

Turol Fant wandte sich ihm zu.
»Die Toten stehen auf!« ächzte er.

»Haben Sie Anweisungen für mich?« fragte die Stimme aus dem Interkom.

Langlon Brak näherte sich dem Gerät, ohne die Überrumpelten aus den Augen zu lassen.

»Vorläufig nicht«, antwortete er.

Dann schaltete er den Empfänger aus.

Aus den Augenwinkeln gewahrte er einen Schatten. Er wandte sich seitwärts, nur für den Bruchteil einer Sekunde; aber diese kurze Zeitspanne genügte dem

Mann, den sie Mundrake nannten. Er stieß sich von der Wand ab und kam wie ein Geschoß auf Langlon zugeflogen. Langlon wich instinktiv aus und schoß, aber der Schockstrahl pfiff unschädlich an dem riesigen Akonen vorbei. Der Angreifer wirbelte blitzschnell herum und prallte gegen Langlon, dem von der Wucht des Zusammenstoßes die Luft aus den Lungen gepreßt wurde. Langlon taumelte benommen. Die Waffe war ihm aus der Hand geglitten. Er ließ sich zu Boden fallen, um Mundrakes nächstem Angriff zu entgehen. Im Kampf Aug' in Aug' hatte er gegen den Mann keine Chance.

Jemand schrie: »Zurück!«

Langlon kannte die Stimme nicht. Er hörte das Getrappel von Füßen und blickte auf. Unmittelbar vor ihm waren Humbert und Mundrake aneinandergeraten. Das war der Schatten gewesen, der Langlon abgelenkt hatte: der Graf, der ihm über die Rampe herab zu Hilfe kam.

Mundrake hatte Humbert die Arme um den Leib geschlungen; er glaubte, den Terraner mit Hilfe seiner gewaltigen Körperkraft einfach erdrücken zu können. Aber der Graf machte sich scheinbar mühelos frei. Mit einer gleitenden, eleganten Bewegung entwand er sich dem mörderischen Griff. Mundrake brüllte wie ein Stier, als ihm der Arm abgewinkelt wurde. Ein Ruck, und der zyklopenhafte Akone schoß stolpernd davon, stürzte und wurde vom eigenen Schwung noch einige Meter weit in den Hintergrund des Raumes getragen.

Langlon Brak hatte inzwischen seine Waffe wiedergefunden. Er sprang auf und sah, daß Turol Fant und der Rest der Gruppe sich inzwischen fast schon aus seiner Schußweite entfernt hatten.

»Stehenbleiben!« schrie er.

Fant und einer seiner Begleiter schienen gewillt, der Aufforderung Folge zu leisten. Sie kamen Langlon ein

paar Schritte weit entgegen, aber nur, bis sie den halb bewußtlosen Mundrake erreicht hatten. Sie packten diesen bei den Armen und hasteten sofort wieder davon. Langlon nahm sich Zeit zum Zielen. Der Schocker entlud sich mit pfeifendem Geräusch, aber eine Wirkung erzielte er nicht. Langlon nahm sofort die Verfolgung auf, ziemlich sicher, daß es ihm keine Mühe machen werde, Turol Fant und seinen Begleiter, die sich mit Mundrake schlepperten, einzuholen.

Da blitzte es vor ihm auf. Kaltes, bläuliches Feuer schlug ihm ins Gesicht, und ein lähmender elektrischer Schock fuhr ihm durch den Körper. Er warf sich sofort zurück, als er begriff, daß er mit einem elektrischen Schirmfeld zusammengeraten war. Die blitzschnelle Reaktion rettete ihm das Leben; aber er stürzte und kam trotz aller Anstrengung nicht eher wieder auf die Beine, bis ihm Humbert unter die Arme griff.

»Wo ist Wee?« stieß er krächzend hervor.

»Hinten bei der Rampe«, antwortete der Graf.

»Sofort zurück!«

Sie hasteten den langgestreckten Raum entlang. Langlons Muskeln waren verkrampt, die Gelenke schmerzten; nur die Gewißheit, daß Gefahr im Verzug war, gab ihm die Kraft, sich vorwärts zu bewegen.

Als sie das Ende des Raumes erreichten, wo sich früher die Rampe befunden hatte, da erkannte er, daß all seine Mühe umsonst gewesen war. Louisa starrte hinauf zu der quadratischen Öffnung in der Decke, durch die die Geräusche des Fertigungsbetriebs drangen.

»Plötzlich war sie weg«, sagte sie. »Jemand hat das Energiefeld ausgeschaltet.«

Langlon Brak wandte sich mühsam um. An der Wand, zwölf Meter entfernt, stand der Stapel von Cer-Schilden. Langlon griff eine Münzmarke aus der Tasche und schleuderte sie in Richtung des Stapels. Sie

kam nicht weit. Mitten in der Flugbahn prallte sie gegen ein unsichtbares Hindernis. Ein Blitz leuchtete auf, und die Marke fiel kraftlos zu Boden. Sie waren auf allen Seiten eingeschlossen.

10.

Er gab niemandem die Schuld als sich selbst. Er hatte gegen alle Grundsätze seines Berufs verstößen, indem er sich kopfüber in eine Situation stürzte, deren Randbedingungen er nicht kannte. Er hätte damit rechnen müssen, daß Turol Fant und seine Genossen weiterhin auf der Hut waren, auch wenn sie damit rechnen konnten, daß es die Operative Tuglan und deren Helfershelfer Herford Cithol nicht mehr gab. Es gab keine Entschuldigung dafür, daß er geglaubt hatte, er könne einfach in die Höhle des Löwen marschieren und den Gegner kraft seiner Persönlichkeit unschädlich machen.

Es verursachte ihm seelischen Schmerz, zu der sechs mal sechs Meter messenden Öffnung in der acht Meter hohen Decke hinaufzublicken und sich zu erinnern, in welch kindlicher Einfalt er sich der energetischen Rampe anvertraut hatte, ohne auch nur einen Augenblick lang daran zu denken, daß sie einfach ausgeschaltet werden konnte.

Die Schirmfelder, die sowohl den Hintergrund des Raumes als auch den Teil, der die fertigen Cer-Schilde enthielt, unzugänglich machten, waren zwar eine echte Überraschung, aber auch auf Überraschungen hätte er gefaßt sein müssen.

Nein - es war nicht damit getan, daß er Humbert und Louisa vorwarf, sie hätten droben bleiben und ihm nicht zu Hilfe kommen sollen. Dann wäre die Lage jetzt noch schlimmer. Die Verantwortung war allein die seine, und damit fiel ihm auch die Aufgabe zu, einen Ausweg aus dem Debakel zu finden, das er selbst heraufbeschworen hatte.

Als einziger Trost blieb ihm für den Augenblick die Hoffnung, daß es wenigstens Herford Cithol gelungen sein möchte, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen - sich und das Stück Cer-Schild, das auf dem schnellsten Weg nach Terrania City befördert werden mußte. Aber nicht einmal dessen war er gewiß.

Sie hatten inzwischen die Ausmaße ihres Gefängnisses bestimmt. Der unterirdische Lagerraum hatte die Form eines L. In dem kurzen Schenkel des Raumes stand der Stapel mit Cer-Schilden. Langlon war sicher, daß es jenseits des Stapsels irgendwo einen Ausgang gab, der zu einem Transportband oder einer Transmitteranlage führte, denn irgendwie mußten die Schilde ja von hier weiterbefördert werden. Das Schirmfeld versperrte diesen Teil des Raumes in seiner ganzen Breite. Der Ausgang nützte den Eingesperrten nichts.

In den langen Schenkel des L hinein konnten sie etwa acht Meter weit vordringen. Dann versperrte ihnen auch dort ein Energieschirm den Weg - derselbe, mit dem Langlon Brak auf so schmerzhafte Weise zusammengeraten war. Wie weit der Raum jenseits des Schirmes weiterführte, ließ sich nicht erkennen. Auf jeden Fall gab es auch dort einen Ausgang, nämlich den, durch den Turol Fant und seine Genossen verschwunden waren.

Es existierte nur eine einzige Öffnung, die nicht durch ein Energiefeld verschlossen war: die quadratische Deckenöffnung, durch die die energetische Rampe herabgeführt hatte. Dort hinaufzuturnen war indes aussichtslos. Acht Meter waren eine unüberwindbare Höhe.

Ein paar Stunden waren verstrichen. Von Zeit zu Zeit sprach einer und trug eine neue Idee vor, wie man der Falle womöglich entrinnen könne. Aber keiner der Pläne hielt der logischen Analyse stand; selbst Louisa Quantor erwies sich in dieser Lage als hilflos.

Gänzlich unerwartet geriet der Stapel Cer-Schilde, der sich hinter der Energiewand im kurzen

Schenkel des L befand, plötzlich in Bewegung. Er schwebte dicht über dem Boden, als werde er von einem Prallfeld gehalten. Langlon Brak sah seine Vermutung bestätigt. Im Hintergrund des Raumes öffnete sich ein breiter Ausgang. Die Schilde verschwanden in einen finsternen Stollen, und die Öffnung schloß sich wieder.

»Da geht das Zeug hin, ohne sich um uns zu kümmern«, brummte Humbert. »Was sie wohl mit uns vorhaben?«

»Das Einfachste auf der Welt: uns hier einfach steckenzulassen«, antwortete Louisa.

»Glaubst du, Cithol hat es geschafft?«

Langlon sah auf. Sein Gesicht wirkte bekümmert.

»Das ist die einzige Hoffnung, die es in diesem Fall noch gibt. Wenn das Stück Cer-Schild nicht rechtzeitig ...«

Er hielt inne.

»Hört!« sagte Humbert.

Es war plötzlich still geworden. Der Lärm, der seit Stunden unaufhörlich aus der Fertigungshalle zu den drei Eingespernten herabdröhnte, war verstummt. Langlon Brak musterte das weite Viereck in der Decke. Bis vor wenigen Augenblicken war es ebenso hell gewesen wie ihre Umgebung. Jetzt erlosch droben das Licht, und in der Öffnung wurde es finster.

»Was soll das bedeuten?« fragte der Graf erstaunt.

Langlon war aufgestanden. Er horchte, als erwarte

er, daß der Lärm jeden Augenblick wieder begann. Dann sagte er:

»Während Turol Fant sich mit den Leuten unterhielt, bevor ich mich ihnen zeigte, schnappte ich ein paar Wortfetzen auf. Fant äußerte etwas über ›den Laden zumachen‹. Ich fürchte, er hat die Ceropal-Fertigungsanlage damit gemeint. Den Brüdern wird der Boden zu heiß unter den Füßen. Sie ziehen sich von Olymp zurück.«

»Sie geben ihr Vorhaben auf?« fragte Humbert.

Louisa deutete auf die Stelle, an der vor kurzem der Stapel Cer-Silde gestanden hatte.

»Nicht wirklich. Sie verlagern nur die Aktionsbasis. Was sie zur Durchführung ihres Planes brauchen, haben sie rechtzeitig in Sicherheit gebracht.«

Von oben war das Geräusch von Schritten zu hören. Langlon blickte unwillkürlich in die Höhe. Einen Atemzug lang hoffte er, es möge Herford Cithol sein, der kam, um sie zu retten.

In dem Dunkel jenseits der Deckenöffnung materialisierte undeutlich eine mächtige Gestalt. Nur der Oberkörper wurde von dem Licht, das aus dem unterirdischen Lagerraum kam, angestrahlt. Der Mann beugte sich nach vorne. Langlon Brak erkannte Mundrakes hämisch grinsende Grimasse.

»Jetzt können wir uns in aller Ruhe unterhalten«, sagte der Akone.

Langlon Brak analysierte die Lage mit einem Blick. Mundrake war kein unnötiges Risiko eingegangen, wenn es auch zunächst den Anschein hatte. Wer die Waffe auf ihn richten wollte, der befand sich in seinem Blickfeld. Der Akone war vermutlich selbst ausreichend bewaffnet und konnte jeden solchen Angriff mühelos zurückschlagen. Außerdem hatte er den Vorteil, daß er sich im Halbdunkel befand und die drei Eingeschlossenen wie auf einem hell erleuchteten Tablett vor ihm saßen.

»Haben sie dir den Laufpaß gegeben?« fragte Langlon spöttisch.

»Mir?« knurrte Mundrake. »Was bringt dich auf diese dumme Idee?«

»Die Maschinen stehen still. Turol Fant und seine Freunde haben sich zurückgezogen - und zwar weit von hier, weil sie wissen, daß man ihnen auf der Spur ist. Was hast du noch hier verloren?«

Der Akone grinste breit.

»Ich wollte mir einen Spaß machen. Turol Fant kann mich nicht abschießen. Ich weiß zuviel.«

»Darum braucht er sich nicht zu sorgen, wenn er dafür sorgt, daß dir ein Unfall zustößt. Stell dir vor, er hätte irgendwo hier in der Gegend einen Zeitzünder angebracht.«

Mundrakes Gesicht wurde zornig.

»Rede keinen Unsinn!« Man merkte ihm an, daß er unsicher wurde. »Übrigens kann ich dir hier heraushelfen.«

»Und warum würdest du das tun?«

»Für den entsprechenden Lohn.«

»Sprich!«

»Wenn die junge Frau dort sich bereit fände, ein paar Tage in meinem Quartier zu verbringen, dann könnte ich sie und dich aus diesem Loch herausholen.«

»Heh - und was ist mit mir?« protestierte der Graf.

Mundrakes Augen funkelten.

»Du hast mir fast den Arm ausgekugelt, dir brech' ich das Genick!«

Ein Gedanke fuhr Langlon Brak durch den Kopf.

»So wie dem Wächter an Bord der TSCHUGNOR, nicht wahr?«

Der Akone zuckte zusammen.

»Woher weißt du davon?« stieß er hervor.

»Oh, wir wissen ...«

Aus der Finsternis jenseits der Deckenöffnung kam ein halblautes, pfeifendes Geräusch. Mundrake schien ein Stück in die Höhe zu wachsen. Ein Ausdruck unsäglichen Erstaunens breitete sich auf seinem Gesicht aus. Dann wurden seine Augen glasig, der Blick starr. Er wankte eine Sekunde lang und stürzte, ohne einen Laut von sich zu geben, durch die Deckenöffnung. Der Boden zitterte unter dem schweren Aufprall.

Langlon Brak und seine Gefährten waren blitzschnell zurückgewichen. Das konnte der Anschlag auf den Akonen sein, von dem Langlon soeben gesprochen hatte. Aber die Gestalt, die schließlich am Rand des finsternen Vierecks auftauchte, hatte nichts Furchteinflößendes an sich.

»Hoffentlich hat es Ihnen nicht zu lange gedauert«, sagte Herford Cithol höflich.

»Haben Sie die Cer-Schild-Probe abgeschickt?«

Die Frage hatte seit Stunden in Langlon Braks Unterbewußtsein gebohrt, und jetzt, da er Herford Cithol sah, sprang sie in den Vordergrund.

»Alles wie besprochen«, nickte Cithol lächelnd. »Die Probe ist seit ein paar Stunden unterwegs. Aber jetzt wollen wir dafür sorgen, daß Sie nicht länger in diesem kahlen Loch zu stecken brauchen.«

»Vorsicht, Cithol!« warnte Louisa. »Sind Sie sicher, daß die Luft rein ist?«

»Rein wie am siebten Tag der Schöpfung«, lachte der Gefragte. »Sie glauben gar nicht, wie rasch Turol Fant und Freunde sich aus dem Staub gemacht haben!«

Humbert kniete neben dem gestürzten Mundrake. Er schüttelte den Kopf und sah bekümmert auf.

»Er hat sich beim Sturz den Hals gebrochen«, sagte er.

»Merkwürdig, wie das Schicksal manchmal verfährt«, murmelte Langlon.

Inzwischen hatte Herford Cithol begonnen, Gegenstände herbeizuschleppen, mit deren Hilfe ein primitives Gestell gebaut wurde, das den Eingesperrten ermöglichte, ihr Gefängnis zu verlassen. Die Stille und Finsternis der riesigen Fertigungshalle waren beeindruckend, fast gespenstisch.

»Ich kann mir nicht vorstellen, daß man so etwas einfach im Stich läßt«, sagte der Graf.

»Oh, der Verlust für die Firmeneigner wird sich in Grenzen halten«, meinte Louisa. »Nehmen wir an, der Grund und Boden mit allen Gebäuden und Einrichtungen hat einen Wert von einhundert Millionen Solar. Da die Geschäftsführung durchgebrannt ist, wie wir annehmen, und die Mitarbeiter in alle Winde zerstreut sind, werden ab sofort keine Steuern mehr an die Behörden von Olymp gezahlt. Olymp läßt sich das eine Zeitlang gefallen, aber dann sind die Behörden gezwungen, die gesamte Liegenschaft zu beschlagnahmen. Irgendwann später findet eine Versteigerung statt. Je nach Käuferinteresse wird der Zuschlag bei fünfzig bis neunzig Prozent des wahren Liegenschaftswertes erteilt. Von diesem Betrag zieht die Behörde die geschuldeten Steuern und die Kosten der Versteigerung ab, und der Rest geht an die ehemaligen Eigentümer von Ceropal. Sie

verlieren also keineswegs Hemd und Hose.«

»Wenn sie sich je wieder melden!«

»Das werden sie wohl tun. Bis dahin, meinen sie, ist über die Synergistics-Sache längst Gras gewachsen.«

Auf dem Weg nach draußen erstattete Herford Cithol Bericht. Er hatte frühzeitig davon Wind bekommen, daß ihm Gefahr drohte. Er war nämlich so klug gewesen, in seinem Büro den Interkom einzuschalten, und hatte rein zufällig das Gespräch mit angehört, das auch Langlon Brak belauscht hatte. Den Sprecher im unterirdischen Lagerraum identifizierte er als Zinnarh-ogh-Lant, den Unternehmensleiter von Cerropal. Cithol hatte sich sofort aus dem Staub gemacht, da er befürchtete, die Ausgänge könnten gesperrt werden.

Als ehemals leitender Angestellter der Firma war es ihm nicht schwergefallen, sich die gewünschten Informationen zu verschaffen. Von früheren Mitarbeitern erfuhr er, daß die gesamte Cerropal-Belegschaft Hals über Kopf nach Hause geschickt worden war - ohne jegliche Erklärung, und zwar nicht nur die Angestellten der Cer-Schild-Fertigung, sondern auch die aller anderen Fertigungszweige. Für Herford Cithol gab es damit keinen Zweifel mehr, daß sich Zinnarh-ogh-Lant und Turol Fant mitsamt ihren Gefolgsleuten von Olymp abgesetzt hatten.

Für Langlon, Louisa und Humbert das Schlimmste fürchtend, hatte er sich schließlich, mit einem Schocker versehen, dem Firmengelände wieder genähert. Es war ihm gelungen, sich Zutritt zu verschaffen. Er hatte die Fertigungshalle durchsucht und war dabei auf Mundrake gestoßen. Der Rest war einfach. Das heißt, wenn man vergaß, daß noch vor zwei Tagen keine Macht der Welt den eingeschüchterten, an sich selbst verzweifelnden Herford Cithol dazu hätte bewegen können, eine Waffe in die Hand zu nehmen und sich auf eine gefährliche Suchexpedition nach drei Menschen zu begeben, die er kaum kannte.

Im Quartier der Gruppe fand Langlon Brak einen Hyperfunkspruch aus Terrania City vor. Er war auf konventionelle Weise übertragen worden und besagte schlicht:

»Sendung erhalten, Untersuchung läuft.«

Langlon Brak gab ein mürrisches Brummen von sich, nachdem er die lakonische Nachricht gelesen hatte. Cromwell Shliffer hatte für ihn keine weiteren Anweisungen und überließ es ihm selbst, zu ermitteln, wie er sich am besten nützlich machen könne. Eine Zeitlang zog Langlon in Erwägung, die Spuren Turol Fants und Zinnarh-ogh-Lants aufzunehmen und zu verfolgen. Es würde sich gewiß mit nicht allzu großem Aufwand ermitteln lassen, auf welche Weise die beiden Olymp verlassen und wohin sie sich zunächst gewandt hatten. Das unauffällige Wort »zunächst« deutete die Schwierigkeit an, die dabei sehr rasch entstehen würde. Je öfter Zinnarh und Fant Station machten, desto schwieriger würde es sein, ihnen auf den Fersen zu bleiben. Jedes Umsteigen von einem Fahrzeug auf ein anderes erforderte zusätzliche, zeitraubende Nachforschungen, bis der Vorsprung der Gesuchten schließlich so groß wurde, daß sich ihre Spuren im Wirrwarr der interstellaren Schiffahrtsstraßen verloren.

Hinzu kam die Überlegung, daß die Entscheidung in dieser Angelegenheit wahrscheinlich auf der Erde fallen würde, in Zinnarhs und Turol Fants Anwesenheit oder ohne sie, auf dem Fabrikgelände von Synergistics. Noch immer hatte Langlon Brak keine Handhabe, den Plan des Gegners aufzudecken. Aber er befürchtete, daß es auf die eine oder andere Art und Weise darum ging, Synergistics für immer aus dem NSR-Geschäft auszuschalten.

Auf dieser Basis traf er seine Entscheidung. Die Operative Tuglan würde vorübergehend Terra zu ihrem Einsatzgebiet machen. Da er von Shliffer keine Anweisungen erhalten hatte, gab es keinen Grund, sich seinen Entschluß von Terrania City genehmigen zu lassen. Er stand nicht einmal unter Zeitdruck. Er würde die Reise

nicht wie zuvor per Transmitter, sondern an Bord eines bequemen, wenn nicht gar luxuriösen Passagierschiffs unternehmen.

Er beauftragte Louisa, eine geeignete Passage ausfindig zu machen und die Buchung

vorzunehmen. Mit einem Eifer, der Langlon auffiel, erbot sich Herford Cithol, ihr dabei behilflich zu sein, wogegen Langlon keinen Einwand hatte.

In der Zwischenzeit konnte noch eine andere Angelegenheit, wenn nicht erledigt, so doch wenigstens in Angriff genommen werden. Diesmal war wieder Humbert Graf Laton an der Reihe.

»Rücke deine Halsbinde zurecht, setze dein aristokratischstes Gesicht auf und statte der Botschaft des Blauen Systems Akon einen Besuch ab«, trug Langlon dem Grafen auf. »Du hast private Interessen an einem terranischen Unternehmen namens Synergistics, denn du bist Staatsbürger der Liga Freier Terraner, obwohl dein Adoptivvater aus dem Ministerialadel von Tuglan stammt. Du bist besorgt über gewisse unlautere Maßnahmen, die eine Firma namens Vita-Erg im Wettbewerb gegen Synergistics ergriffen hat, und willst weiter nichts wissen, als wer die Anteileigner von Vita-Erg sind.«

»Verstanden«, antwortete Humbert. »Und warum gerade die Botschaft von Akon?«

»Weil Galaner im Drofronta-System ursprünglich von Akonen besiedelt wurde.«

Daß sich wohlgekleideten Personen mit angenehmen Umgangsformen mehr Türen öffnen als solchen, die über derlei Vorzüge nicht verfügen, gehörte auch im 36. Jahrhundert noch zu den unbestrittenen Tatsachen des Lebens. Der Versuch, ohne vorherige Anmeldung den Botschafter eines der mächtigsten Sternenreiche der

Milchstraße zu sehen, war nicht mehr so ganz und gar aussichtslos, seit es bei den Beamten des interstellaren diplomatischen Dienstes zur Mode geworden war, sich weltoffen zu geben.

Trotzdem war Humbert Graf Latons Unterfangen kein leichtes, und es bedurfte nicht nur seiner modischen Kleidung und seines eleganten Benehmens, sondern darüber hinaus noch einiger zusätzlicher Dinge, um sein Ziel zu erreichen. Der Pförtnerrobot der akonischen Botschaft vermerkte und meldete, wie es seine Pflicht war, daß eine Person offenbar terranischer Herkunft in einem der teuersten und modernsten Gleitertypen die Besuchereinfahrt passiert habe. Der Melderobot berichtete kurze Zeit später, derselbe Besucher habe sich als Bürger der Liga Freier Terraner mit Wohnrecht auf etlichen Dutzend nicht-terranischen Welten ausgewiesen. Diese Dinge stuften Humbert Graf Laton von allem Anfang an in eine Besucherklasse, der man auch in einer großen Botschaft wie der des Großen Rates von Akon auf Olymp besondere Behandlung angesehen ließ.

Den Ausschlag jedoch gab Humberts Fiktiv-ID, eine Visitenkarte, die in Wirklichkeit nur eine holographische Projektion war. Den Projektor, ein winziges Gerät, trug er in einer Tasche seines Anzugs. Das Fiktiv-ID entstand mitten in der Luft vor den Augen dessen, der es zu sehen wünschte oder den Humbert zu beeindrucken suchte. Wenn Humbert es so wollte, dann konnte er das Hologramm dem Betrachter für eine Zeitlang überlassen, so daß dieser es mit sich nehmen und jemand anders zeigen konnte. Ein Mißbrauch konnte daraus nicht entstehen. Wenn Humbert Verdacht schöpfte, brauchte er nur den Projektor zu berühren, und das Fiktiv-ID erlosch und verschwand augenblicklich.

Visitenkarten dieser Art wurden von den ganz Reichen benutzt, denen es darum ging, um jeden Preis Aufsehen zu erregen. In Humberts Fall indes erzeugte die Karte selbst mehr Wirkung als der Umstand, daß sie eine holographische Projektion war. Denn sie trug das in Gold gefäßte, mit stabilisierten Einstein-Juwelen besetzte Wappen der Grafen Laton, einer Familie des höchsten tuglantischen Ministerialadels.

Wie Humbert in den Besitz dieses ehrwürdigen Stükkes gekommen war, ist eine andere Geschichte. Es war dabei mit durchaus legalen, wenn auch nicht immer durchsichtigen Dingen zugegangen. Wie es der Teufel wollte, war der letzte Graf Laton nicht nur degeneriert, sondern auch verarmt und daher gegen ein fürstliches Entgelt gerne bereit, einen jungen Menschen zu adoptieren, den er noch nie zuvor zu Gesicht bekommen hatte. Die Geschichte war am Hof von Tuglan bekannt, aber sonst nirgendwo, und selbst der Hohe Lord hatte keine Ahnung, aus welchem Grund ein Terraner bereit sein könnte, eine derart horrende Summe zu zahlen, nur um Mitglied einer

degenerierten und so gut wie ausgestorbenen tuglantischen Adelsfamilie zu werden.

Hier war eine der Gelegenheiten, bei der sich die Investition, die selbstverständlich nicht von Humbert selbst, sondern von der SOLEFT gemacht worden war, auszahlte. Der Graf Laton bekam den Hohen Botschafter des Großen Rates von Akon ohne weitere Verzögerung zu sehen.

Der Name Avilu On-Nur hatte Humbert nichts besagt. Es war die Gestalt des Botschafters selbst, die ihn beeindruckte - und zwar so sehr, daß er für einen Augenblick vergaß, aus welchem Grund er eigentlich hergekommen war. Wenn er sich nur die Mühe gemacht hätte, sich seiner Kenntnisse des Akonischen zu erinnern, dann wäre ihm eingefallen, daß alle Vornamen, die auf u endeten, weiblich waren.

Avilu erhob sich zuvorkommend von ihrem bequemen Sessel hinter einem zierlichen Arbeitstisch, als Graf Laton den Raum betrat. Sie war schlank und hochgewachsen und bediente sich der gegenwärtigen interstellaren Mode, um ihre körperlichen Vorzüge auf raffinierte Art und Weise zur Geltung zu bringen. Die samtene Haut kontrastierte auf verwirrende Weise mit dem metallisch schimmernden Material, aus dem ihr Gewand gefertigt war. Das kupferfarbene Haar war um beide Ohren zu großflächigen Schleifen aufgewunden. Die großen, schräg liegenden Augen schimmerten in chrysolithfarbenem Grün, und die vollen Lippen waren durch Goldlamellen akzentuiert.

»Es ist mir eine Ehre, Sie zu begrüßen, Graf Laton«, sagte Avilu On-Nur mit dunkler Stimme.
»Was bringt Sie zu mir?«

Humbert erinnerte sich seines Auftrags. Nachdem ihm die Botschafterin einen Sitz angeboten und ihn mit einem Getränk versorgt hatte, sprach er zwei Minuten lang in wohlgesetzten Worten über die Sorgen eines Mannes, der ein privates Interesse an der Firma Synergistics hatte und dieses Interesse durch die unlauteren Machenschaften eines Unternehmens namens Vita-Erg, ansässig auf Galaner im Dfronta-System, bedroht sah. Er betonte mit Nackdruck, daß er nicht gekommen sei, um Hilfe zu erbitten. Er wolle lediglich Informationen. Er besitze die Mittel, auf rechtlichem Weg gegen die Eigner von Vita-Erg vorzugehen, wenn er nur in Erfahrung bringen könnte, wer diese seien.

Avilu antwortete erst, nachdem sie eine Zeitlang nachgedacht hatte.

»Sie wissen, daß die Verbindung zwischen Akon und

Galaner eine gänzlich informelle ist. Die Galaner sind Siedler akonischen Ursprungs, aber es ist schon lange Zeit her, seit die Besiedlung stattgefunden hat. Akon und der Große Rat haben offiziell überhaupt keinen Einfluß auf Galaner.«

Humbert machte ein trauriges Gesicht.

»Heißt das, daß Sie mir die Information nicht beschaffen können?«

Avilu lächelte spöttisch.

»Nicht unbedingt. Es gibt Kanäle, die den offiziellen Weg vermeiden. Ich kann nicht sehen, wo ich mit der Erfüllung Ihrer Bitte die Interessen des Großen Rates verletze, und werde mich daher in Ihrem Sinn bemühen.«

Der Graf sprang auf. Seine Augen leuchteten.

»Das ist großartig!«

»Nun aber müssen auch Sie mir eine Bitte erfüllen«, sagte Avilu.

»Jede!« versicherte Humbert mit Inbrust.

»Es interessiert mich, wie ein Terraner zu dem Titel Graf Laton kommt. Wollen Sie mir darüber erzählen?«

»Das ist ganz einfach. Sehen Sie ...«

Avilu erhob sich ebenfalls und hob den Zeigefinger gegen die goldenen Lippen.

»Haben Sie schon zu Abend gegessen?« fragte sie. »Würde es Ihnen etwas ausmachen, das Abendessen mit mir zusammen einzunehmen?«

11.

Im Quartier war man früh am nächsten Morgen aufbruchbereit, als Humbert schließlich eintraf.

»Ein Besuch beim akonischen Botschafter scheint komplizierter zu sein, als ich es mir vorstellte«, bemerkte Langlon Brak bissig.

»Oh ja«, antwortete der Graf süffisant. »Man muß sich dazu Zeit nehmen und viel Geduld haben.«

»Ich nehme an, sie hat dich beeindruckt.«

Humbert sah ihn verblüfft an.

»Du wußtest, daß der Botschafter eine Frau ist?«

»Mit einem Namen wie Avilu On-Nur - was sonst?«

»Du hättest mich darauf aufmerksam machen können.«

»Oh, ich war sicher, daß du es beizeiten von selbst herausfinden würdest. Kann sie uns helfen?«

»Sie wird ihr Möglichstes tun.«

Louisa Quantor trat hinzu.

»Und wieviel ist das?«

Humbert lächelte.

»Eine ganze Menge, würde ich sagen.«

»Ich meine in bezug auf die Informationen, die wir brauchen.«

»Davon sprach ich ja«, erwiderte der Graf leicht indigniert. Sein Blick fiel auf Herford Cithol, der soeben in den Raum getreten war. »Unser Freund ist noch hier?«

»Er wird uns begleiten«, sagte Langlon. »Wir haben gute Verwendung für ihn, sobald wir uns näher mit der Synergistics-Sache befassen.«

Passage nach Terra war auf der SUNSHINE TOURIST gebucht, einem Raumschiff älterer Bauart, wie man sie seit dem Zusammenbruch des Laren-Regimes häufig wieder im Liniendienst fand, da die Invasoren sich hatten angelegen sein lassen, alle moderneren Einheiten zu zerstören oder ihren treuen Dienern, den Überschweren, zu überlassen. Die SUNSHINE TOURIST entwickelte einen Überlichtfaktor von 1.000.000 und brauchte daher zur Bewältigung der 6300 Lichtjahre langen Strecke rund zweieinhalf Tage. Hinzu kamen die Manöver beim An- und Abflug, besonders das langwierige Durchschleusen durch den vielfach

gestaffelten Ortungsschutz der Erde, so daß mit einer Gesamtreisedauer von drei Tagen gerechnet wurde.

Langlon und seine Gefährten hatten sich vorgenommen, die Zeit faulenzenderweise zu verbringen. Die Anstrengungen und Mühen der vergangenen Tage waren zahlreich gewesen. Sie bedurften der Ruhe, um sich zu entspannen und bei der Ankunft auf Terra wieder voll auf dem Posten zu sein.

»Es tut sich einiges«, sagte Cromwell Shliffer. »Bei Synergistics hat man vor etlichen Tagen eine Ladung von fünfzehn neuen NSR-Systemen erhalten, das heißt Systembestandteilen. Die Reaktoren sind inzwischen zusammengebaut worden und haben den Testlauf begonnen.«

»Fünfzehn«, wiederholte Langlon Brak. »Die restlichen sechs konnten nicht mehr geliefert werden, weil wir Ceropal in die Quere kamen.«

Langlon führte das Gespräch von einer privaten Sprechzelle in einem Hotel im Nordwesten von Terra-nia City, wo er sich mit seinen Begleitern eingemietet hatte. Cromwell Shliffer schien in voller Lebensgröße vor ihm zu stehen. Nur der Umstand, daß seine wie üblich zerschlissene Kleidung ein wenig zu farbenprächtig wirkte, ließ den geübten Beobachter erkennen, daß es sich in Wirklichkeit um eine dreidimensionale Projektion handelte. Langlon wußte nicht, wo Shliffer sich im Augenblick aufhielt. Der Anruf war von Shliffer ergangen, nachdem Langlon nach dem üblichen

Kode seine Ankunft auf der Erde und seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort gemeldet hatte.

»Außerdem hat der neue Anteilseigner, mit anderen Worten: Turol Fant, durchgesetzt, daß ein Fachmann seiner Wahl einen wichtigen Posten bei Synergistics erhielt«, fuhr Cromwell Shliffer fort. »Der Mann hat

bereits mit der Arbeit begonnen, aber niemand kennt ihn, weiß, woher er kommt, oder hat auch nur seinen Namen gehört. Sein Titel lautet Manager of Operations. Er schirmt sich offenbar von seiner Umgebung ab.«

»Stehen Sie in Verbindung mit der Geschäftsleitung?«

Shliff er verzog schmerzlich das Gesicht.

»Ja. Ich habe versucht, eine Warnung an den Mann zu bringen. Aber da ich selbst nicht sagen konnte, wovor ich warnen wollte, nahm man mich nicht besonders ernst. Die Leute können sich auch nicht den geringsten Aufschub leisten. Sie gehen pleite, wenn sie den vorgeschriebenen Liefertermin nicht einhalten. So sagen sie wenigstens. Ich bin ihnen auf die Nerven gegangen, und jetzt wollen sie nichts mehr von mir wissen.«

»Was macht die Analyse des Cer-Schildes?«

»Fortschritte auf keinen Fall«, sagte Shliffer ärgerlich. »Unsere Leute schwören darauf, daß es sich um ein ganz gewöhnliches Stück Hardware handelt. Die Probe befindet sich augenblicklich im Dauertest unter simulierten NSR-Bedingungen.«

»Wann hat der Test begonnen - vor oder nach dem Versuchslauf bei Synergistics?«

»Danach. Warum?«

»Es ging mir durch den Kopf, daß der Effekt, den wir erwarten, wie immer er auch beschaffen sein mag, erst nach einer gewissen Zeit eintritt. Wenn Sie später angefangen haben als Synergistics, dann werden Sie auch die Wirkung später erkennen. Und je nachdem, wie die Wirkung beschaffen ist, kann dann dem Unternehmen womöglich nicht mehr geholfen werden.«

»Das ist keine unintelligente Überlegung, junger Mann«, erkannte Cromwell Shliffer an. »Was schlagen Sie vor?«

»Drehen Sie den Gamma-Generator auf. Bestrahlen Sie die Probe mit dem Zehnfachen der Intensität, die unter normalen NSR-Bedingungen auftritt.«

Synergistics Corporation betrieb ihre Fertigung von NS-Reaktorsystemen auf einem vierhundert Quadratkilometer großen Gelände in der Nähe von Bajan Dobo, sechshundert Kilometer nordöstlich von Terrania City. Obwohl NSR-Systeme im industriellen Bereich ebenso Anwendung fanden wie im militärischen, galten sie dennoch als Produkte der Kategorie II, die gewissen Beschränkungen der Informationsfreiheit unterlagen. Das Fertigungsgelände der Synergistics war daher gegen die Umwelt durch einen Energiezaun abgesichert. Der Zaun wurde in regelmäßigen Abständen von bunkerähnlichen Gebäuden unterbrochen, in denen die Projektoren für den Energiezaun sowie zusätzliche Abwehrvorrichtungen, darunter auch Roboter, untergebracht waren.

Die vierhundert Quadratkilometer Gelände waren nur zum Teil genutzt. Die Fertigungshallen standen weit über die grasige Ebene verstreut. Im Mittelpunkt des Komplexes erhob sich eine Gruppe zweistöckiger Gebäude, in denen die Verwaltung ihren Sitz hatte. Darüber hinaus gab es noch ein Kraftwerk, am Südwestrand des Geländes in der Nähe des Zaunes gelegen, das die für die Fertigung benötigte Leistung erzeugte. Es wurde, wie hätte es anders sein können, mit NS-Reaktoren betrieben.

Die Stadt Bajan Dobo, deren Geschichte bis in die Tage der Mongolischen Republik zurückreichte, lag dreißig Kilometer nördlich der Synergistics-Anlage. Sie war in erster Linie Wohnstadt mit gepflegten, baumbestandenen Straßen und hübschen Einfamilienhäusern, die inmitten großer Grundstücke standen. Hier

wohnten die, die es sich leisten konnten, zwischen ihrem Wohnsitz in Bajan Dobo und ihrer Arbeitsstätte in Terrania City täglich zweimal sechshundert Kilometer zu pendeln.

Die Beschäftigten der Synergistics Corporation waren dagegen in einem kleinen Weiler südlich

des Fertigungsgeländes untergebracht. Das Städtchen nannte sich Camp Kublai. Grund und Boden sowie Gebäude gehörten zu drei Vierteln der Synergistics Corporation, der Rest war Privatbesitz. Für Langlon Brak und seine Begleiter war hier von Terrania City aus ein kleines Wohnhaus als Unterkunft gemietet worden.

Die Fahrt über die von Busch- und Bauminselfn bestandene Prärie, die vor vielen Jahrhunderten die Wüste Gobi gewesen war, verlief ereignislos. Der Gleiter bewegte sich in einer Höhe von nur wenigen Metern mit der üblichen Reisegeschwindigkeit von siebenhundert Kilometern pro Stunde. Eine gebahnte Straße gab es nicht. Die alte Fahrstraße von Terrania City nach Bajan Dobo war längst von der Natur zurückgefördert worden, und ihre Überreste lagen unter dem Grassteppich versteckt. Gebahnte Straßen waren überflüssig geworden, nachdem man das letzte Radfahrzeug aus dem Verkehr gezogen hatte. Statt dessen gab es Funkleitstrecken, deren Verlauf hier und da durch eine leuchtende Markierung bezeichnet wurde. Aber selbst die Markierungen besaßen keinen eigentlichen Zweck mehr. Der in jedem Fahrzeug installierte Autopilot wußte, wo die Funkstrecke verlief, auch ohne daß er nach Leuchtzeichen Ausschau hielt.

Langlon Braks Plan war einfach und aus der Ungewissen, bedrückenden Ahnung geboren, daß hier schnell und ohne weiteren Zeitverlust gehandelt werden müsse.

Es ging auf Abend, als der Gleiter Camp Kublai erreichte. In den Straßen der kleinen Siedlung herrschte reger Verkehr. Man schien bei Synergistics keine Nachschicht zu fahren. Langlon Brak suchte den Immobilienagenten auf, durch dessen Dienste das Wohnhaus gemietet worden war, und erhielt von ihm alle Unterlagen, deren er bedurfte, um sich als rechtmäßigen Mieter auszuweisen.

»Ist hier abends immer soviel Betrieb?« fragte er den Mann.

»O nein, um diese Zeit ist das Städtchen gewöhnlich wie ausgestorben. Die zweite Schicht wäre vor einer Stunde nach Hause gekommen, die dritte vor anderthalb Stunden ausgezogen. Aber heute gibt es weder eine zweite noch eine dritte Schicht. Und selbst die erste ist auf die Hälfte reduziert.«

»Und seit wann ist das so?«

»Seit heute. Man wußte schon seit ein paar Tagen, daß so etwas kommen würde. Es werden neue Reaktortypen ausprobiert, und während der kritischen Testphase muß die Produktion anscheinend eingeschränkt oder gar eingestellt werden.«

»War das früher bei der Einführung neuer Typen auch so?«

Der Mann warf hilfesuchend die Hände in die Luft.

»Mein Gott, wer kann sich schon noch daran erinnern? Wann wurde der letzte Reaktortyp eingeführt? Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich war ich noch gar nicht hier.«

Langlon Brak bedankte sich und kehrte zu den wartenden Gefährten zurück.

»Der Schlag steht unmittelbar bevor«, sagte er.

Sie machten sich nicht die Mühe, sich in ihrer Unterkunft häuslich einzurichten. Es war klar, daß ihr Aufenthalt nicht von langer Dauer sein würde. Langlon

Brak machte sich sofort an die Ausführung seines Planes. Er rief per Radiokom die Zentralverwaltung des Synergistic-Werks Bajan Dobo an. Als die übliche Antwortautomatik sich meldete, sagte er:

»Ich bin ein potentieller Kunde und interessiere mich für Synergistics-Produkte. Ich möchte mit meinen Begleitern Ihr Werk besichtigen und mit Ihrer Geschäftsleitung sprechen. Mein Name ist Langlon Brak.«

Über die Bildfläche glitten in dreidimensionaler Darstellung Symbole, die die unternehmerischen Aktivitäten der Synergistics Corporation darstellten. Hinweise auf die Produkte der Energieerzeugung waren darunter besonders häufig vertreten. Die Robotstimme antwortete:

»Ich bedaure, Langlon Brak, daß Ihrem Ersuchen zu dieser Zeit nicht Folge geleistet werden kann. Der Betrieb befindet sich mitten in einer kritischen Testphase. Wenn Sie sich in fünf Tagen noch einmal...«

»Wer hat derzeit die Leitung?« fiel Langlon dem Roboter ins Wort.

»Der Manager of Operations.«

»Ich bitte, ihm mein Anliegen vorzutragen.«

»Auch das läßt sich leider nicht bewerkstelligen ...«

»Wir verstehen einander nicht richtig. Ich bin ein potentieller Kunde. Ich bin in der Lage, dem Unternehmen Millionenaufträge zu verschaffen. Außerdem besitze ich Freunde unter den Hauptteilseignern von Synergistics. Ich bin überzeugt, daß man dort mit größtem Erstaunen reagieren würde, wenn mir eine Besichtigung des Werkes allen Ernstes versagt wird.«

Langlon Brak verließ sich auf die Programmierung der Antwortautomatik. Sie hatte den temporären Befehl erhalten, alle Anrufer und Besucher abzuwimmeln; aber ihr allzeit gültiges Grundprogramm ließ sie nicht vergessen, daß die Synergistics Corporation zu

dem Zweck existierte, einen Gewinn zu erzielen, und daß es unzulässig war, gewinnbringende Kunden zu verärgern.

Er hatte sich nicht getäuscht. Der Robot antwortete:

»Ich leite Ihre Bitte an den Manager of Operations weiter, Langlon Brak.«

Eine Zeitlang war es still. Die symbolischen Darstellungen glitten weiterhin geräuschlos über die Bildfläche. Nach etwa zwei Minuten meldete sich die Automatik wieder.

»Ihrer Bitte ist stattgegeben, Langlon Brak. Sie sind zu einer Werksbesichtigung eingeladen. Wann dürfen wir Sie erwarten?«

»In fünfundzwanzig Minuten«, sagte er.

Langlon Brak war sich darüber im klaren, daß er zum zweiten Mal innerhalb kurzer Zeit im Begriff stand, sich kopfüber in eine gefährliche Situation zu stürzen, deren Randbedingungen er nicht kannte. Das erstmal hatte er es aus blindem Eifer getan; jetzt tat er es, weil ihm keine andere Wahl mehr blieb.

Nicht nur die Antwortautomatik, auch der Betriebsleiter, Manager of Operations genannt, hatte reagiert, wie es von ihm erwartet worden war. Er verdankte seinen Posten Turol Fant. Der Name Langlon Brak mußte ihm ein Begriff sein. Und wenn der Name es nicht war, dann hatte sicherlich das Bild Langlons, das während des Radiokomgesprächs an den Antwortrobot übertragen worden war, ihn darüber aufgeklärt, mit wem er es zu tun hatte.

Langlon Brak und seine Begleiter waren eingeladen worden, den Betrieb zu besichtigen, weil sie durch ihren Besuch dem Manager of Operations die Gelegenheit boten, sie ein für allemal unschädlich zu machen. Davon mußte Langlon ausgehen. Wie er dieser Gefahr

begegnen würde, das war ihm vorläufig noch unklar. Es mußte sich aus dem Augenblick ergeben. Er hatte den Gefährten die Lage erklärt und sie aufgefordert, sich ausreichend zu bewaffnen. Und wenn er erwartet hatte, daß der früher so unsichere Herford Cithol angesichts der drohenden Gefahr die freundschaftliche Verbindung mit der Operative Tuglan lieber aufkündigen werde, so sah er sich getäuscht. Cithol war einer der Begeistertsten. Er hatte sein Ziel endlich erreicht: Er zählte etwas.

Die Fahrt durch die Nacht war ereignislos. Der Gleiter gelangte, einem Funkstreifen folgend, an eines der bunkerähnlichen Gebäude, die in regelmäßigen Abständen den Energiezaun unterbrachen. Das Bauwerk besaß die Form einer geduckten Kuppel aus rötlich schimmerndem Terkonit, die kaum acht Meter über das umgebende Gelände emporragte. Das Fahrzeug hielt davor an. Der Bordradiokom trat von selbst in Tätigkeit. Eine Robotstimme verlangte: »Geben Sie sich zu erkennen!« »Ich bin Langlon Brak mit Begleitung.« »Passieren Sie in Fahrtrichtung links des Bunkers. Der Zaun wird dort für die Dauer von dreißig Sekunden neutralisiert.«

Die Existenz des Zaunes wurde nur durch ein leises, irisierendes Flimmern verraten. In der flimmernden Schicht entstand eine Öffnung, die fünf Meter breit und doppelt so hoch war. Langlon bugsierte das Fahrzeug hindurch und nahm Kurs auf das Zentrum des Fabrikgeländes, das durch einige frei in der Luft schwebende Solarlampen ausgewiesen wurde.

Die Verwaltungszentrale bestand aus insgesamt fünf Gebäuden. Vier davon markierten die Seiten eines Quadrats, das fünfte stand im Mittelpunkt dieser Fläche. Die vier äußeren Gebäude waren dunkel. Nur aus den Fenstern des fünften brach heller Lichtschein.

Die schwebenden Solarlampen überfluteten das Gelände mit greller Helligkeit. Die Fläche, die von den vier äußeren Bauten begrenzt wurde, war mit einer hellgrünen Konkritzgußmasse überzogen. Rings um das Zentralgebäude standen zwölf Gleiter geparkt. Es fiel Langlon Brak auf, daß sie alle vom selben Typ waren.

»Hochleistungsfahrzeuge«, sagte Louisa Quantor. »Sie wirken irgendwie einsatzbereit.«

Vor dem Zentralgebäude erschien eine menschliche Gestalt. Sie winkte dem sich langsam nähерnden Gleiter zu und dirigierte ihn auf eine freie Parkfläche. Langlon stieg als erster aus. Er musterte den Mann, der ihn eingewiesen hatte. Er wirkte harmlos. Langlon fragte sich, ob er von den Dingen wußte, die in Kürze hier geschehen sollten.

»Sie sind Langlon Brak?« fragte der Mann. Als Langlon bejahte, fuhr er fort: »Man erwartet Sie bereits in der Operationszentrale.«

»Wer hat dort die Leitung?« fragte Langlon.

»Der Chef.«

»Hat er einen Namen?«

»Wahrscheinlich, aber niemand kennt ihn. Wir nennen ihn nur den Chef.«

Die Besucher wurden durch einen Eingang gewiesen, von dem aus ein breiter, hell erleuchteter Korridor zur Operationszentrale führte. Im Innern des Gebäudes war es ruhig. Es schien hier nicht viele Leute zu geben. Langlon fragte sich, wem die zwölf Gleiter gehören mochten, die draußen standen. Der Mann, der die Besucher empfangen hatte, war zurückgeblieben. Der Korridor endete vor einer zweiteiligen Stahltür, die wie ein Schott an Bord eines Raumschiffs wirkte. Die beiden

Türhälften teilten sich selbsttätig. Langlon Brak blickte in einen mit unzähligen Geräten und Kontrollkonsolen erfüllten Raum, der die Form eines Halbrunds hatte.

Langlon war unter der Türöffnung stehengeblieben. Er sah sich aufmerksam um. Über zahlreiche Bildschirme huschten lange Ketten von Meßdaten. Eine Leuchtanzeige in der Form eines Stabes wechselte allmählich die Farbe von Grün nach Blau. Was immer von diesem Raum aus kontrolliert werden mochte, der Prozeß war in vollem Gang.

Aus einem Sessel, dessen hohe Lehne ihn bislang vor den Blicken der Besucher verborgen hatte, erhob sich ein Mann und kam gemessenen Schrittes auf die Tür zu. Er lächelte wie einer, der sich einen Scherz erlaubt hatte und sich nun anschickte, die Überraschung der Gegenseite zu genießen. In seinen Augen funkelte es.

»Seien Sie mir willkommen, Langlon Brak, mitsamt Ihren Freunden«, sagte er. »Ihr Besuch gibt mir die Gelegenheit, alte und bedauernde Mißverständnisse auszuräumen.«

Langlon nickte. Wenn der andere erwartet hatte, ihn überrascht zu sehen, dann wurde er enttäuscht.

»Ganz recht«, antwortete er. »Ganz besonders interessiert mich, zu erfahren, warum Sie so Hals über Kopf von Olymp verschwunden sind, Zinnarh-ohg-Lant.«

12.

Jetzt, da er dem Mann unmittelbar gegenüberstand, erkannte Langlon Brak an einer Reihe von Charakteristiken, daß er einen Neuarkoniden vor sich hatte. Zin-narh-ogh-Lant lächelte noch immer, als er antwortete: »Eine Panikreaktion, wenn Sie so wollen. Ich wußte

nicht, was ich von Ihnen zu halten hatte. Sie bedrohten uns. Turol Fant gab zu verstehen, daß Sie gefährlich seien. Also gaben wir Fersengeld.«

»Und ließen das Ceropal-Werk einfach im Stich?«

»Oh nein«, lachte Zinnarh, »das war von vornherein so geplant. Die Lieferungen an Synergistics und Vita-Erg waren abgeschlossen, damit hatte sich der Zweck der Anlage auf Olymp erfüllt.«

»Es waren einundzwanzig Systeme für Synergistics geplant, Sie haben aber nur fünfzehn geliefert.«

»Einundzwanzig?« wiederholte Zinnarh verblüfft. »Wer hat Ihnen das gesagt?«

Langlon wies auf Herford Cithol. Zinnarh verzog das Gesicht.

»Der Mann ist Techniker. Auftragsziffern sind am besten der kommerziellen Geschäftsleitung bekannt. Ich weiß nicht, warum Sie soviel Wert auf Cithols Aussage legen.«

»Immerhin hatten Sie keine Bedenken, uns in den unterirdischen Lagerraum zu sperren, und wenn es nach Ihnen gegangen wäre, hätten wir dort verhungern können.«

Zinnarhs Lächeln hatte etwas Zynisches an sich.

»Wenn Sie widerrechtlich in das Gelände einer Privatfirma eindringen, können Sie nicht erwarten, wie ein willkommener Guest behandelt zu werden. Außerdem habe ich Ihnen Mundrake geschickt. Ich sehe Sie vor mir, er muß Sie also herausgelassen haben.«

Der Mann, schloß Langlon, war so glatt wie ein Aal. Er ließ sich nirgendwo fassen.

»Sie behaupten also, es gehe hier alles mit rechten Dingen zu«, sagte er. »Alles, was bisher geschah, beruht auf einem Mißverständnis, und Sie sind in Wirklichkeit der harmloseste Mensch in der Weite des Universums.«

»So ungefähr«, bestätigte Zinnarh.

»Daß Mundrake an Bord der TSCHUGNOR einen Wächter umgebracht hat, daß Turol Fant uns auf Turaloo an den Kragen wollte - das alles spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle?«

Zinnarh hob die Schultern.

»Mundrake ist Fants Angestellter, und was Fant auf Turaloo tut, ist ganz allein seine Angelegenheit. Ich habe damit nichts zu tun.«

»Aber Fant hat dafür gesorgt, daß Sie hier als Manager of Operations angestellt wurden. Finden Sie das nicht eigenartig?«

»Warum sollte ich? Ich bin, wenn ich in aller Bescheidenheit so sagen darf, ein Fachmann auf dem Gebiet der NSR-Technik. Turol Fant hätte für diesen Posten schwer einen besseren finden können als mich. Wir testen hier einen völlig neuen Reaktortyp. Vom Ausgang des Tests hängt ab, wie das Unternehmen in der Zukunft florieren wird. Eine Verantwortung dieser Art überträgt man dem höchstqualifizierten Techniker, den man finden kann.«

»Es wäre nicht unter Ihrer Würde, uns zu erklären, woraus der Test im einzelnen besteht?« erkundigte sich Langlon.

»Oh, keineswegs«, beteuerte Zinnarh. Sein Blick flog über eine Batterie von Anzeigegeräten. »Im Augenblick ist alles ruhig. Erlauben Sie mir, daß ich ein paar Unterlagen aus meinem Büro hole. Mit ihrer Hilfe läßt sich der Vorgang einfacher darstellen.«

Er lud seine Gäste ein, Platz zu nehmen, und schritt sodann durch die Tür hinaus, die sich hinter ihm schloß.

»Was ist von dem Mann zu halten?« fragte der Graf.

»Als er sich entschloß, Techniker zu werden, ging der Politik eine Koryphäe verloren«, antwortete Langlon

Brak. »Der Mann könnte sich selbst aus dem übelsten Schlamassel herausreden. Er braucht keine andere Waffe außer seiner Zunge.«

»Wichtig ist natürlich«, bemerkte Louisa, »wie zuverlässig Herford Cithol sich daran erinnert, daß Synergistics wirklich einundzwanzig Systeme bestellt hatte.«

»Es gibt keinen Zweifel. Einundzwanzig ist die richtige Zahl«, antwortete Cithol.

»Wenn du ihm das sagst, dann wird er antworten: Ja, gewiß - Synergistics hat einundzwanzig bestellt, aber wir haben niemals die Lieferung von mehr als fünfzehn zugesagt.«

Louisa ging in Richtung der Tür.

»Er müßte längst wieder hier sein, meint ihr nicht?« fragte sie.

Langlon Brak horchte auf. Es lag ein besorgter Ton in ihrer Stimme, und wenn Louisa Sorge

empfand, dann war man besser auf der Hut. Die junge Frau machte sich an der Tür zu schaffen.

»Heh, sie ist verriegelt!« rief sie.

Die Falle! schoß es Langlon durch den Sinn. Zinnarh-ogh-Lant hatte ihn kommen lassen, um ihn desto sicherer unschädlich zu machen. Das war ihm von Anfang an klar gewesen; nur die Methode, deren Zinnarh sich bedienen würde, hatte er nicht gekannt. Sie bildete die Unbekannte in diesem gefährlichen Spiel.

Jetzt wußte er, was der Neuarkonide vorhatte. Im Lauf der nächsten Minuten würde sich hier etwas ereignen, das es Langlon Brak und seinen Gefährten ein für allemal unmöglich machte, Turol Fant und Zin-narh-ogh-Lant weiterhin ins Zeug zu pfuschen - eine Explosion, eine Giftgasentladung, wer mochte es wissen.

Langlon war aufgesprungen.

»Louisa, Humbert - schießt die Verriegelung entzwei! Cithol, kommen Sie her, wie schaltet man das Ding ab?«

Herford Cithol schien an seiner Stimme zu erkennen, daß die Lage ernst war. Er stellte keine unnützen Fragen, sondern handelte sofort. Er betätigte eine Reihe von Schaltern und murmelte:

»Das sollte genügen.« Sein Blick flog die Reihe der Anzeigegeräte entlang. Seine Augen weiteten sich, und ein Ausdruck ratlosen Staunens erschien auf seinem Gesicht. »Aber der Test läuft weiter!« rief er. »Die Kontrollen dieser Anlage sind überbrückt!«

Das scharfe, fauchende Zischen eines Blasters lenkte Langlon ab. Es gab eine kleine, puffende Explosion in der Mitte der beiden Türhälften, und die Stahlflächen glitten auseinander. Draußen lag der hellerleuchtete Korridor, menschenleer. Von Zinnarh war nirgendwo eine Spur.

»Fort von hier!« befahl Langlon. »Hier ist in Kürze der Teufel los!«

Während sie zum Ausgang rannten, wurde ihm klar, was die zwölf Fahrzeuge zu bedeuten hatten, die draußen auf dem Hof geparkt waren. »Einsatzbereit« hatte Louisa sie genannt, und das waren sie in der Tat. Zin-narh-ogh-Lant hatte bis zum letzten Augenblick hier ausgeharrt, damit ihm der Gegner auf keinen Fall entgehe. Einer der Gleiter war sein Fluchtfahrzeug.

Und die anderen? Sobald Zinnarh von Langlon Braks bevorstehendem Versuch erfuhr, hatte er den Rest seiner Mannschaft zu den Testanlagen hinausgeschickt, damit sie dort Schaltungen vornahmen, die den weiteren Verlauf des Tests unabhängig von den Steuerelementen im zentralen Kontrollraum machten. Denn

er mußte damit rechnen, daß Langlon Lunte riechen und die fünfzehn Reaktoren sofort abschalten würde. Diese Möglichkeit mußte ihm genommen werden, sonst war Zinnarhs Erfolg nicht garantiert. Die Mannschaft war vermutlich angewiesen worden, sich sofort nach Durchführung ihres Auftrags vom Fabrikgelände abzusetzen. Als Zinnarh sich unter dem Vorwand, Unterlagen beschaffen zu wollen, von seinen Gästen entfernte, da hatte auf dem Hof außer Langlons Fahrzeug wahrscheinlich nur noch ein einziger Gleiter gestanden, der seine.

Humbert stürmte als erster durch den Ausgang auf den Hof hinaus. Langlon folgte ihm dicht auf. Die grünlich leuchtende Konkretfläche war leer bis auf ein einziges Fahrzeug, ihren Gleiter. Langlon winkte den Gefährten zu, still zu stehen, und horchte. Er glaubte, Triebwerksgeräusch zu hören, das sich nach Südwesten entfernte. Das mußte Zinnarh sein.

»Humbert, du übernimmst das Steuer«, trug er dem Grafen auf. »Ich versuche, mit Shliffer Kontakt aufzunehmen.«

Das Feldtriebwerk begann zu summen. Der Gleiter schoß mit einem Ruck in die Höhe. In diesem Augenblick begann der Radiokom zu zirpen. Langlon griff nach dem Empfänger.

»Shliffer hier«, meldete sich die Stimme des Mannes, der Terras wirksamsten Nachrichtendienst kontrollierte, »hören Sie mir genau zu und unterbrechen Sie mich nicht, Brak. Sie müssen sich auf dem schnellsten Weg vom Synergistics-Gelände entfernen. Eine Kernexplosion von ungeheurer Wucht steht unmittelbar bevor. Camp Kublai ist alarmiert, die Bewohner sind inzwischen in Sicherheit. Bajan Dobo ist nicht unmittelbar bedroht, wenn es auch dort ein gewisses Maß an

Schaden geben wird. Sie haben von jetzt an noch vier

Minuten, zwanzig Sekunden - mit einer Toleranz von plus-minus dreißig Sekunden. Nützen Sie die Zeit, Brak! Haben Sie verstanden?«

»Verstanden«, antwortete Langlon. »Wir sind bereits unterwegs. Woher wissen Sie von der Explosion?«

»Die Analytiker haben das Geheimnis schließlich entdeckt. Das Cer des Wabenschirms enthält eine Beimengung des Cer-Isotops 129. Es kommt in der Natur nicht vor, kann jedoch aus Xenon-129 durch forcierten Beta-Zerfall hergestellt werden. Cer-129 ist äußerst instabil. Es gibt aber Methoden der Quarkstabilisierung, mit deren Hilfe es auf mehrere Monate hinaus haltbar gemacht werden kann. Cer-129 besitzt gewisse Charakteristiken, auf die ich hier nicht näher eingehen will. Man kann es dazu bringen, daß der gesamte Cer-Kern schließlich zu Teilchen und Antiteilchen zerfällt. Diese reagieren miteinander, es kommt dadurch unmittelbar an der Oberfläche des Schildes zu heftigen Zerstrahlungsprozessen, und dann bildet sich ...«

»Oh verdammt!« schrie Humbert plötzlich auf.

»Was war das?« fragte Shliffer.

Langlon Brak spürte, wie sich ihm der Magen hob. Draußen war es finster, aber das widerwärtige Gefühl der Schwerelosigkeit ließ sich nicht mißdeuten.

»Jemand hat an unserem Fahrzeug herumgedoktert«, sagte er zu Shliffer. »Wir stürzen ab.«

Der Gleiter hatte sich glücklicherweise nur in geringer Höhe bewegt. Der Aufprall demolierte das Fahrzeug, aber die Insassen blieben unverletzt. Langlon kletterte als erster ins Freie. In einem Kilometer Entfernung sah er das matte, milchige Leuchten des Energiezauns. Davor erhob sich das Gebäude, in dem, wie er von den Lageplänen her wußte, das Kraftwerk untergebracht war.

Er sah auf die Leuchtanzeige seiner Uhr. Etwas mehr als zwei Minuten blieben ihm noch. Sie hätten den Zaun mühelos erreichen können; aber damit war nichts gewonnen, denn die energetische Wand war undurchdringlich. Und selbst wenn es ihnen auf irgendeine Weise gelungen wäre, das Hindernis zu überwinden, so hätten sie doch dem Verderben nicht entrinnen können. Wenn fünfzehn NS-Reaktoren auf einmal detonieren, dann entsteht eine Explosion, deren Energiegehalt Langlon auf mehr als einhundert Kilotonnen TNT schätzte. Alles Leben im Umkreis von zwölf bis fünfzehn Kilometern würde zugrunde gehen.

Es gab nur noch eine einzige, winzige Hoffnung, und es blieben ihm nicht mehr als einhundertzwanzig Sekunden, um aus ihr etwas zu machen. Er wandte sich um und musterte die Solarlampen, die über den Verwaltungsbauten schwebten. Sie würden ihm als Anzeige dienen.

»Kommt mit!« forderte er die Gefährten auf.

Er lief auf das Kraftwerksgebäude zu. Die Tür war verriegelt, aber sie hielt den fauchenden Energiestrahlen aus vier Blasters nur wenige Sekunden stand. Durch die glühenden, qualmenden Metallreste sprang Langlon ins Innere des rechteckigen Vorraums, in dem die großen Schalttafeln und Anzeigegeräte untergebracht waren.

Noch achtzig Sekunden. Langlon Brak kannte sich in der Handhabung von NS-Reaktoren nur oberflächlich aus. Es blieb ihm keine Zeit, nach dem richtigen Hebel zu suchen.

»Achtet auf die Solarlampen!« rief er durch die Türöffnung hinaus.

Dann richtete er den Lauf des Blasters gegen die erste Schalttafel und drückte ab. Die Wirkung war durchschlagend. Ein armdicker, bläulich-weißer Blitz

zuckte aus dem mächtigen Aggregat hervor. Die Verkleidung der Tafel wurde abgerissen. Der Krach einer Explosion machte Langlon halb taub.

»Die Lampen ...?« schrie er über den Lärm hinweg.

»... flackern ...« hörte er Humbert antworten.

Noch vierzig Sekunden. Der Himmel mochte wissen, wie lange es dauerte, bis sich das Ausbleiben des Stromes auf die Testreaktoren auswirkt. Vielleicht waren es mehr als vierzig Sekunden, dann stand er hier auf verlorenem Posten.

Er nahm die zweite Tafel aufs Korn. Als die Schalterelemente unterhalb der Verkeidung explodierten, fuhr ihm eine kochendheiße Druckwelle entgegen und riß ihn von den Beinen. Er stürzte in der Nähe der zerschossenen Tür, deren Metallreste noch immer glommen und qualmten. Die Detonation hatte die Tafel in hundert kleine Stücke zerrissen. Eines davon fuhr ihm an der Schläfe entlang; er fühlte es wie den Schnitt eines glühenden Messers. Er versuchte, auf die Beine zu kommen. Aber mitten in der Bewegung traf ihn ein weiteres Geschoß gegen den Oberkörper. Er wurde über die rauchenden Überreste der Tür hinweggeschleudert und stürzte draußen ins Gras. Eine kurze Zeitlang verlor er die Besinnung.

Als er wieder zu sich kam, sah er Louisa, die sich über ihn beugte und ihn mit besorgtem Blick musterte.

»Die Lampen sind aus«, sagte sie.

Langlon Brak hob den Arm, an dem er die Uhr trug. Er wunderte sich, wieviel Anstrengung er dazu brauchte. Die Leuchtziffern wollten ihm vor den Augen verschwinden, aber schließlich brachte er sie in Fokus.

Der Zeitpunkt, zu dem die Reaktoren hätten explodieren sollen, war um anderthalb Minuten überschritten.

»Das macht jetzt schon keinen Unterschied mehr«, sagte er zu Louisa, und im nächsten Augenblick übermannte ihn die Ohnmacht von neuem.

EPILOG

»Von rückwärts betrachtet, ist die Sache natürlich ganz einfach«, sagte Cromwell Shliffer. »Die Explosion der fünfzehn Testreaktoren hätte nicht nur das Fertigungsgelände der Synergistics, sondern auch die Stadt Camp Kublai total verwüstet. Was dem Unternehmen noch an Kapital verblieb, wäre darauf verwendet worden, die Versicherungsansprüche der Getöteten und Verletzten zu befriedigen - und selbst dazu hätte es wahrscheinlich weder hinten noch vorne gelangt.

Die Anteilseigner hätten vor der Entscheidung gestanden, das Unternehmen entweder zu liquidieren oder mit Hilfe privater und staatlicher Darlehen wiederaufzubauen. Eine solche Entscheidung berührt die in der Präambel der Firmen-Charta aufgeführten Prinzipien der Unternehmensführung, das heißt: sie hätte mit Dreiviertel-Stimmenmehrheit getroffen werden müssen. Turol Fant besitzt die Sperrminorität. Wäre der Plan eines durch Darlehen finanzierten Wiederaufbaus zur Abstimmung gelangt, hätte er dagegen gestimmt. Mit anderen Worten: es wäre Synergistics, da Turol Fant eine Sperrminorität besitzt, nichts anderes übriggeblieben, als den Laden einfach zuzumachen. Die Erde hätte eines ihrer wichtigsten Industrieunternehmen verloren, und Vita-Erg wäre praktisch ohne Konkurrenz gewesen.«

Cromwell Shliffer stand in Lebensgröße vor seinen Zuhörern, und wiederum verriet nur die ungewöhnliche Farbenpracht seiner schäbigen Kleidung, daß er in Wirklichkeit nur eine Projektion war.

»Ich hätte gerne erfahren, wie das Ding von Anfang an zuging«, sagte Langlon Brak, der auf der linken Schläfe einen Streifen synthetischer Haut trug. »Ich meine - rein mechanisch. Wie wurde das Cerrolith verseucht, und was geschah danach?«

Cromwell Shliffer setzte ein hintergrundiges Lächeln auf.

»Das fragen Sie mich, weil Sie genau wissen, daß ich die Antwort nicht kenne«, sagte er. »Aus der Antwort, die der Akone Mundrake Ihnen kurz vor seinem Tode gab, glauben wir, entnehmen zu können, daß in der Tat ein Einsatzkommando die TSCHUGNOR enterte. Davon ausgehend, kann man eine Hypothese entwickeln, wie die Sache sich abgewickelt haben mag. Ob jedoch die Hypothese richtig ist, das wird sich vorläufig nicht beweisen lassen.

Ich muß noch einmal auf die Physik zu sprechen kommen. Was die an Synergistics gelieferten Cer-Schilde so gefährlich machte, war eine Verunreinigung der Schichtsubstanz mit dem künstlich

erzeugten Cer-Isotop Nummer 129. - Übrigens, Brak, Sie haben völlig recht gehabt. Das Stück Cer-Schild, das Cithol Ihnen brachte, als er unter posthypnotischem Einfluß stand, war völlig harmlos. - Cer-129 ist eine eigenartige Substanz. Der Cer-129-Kern bringt es fertig, Energie zu speichern, und zwar in einem bisher unbekannten Maß. Durch Gamma-Bestrahlung wird der Cer-129-Kern in immer höher angeregte Zustände versetzt, bis schließlich ein Schwellenwert überschritten wird, woraufhin der Kern sich in Teilchen und Antiteilchen zu annähernd gleichen Mengen auflöst. Der Vorgang ist ziemlich genau berechenbar, besonders wenn man das energetische Spektrum der absorbierten Gamma-Quanten kennt. Daher waren wir in der Lage, Ihnen so genau zu sagen, wann Ihnen die fünfzehn Synergistics-Reaktoren um die Ohren fliegen würden.

Zurück zu Ihrer ursprünglichen Frage. Wir nehmen an, daß ein von Turol Fant geführtes Kommando die TSCHUGNOR zwischen zwei Transitionen geentert hat. Das Kommando führte ausreichende Mengen von Cer-129 mit sich. Das gefährliche Isotop wurde einfach in die Cerrolith-Behälter injiziert. Es diffundierte daraufhin durch die Cerrolith-Masse. Es ist deswegen so gefährlich, weil es auf chemischem Weg nicht nachgewiesen werden kann. Cer-129 verhält sich wie jedes andere Cer-Isotop. Unsere Analytiker kamen dem Geheimnis erst auf die Spur, als sie eine Ceritprobe mit dem Masseanalysator untersuchten.

Die Behälter mit Cerrolith werden bekanntlich auf Olymp, solange sie nicht vom Empfänger fest in Auftrag gegeben worden sind, versteigert. Bei Ceropal kannte man natürlich die manipulierten Behälter anhand ihrer Identifizierung, so daß es nicht schwierig war, sie zu ersteigern. Und dann, ja nun, begann eben die Fertigung. Interessant ist, daß der angeblich neue Reaktortyp von Ceropal eigens zur Durchführung dieses Vorhabens entwickelt worden war. Wäre man bei dem von Herford Cithol vorgeschlagenen Entwurf geblieben, so hätte das verseuchte Cerit keine ernsthafte Gefahr dargestellt. Erst dadurch, daß man den Reaktor im Innern eines kugelförmigen Schildes unterbrachte, wurden die Bedingungen geschaffen, unter denen die Reaktion des Cer-Isotops Nummer 129 zu katastrophalen Auswirkungen führen konnte.

Das Unterfangen in seiner Gesamtheit war ungeheuer aufwendig. Wer immer der Gegner auch sein mag, er muß durch diesen Fehlschlag soviel Geld verloren haben, daß man mit weiteren Vorstößen seinerseits

in absehbarer Zukunft wohl kaum zu rechnen braucht.«

»Hat man eine Ahnung, wer der Gegner ist?« erkundigte sich Louisa.

»Nein, mein Mädchen, keine. Turol Fant und Zinnarh-ogh-Lant sind gewiß nur vorgeschoßene Figuren. Wer im Hintergrund des Unternehmens steht, das ist uns nach wie vor unbekannt.«

»Was ist mit Turol Fant?« fragte Langlon Brak. »Ist man ihm auf der Spur?«

»Wenn Sie das so nennen wollen, ja. Zuerst sah man selbstverständlich auf Turaloo nach, aber da war nichts mehr. Fant und seine Belegschaft haben sich mitsamt ihrer kleinen Raumflotte aus dem Staub gemacht. Man hält die Augen offen, aber was dabei herauskommen wird, ist ungewiß.«

»Zinnarh aber sitzt fest, nicht wahr?«

»Ja. Er wurde gefaßt, bevor er sich in Terrania City einschiffen konnte. Zinnarh indes ist kein Bürger der Liga Freier Terraner. Dadurch sind uns bei unserem Vorgehen gegen ihn beide Hände gebunden. Zinnarh persönlich kann kein kriminelles Vergehen nachgewiesen werden. Deshalb wird man ihn vermutlich in naher Zukunft der Erde verweisen und ihm auftragen, sich nie mehr hier blicken zu lassen.«

Langlon Brak klatschte sich mit der flachen Hand aufs Knie.

»Da gehen sie alle hin«, knurrte er. »Wir haben zwar Synergistics gerettet, aber die Attentäter sind frei und können ihr Vorhaben jeden Tag von neuem versuchen. Weiß man wenigstens mehr über die Hintergründe von Vita-Erg?«

»Ich habe vor kurzem eine Mitteilung erhalten, von Olymp, aus der akonischen Botschaft. Adressiert an

den Grafen Laton und unterzeichnet von der Botschafterin selbst. Sie hat ihre Beziehungen spielen lassen ...«

»Da seht ihr's!« triumphierte Humbert.

» ... und folgendes ans Tageslicht gebracht: Vita-Erg unterhält auf Galaner lediglich ein Kontaktbüro. Dieses Büro wurde noch am Tag des Synergistics-Zwischenfalls geschlossen, und niemand weiß, wohin die Kontaktleute verschwunden sind. Wo Vita-Erg die Fertigung von NSR-Systemen betreibt, das weiß kein Mensch.«

»Soviel für deine Botschafterin«, sagte Louisa.

Humbert zuckte mit den Schultern.

»Wenigstens hat sie's versucht«, meinte er.

Langlon Brak lehnte sich in seinen Sessel zurück.

»Und was wird jetzt?« fragte er.

»Ich nehme an, Sie werden ein paar Tage Urlaub machen wollen«, antwortete Cromwell Shliffer.

»Zum Beispiel in unserem Pensionärsparadies. Ich bin sicher, Sie freuen sich darauf, Ihren Freund Armabond wiederzusehen.«

»Jaccchhh ...«, machte Humbert.

»Ich habe vier Passagen für Sie buchen lassen.«

»Vier?«

»Ich nehme an, daß wir für Herford Cithol eine Dauerbeschäftigung bei SOLEFT finden werden. Ist das auch in Ihrem Sinn?«

»Ja«, bestätigte Langlon Brak und erhob sich.

Die anderen taten es ihm nach. Einer nach dem ändern verließ die Sprechzelle. Schließlich blieb nur noch Langlon zurück. Cromwell Shliffers Projektion stand nach wie vor im Raum.

»Gut, daß ich Sie allein habe«, sagte er. »Die anderen sind womöglich zu gefühlvoll für diese Mitteilung.«

»Oh?« machte Langlon.

»Unsere Fachleute haben die Sache durchgerechnet.

Als Sie die zweite Schalttafel des Kraftwerks unter Beschuß nahmen, blieben bis zur Explosion der Reaktoren noch dreiunddreißig Sekunden. Infolge der Verzögerung durch Relais, Umsetzer und dergleichen braucht eine Stromabschaltung 32,8 Sekunden, um sich bis zu den Testreaktoren fortzupflanzen. Sie und Ihre Leute sind also um null Komma zwei Sekunden dem Tod entkommen.« Shliffer grinste. »Ich dachte, das würde Sie vielleicht interessieren.«

Die Projektion erlosch. Der sonst so unerschütterliche Langlon Brak war leichenblaß.

ENDE